

IV. SPÄTHELLADISCH IIIC: SIEDLUNGSPHASE IB

IV.1. BEFUNDE UND STRATIGRAPHIE

Vor Anlage der zur Siedlungsphase Ib gehörigen Strukturen wurden die Siedlungsreste der Phase Ia planiert oder komplett entfernt, sodass die Siedlung der Phase Ib teils auf den Resten der Phase Ia, teils direkt auf dem Lehmgemisch mit vormykenischen Funden errichtet wurde bzw. auf dem Grundgestein ruht. Fassbar ist die Phase Ib im gesamten Westteil des Plateaus in Form eines Laufhorizontes, der an Mauerreste der dazugehörigen Siedlungsphase heranreicht. Diese Siedlung ging, wie Phase Ia, durch Brandzerstörung zugrunde, die in Form einer Schuttschicht aus Brandlehm, großen Mengen an Keramik,⁷⁰ Resten von Lehmziegeln, Holzkohle und Asche erhalten blieb. Jedoch folgte auf ihre Zerstörung eine weitaus weniger tiefgreifende Nivellierung, welche die Befunde über dem Boden sowie eine Reihe von Installationen und in situ-Befunden unberührt ließ. Diese ermöglichen somit Detailaussagen zur Raumnutzung. Allerdings ist aufgehendes Mauerwerk häufig nicht mehr sichtbar bzw. erhalten, da es entweder überbaut oder durch Steinraub entfernt wurde, sodass Grundrisse der Siedlungsbauten häufig nicht rekonstruiert werden können. Gleichzeitig ist besonders in Bereichen mit späteren Aktivitäten damit zu rechnen, dass der Brandschutt umgelagert wurde und dadurch Funde verlagert sind. Außerdem ist im oberen Teil des Brandschutts aufgrund von Störungen mit Funden zu rechnen, die einer jüngeren Siedlungsphase zuzurechnen sind.

IV.1.a. Areal 6 (Töpferofen)

Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 403; Seifert 1993, Nr. 5; Hansen-Streily 2000, 94, 102, 127, 133, 137–138, 145–146, 286 Nr. G1; Hasaki 2002, 215, 409 Nr. 108; Alram-Stern 2003, 19.

Lage: II/3 – S 1/75, S 1/75 (Lfm 11–13,6).

Nivellements der Laufläche: SE 015: 412,73 – 413,11 (Osten); SE 034: 412,73 – 412,91.

Dokumentation: Abb. 17–20, Beilage 3 (S 1/75 Nordprofil), Beilage 19.

Befund:

Im Schnitt S 1/75 und im Steg II/3 – S 1/75 fand sich der Unterbau eines birnenförmigen Ofens (SE 018) mit einer Länge von 2,7 m, einem maximalen Durchmesser von 1,62 m, einer durchschnittlichen Wandstärke von 0,2 m und einer erhaltenen Höhe von rund 0,3 m. In seiner Mitte stand ein ovaler Sockel mit den Abmessungen von 0,66 × 0,42 m und einer Höhe von 0,18 m. Zwischen Sockel und Außenwand befand sich ein Kanal mit gerundetem Boden, an dessen Eingang ein großer Versturzbrocken aus Hüttenlehm lag (Beilage 3). Der Ofen bestand aus Hüttenlehm, der stark mit Kieseln, Schotter sowie kleinen und wenigen größeren Konglomeratsteinen vermischt war (Abb. 17–20). Dabei war der Hüttenlehm im erhaltenen Teil aus ziegelförmigen, aneinander und übereinander liegenden Blöcken von etwa 0,2 m Länge errichtet (Abb. 19, Beilage 19). Seine Innenseite war mit einer hellen, leicht grauen, etwa 2 cm dicken Lehmschicht ausgestrichen, an der an vielen Stellen die horizontalen Streichspuren vom Auftragen der Lehmverkleidung sichtbar waren. Die Außenseite des Ofens war ebenfalls mit Lehm verstrichen.

⁷⁰ Die Keramik wird in einem getrennten Band von S. Deger-Jalkotzy vorgelegt.



17–18 Phase Ib: Areal 6, 1975: Der Töpferofen (SE 018) von Westen während der Ausgrabung (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Demnach handelt es sich hier um den Unterbau eines Zweikammerofens, von dem Schürloch, Schürkanal sowie die Feuerkammer erhalten sind. Der Ofen gehört zum Typ des Vertikalofens, dessen Beschickung mit aufsteigender Flamme beheizt wurde. Dem Schürkanal sind etwa 0,85 m zuzurechnen, und die Steinplatte, die sich im Schürhals fand, ist möglicherweise als Teil des Verschlusses des Schürloches zu deuten.⁷¹ Der weitere Aufbau über der Feuerkammer, der aus einer Lochtenne aus Hüttenlehm, die von dem ovalen Sockel gestützt wurde, sowie einem Brennraum für die zu befeuernden Objekte besteht, hat sich nicht erhalten. Der Zweikammerofen wurde aufgrund seiner technischen Details sowie von Vergleichsbeispielen als Töpferofen identifiziert (siehe dazu unten S. 74–78).

Die Feuerkammer war im Südostteil (Lfm 12–13,3) mit großen Keramikfragmenten dicht gefüllt, die Füllung des restlichen Ofenunterbaus bestand aus Brandschutt in Form von Hüttenlehm und Asche. Teilweise konnte dabei eine Schichtung beobachtet werden, wobei die untersten 0,1–0,15 m etwas grauer, die oberen 0,1–0,15 m rötlicher gefärbt waren.

Der Ofen wurde innerhalb des Hauses 1 nahe an der Innenseite der Südmauer SE 026 errichtet, sodass diese eine Grenze zum Weg bildete. Steine zwischen der Südmauer und dem Unterbau des Ofens könnten zur Stabilisierung des Aufbaus gedient haben.

Im Bereich des Ofens wurden keine Kleinfunde angetroffen, die zur Formung oder Oberflächenbehandlung von noch nicht gebrannten Gefäßen hätten verwendet werden können. Die Kleinfunde der Umgebung (Tierstatuette Kf 063, Spinnwirtel Kf 072, Kf 095 und verkohlte Körner) sind in keiner Weise mit einem Töpferofen zu verbinden. Im Zerstörungsschutt des Ofens wurden allerdings Reste zweier stark deformierter Gefäße (SE 012) identifiziert, die

⁷¹ Vgl. Hansen Streily 2000, 120–121.



19–20 Phase Ib: Areal 6, 1976: Der Töpferofen (SE 018) von Südosten/Osten nach Ende der Ausgrabung (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Fehlbrände darstellen könnten.⁷² Die Bleireste (Kf 022, Kf 023, Kf 025, Kf 029, Kf 035), die nördlich des Ofens angetroffen wurden, könnten auf Flicker von beschädigten Gefäßen im Töpferofen hinweisen (siehe ausführlich weiter unten S. 81).

Stratigraphie: Der Ofen wurde direkt auf das Grundgestein gebaut, sodass ein Teil der Feuerkammer unter der Erde lag. Der Boden der Phase Ib (SE 015, SE 034) reichte an den Ofen heran. Deshalb ist anzunehmen, dass der Ofen nach der Zerstörung des Hauses 1 in dessen Ruinen errichtet wurde. Gleichzeitig steckte der Ofen in der an dieser Stelle 0,2 bis maximal 0,25 m dicken Brandzerstörungsschicht (SE 014, SE 411), sodass man davon ausgehen kann, dass er dem Boden der Siedlungsphase Ib sowie seiner Zerstörungsschicht zuzuordnen ist. Der Oberbau des Ofens war gänzlich gekappt und vom Boden SE 029 der Phase IIa bzw. deren umgelagerter Zerstörungsschicht bedeckt. Die Keramikfüllung (SE 012) des Ofens, die auch Großfragmente enthielt, muss deshalb nicht direkt mit der ursprünglichen Funktion des Ofens zu verbinden sein. Dafür spricht auch der Fund eines fragmentierten Bronzeplättchens (Kf 017) aus dem Bereich des Ofeneingangs. Das Fehlen von Hinweisen zur Töpferei sowie von Resten des oberen Teils des Ofens könnte darauf hindeuten, dass der Ofen zum Zeitpunkt der Zerstörung der Siedlung nicht mehr in Gebrauch stand.⁷³ Zur ausführlichen Diskussion der Installation siehe S. 74–78.

Kleinfunde aus dem Ofen (SE 012): Bronzeplättchen Kf 017 (im Ofeneingang).

Kleinfunde aus der Umgebung des Töpferofens (SE 014, SE 033, SE 048): Bronzepinzette Kf 013; Bleiklammern Kf 022, Kf 025, Kf 029; Bleistäbchen Kf 023; Bleiklumpen Kf 035; Tierstatuette Spine 1 var., fragmentiert Kf 063; Spinnwirtel Kf 072, Kf 095; verkohlte Körner 1976/399E (nicht analysiert).

IV.1.b. Haus 3, Raum 1 (Vorratsraum)

Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 403–404; Alram-Stern 2003, 19; Alram-Stern et al. 2006, 156; Schachl 2006; van Damme 2017, 299–302, 363, 379, 381, 423.

Lage: I–II/4.

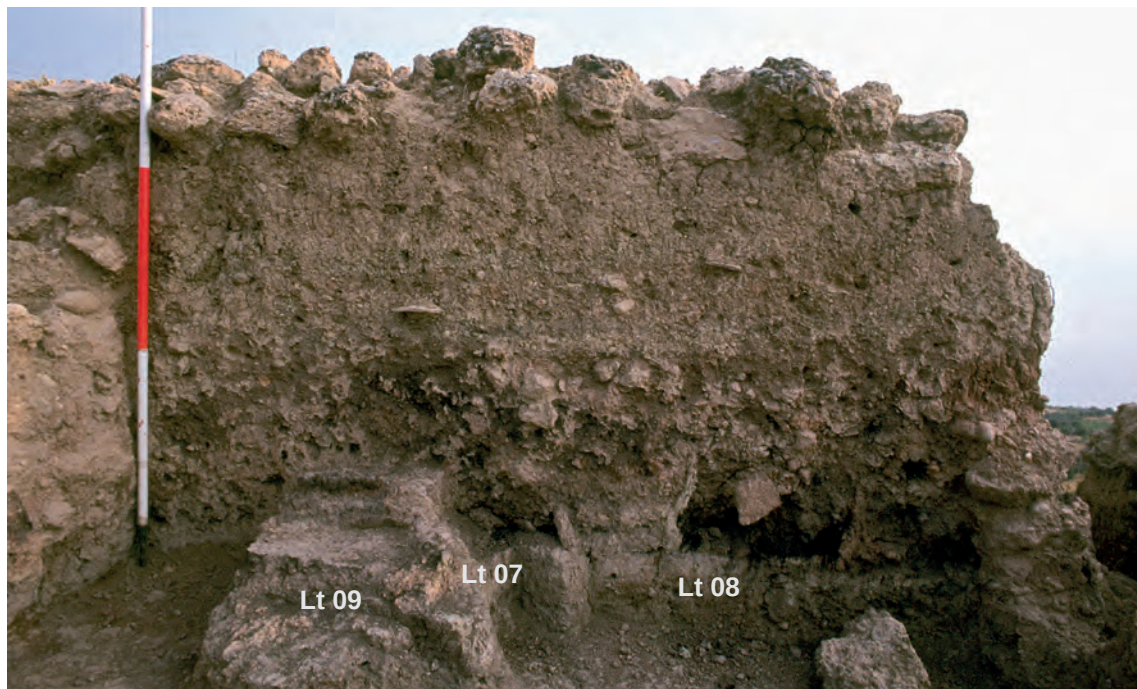
Nivellements der Lauffläche: SE 009: 413,01/413,06 (Westen), 413,16/413,18 (Osten), Südosten, außerhalb des Hauses (?): 413,54.

Dokumentation: Abb. 21–29, Beilage 3 (Profil unter spätantiker Befestigung), Beilage 3 (II/4 Nordprofil), Beilage 14, Beilage 18.

Architektur: Haus 3, das aus Raum 1 und Raum 2 besteht, ist in seinem Grundriss höchst fragmentarisch erhalten. Gesichert ist die 5,65 m lange Nord-Südmauer (SE 010), die den östlichen Abschluss von Raum 1 bildet. Die westliche Begrenzung von Raum 1 (SE 077) ist leicht westlich versetzt und liegt etwas tiefer als die östliche Nord-Südmauer (SE 044) von Haus 5 der Phase IIa (Beilage 14). Das Gelniveau der Siedlungsphase Ib reicht an die Ostmauer heran. Der Eingang zu Raum 1 des Hauses 3 dürfte zwischen den beiden Blöcken von Lehmtonnen gelegen haben. Allerdings sind weder in der Westwand noch in der Ostwand Zugänge sichtbar. Weder der nördliche noch der südliche Abschluss des Hauses sind erhalten. Im Norden setzt sich der zu Raum 1 gehörige Boden bis zum Abbruch des Akropolis-Plateaus fort, sodass anzunehmen ist, dass der nördliche Abschluss des Gebäudes der Erosion des Akropolis-Plateaus zum Opfer gefallen ist. Hingegen könnte der südliche Abschluss von Raum 1 durch Steinraub entfernt worden sein, da hier die mykenischen Schichten der Phase Ib nur 0,4 m unter der Erdoberfläche liegen. Auf alle Fälle ist der Boden von Raum 1 zwar

⁷² Siehe dazu weiter unten S. 75–76.

⁷³ Eine ausführliche Diskussion findet sich auf S. 75–76.



21 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, nördlicher Teil mit den Lehmtonnen Lt 07–09 (Installationen SE 008) und das Profil unter der spätantiken Befestigung (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

im Süd- und Ostprofil des II/4, aber nicht im Nordprofil des S 1/75 zu erkennen, sollte also nördlich davon seinen Abschluss gehabt haben. Zu einer Fortsetzung des Hauses 3 nach Osten in Raum 2 siehe weiter unten.

Bauweise: An die unterste Lage der Mauer SE 010 schließt der aschige Stampflehm Boden SE 009 an (siehe Abb. 21 rechts); deshalb handelt es sich bei dieser Struktur um aufgehendes Mauerwerk. Sie ist 0,3 bis 0,4 m breit, äußerst unregelmäßig gebaut und besteht aus ein bis zwei Steinreihen, die teilweise mit kleinen Steinen gefüllt sind. Möglicherweise lag auf diesen beiden Steinlagen noch eine dritte Lage, die durch Steinraub entfernt wurde (Beilage 3, II/4 Nordprofil). Aus den Funden von Lehmziegelfragmenten im Brandschutt ist zu schließen, dass der obere Teil der Mauern aus luftgetrockneten Lehmziegeln gebaut war. Größere Fragmente von Holzkohle könnten von der Dachkonstruktion stammen.

Befund: Installationen (SE 008) und dazugehörige Funde (SE 007):

Auf dem Boden SE 009 waren zwei Blöcke von eng aneinander gesetzten, durch Hüttenlehm voneinander abgestützten, luftgetrockneten Lehmtonnen (Lt) gebaut. Ihr vorzüglicher Erhaltungszustand geht auf ihre Härtung durch die Brandzerstörung zurück, der diese Siedlung zum Opfer fiel. Ebenso wurde ihr Inhalt, der aus Feldfrüchten bestand, durch den Brand zum Teil konserviert. Der nördliche Block bestand aus neun Lehmtonnen (Lt 01–09), die ca. 0,3 m hoch erhalten waren und eine Wandstärke zwischen 4 und 6 cm besaßen (Abb. 22–25, Beilage 18). Im Profil unter der Umfassungsmauer zeigt der Schnitt durch eine Lehmtonne, dass sie ursprünglich mindestens die Höhe der dort bis zu 56 cm dicken Brandzerstörungsschicht gehabt haben müssen (Abb. 21). Die Gefäßböden lagen zwischen einer Höhe von 413,01 und 413,08; die Oberkante des am höchsten erhaltenen Behälters lag bei 413,37. Die Behälter waren von unterschiedlicher Größe, wobei die äußeren, an die Wand grenzenden Tonnen größer, die mittleren Tonnen kleiner waren. Die Behälter waren bis zu 15 cm mit verkohlten Feldfrüchten gefüllt (siehe Tabelle). Wenn man für sämtliche Behälter eine Höhe von 70 cm annimmt, ergibt sich daraus ein Fassungsvermögen der Lehmtonnen des nördlichen Blocks von 1312,5 l.



22 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1976: nördlicher Teil mit der Lehmtonne Lt 01 (Installationen SE 008) nördlich der spätantiken Befestigung (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



23 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1980: nördlicher Teil mit den Lehmtonnen Lt 02–05 und Lt 08 (Installationen SE 008) während der Ausgrabungen (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



24 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1980: nördlicher Teil mit den Lehmtonnen Lt 06–08 (Fundlage SE 007, Installationen SE 008) nach Ende der Ausgrabungen von Süden (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Tabelle 2 Maße und Volumen der Lehmtonnen im nördlichen Bereich des Raumes 1 von Haus 3.

Kat.-Nr.	Lehmtonne Dm (außen)	Erh. Höhe	Erh. Höhe des Inhalts	Volumen rek.	Inhalt ⁷⁴
Lt 01	68 cm	Nicht rekonstruierbar	Nicht rekonstruierbar	198,0 l	Nicht analysiert
Lt 02	74 cm	34 cm	Wenig Inhalt	239,5 l	Bot G: <i>Triticum dicoccum</i> (?)
Lt 03	43 cm	Nicht rekonstruierbar	Nicht rekonstruierbar	67,0 l	Nicht analysiert
Lt 04	52 cm	25 cm	Nicht rekonstruierbar	106,5 l	Bot J: runde Körner
Lt 05	43 cm	28 cm	15 cm	67,0 l	Bot F: <i>Triticum dicoccum</i>
Lt 06	73 cm	30 cm	10 cm	232,0 l	Bot D: <i>Hordeum vulgare</i> / <i>Vicia faba</i> var. <i>minor</i>
Lt 07	68 cm	30 cm	Nicht rekonstruierbar	198,0 l	Bot H: <i>Triticum dicoccum</i>
Lt 08	43 cm	30 cm	5 cm	67,0 l	Lehmziegelfragmente, Körner fragmentiert
Lt 09	57 cm	Nicht rekonstruierbar	Nicht rekonstruierbar	137,5 l	Bot C: <i>Vicia ervilia</i>

Drei Behälter enthielten Emmer (Bot G, Bot F, Bot H: *Triticum dicoccum*), ein Behälter Linsenwicke (Bot C: *Vicia ervilia*), einer Ackerbohne (Bot D: *Vicia faba*); ebenso war Gerste (Bot E: *Hordeum vulgare*) vertreten. Feigen wurden westlich der Lehmtonnen Lt 02 und Lt 06 gefunden, sodass zu vermuten ist, dass diese in Behältern aus vergänglichem Material gelagert wurden.

Der südliche Block bestand aus vier aneinander gebauten Lehmtonnen (Lt 10–13). Das Volumen dieser Lehmtonnen ergibt entsprechend der oben genannten Annahmen 697,5 l.

⁷⁴ Zu Bot C–H s. Schachl 2006, 199, Tabelle 24.



25 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1980: nördlicher Teil mit den Lehmtonnen Lt 02–08 (Installationen SE 008) nach Ende der Ausgrabungen (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



26 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1976: südlicher Teil mit den Pithoi Pi 011–012 sowie den Lehmtonnen Lt 10–13 (Fundlage SE 007, Installationen SE 008) während der Ausgrabungen (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



27 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1976: südlicher Teil mit den Pithoi Pi 011–012 sowie den Lehmtonnen Lt 10–12 (Fundlage SE 007, Installationen SE 008) in ausgegrabenen Zustand (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



28 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1976, mit den Pithoi Pi 011–012 sowie den Lehmtonnen Lt 10–13 (Fundlage SE 007, Installationen SE 008) nach Ende der Ausgrabungen (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Nördlich an sie anschließend befanden sich zwei aus Ton gebrannte Vorratsgefäße (Pi 011–012). Bei Pi 011 (Taf. 8, 22f) handelt es sich um das Unterteil eines schmalen Pithos mit kleiner Standfläche, der liegend angetroffen wurde. Pi 012 (Taf. 9a) stand im Verband mit den Lehmtonnen und ist aufgrund seiner horizontalen Stabhenkel als Amphore anzusprechen. Weiter südöstlich war eine weitere kleine Lehmtonne (Lt 14) erhalten (Beilage 18a). Bedauerlicherweise wurde der Inhalt dieser Lehmtonnen nicht analysiert. Allerdings wies der Bereich westlich des liegenden Pithos Pi 011 *Hordeum vulgare* (Bot A) auf, sodass dieser möglicherweise Gerste enthielt. Westlich neben diesem Pithos fand sich eine Mischung von *Hordeum vulgare*, *Vicia* und *Ficus* (Bot B), wobei anzunehmen ist, dass die Feigen in einem vergänglichen Behälter gelagert wurden. In Lehmtonne Lt 13 fand sich ein Geflechtabruck, der von einem Korb stammen dürfte (Kf 190).

Tabelle 3 Maße und Volumen der Lehmtonnen im südlichen Bereich des Raumes 1 von Haus 3.

Kat.-Nr.	Lehmtonne Dm (außen)	Erh. Höhe	Volumen rek.
Lt 10	61 cm	30 cm	154,5 l
Lt 11	61 cm	30 cm	154,5 l
Lt 12	70 cm	30 cm	211 l
Lt 13	61 cm	30 cm	154,5 l
Lt 14	28 cm	?	23 l

Ein weiteres Großfragment eines Pithos Pi 013 (Taf. 9b), das im oberen Teil des Brandschuttes im Bereich zwischen den beiden Blöcken von Lehmtonnen (SE 006) steckte, lässt vermuten, dass zumindest noch ein weiterer Pithos im Vorratsraum aufgestellt war. In derselben Brandschuttschicht (SE 006) fand sich etwa 2 m südlich der südlichen Lehmtonnen der Boden der Wanne FS 4⁷⁵ (Pi 014; Taf. 9c; 23a–b), die entweder mit dem Vorratsraum oder dem Bereich außerhalb in Verbindung zu bringen ist.

⁷⁵ Furumark 1941, 75–76, Abb. 21.4; Baumann 2007, 157–158.



29 Phase Ib: Haus 3, Raum 1, 1976: südlicher Teil mit der Bügelkanne Ker 09 in Lehmtonne Lt 10 (Fundlage SE 007, Installationen SE 008) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

In dem Vorratsraum wurden acht weitgehend vollständig erhaltene Gefäße mykenischer Feink Keramik sowie ein handgemachtes geglättetes Gefäß angetroffen. Eine große Amphore von 34 cm (Ker 06; Taf. 34a) stand neben Lehmtonne Lt 06, also im Fundverband mit dem nördlichen Lehmtonnenblock. Andere, stärker fragmentierte Großgefäße wurden auf dem Boden im Brandschutt bzw. in der Holzkohleschicht direkt auf dem Boden gefunden. Zu ihnen gehören drei größere geschlossene Gefäße, die Hydria (?) Ker 07 (Taf. 34b), die Hydria Ker 08 (Taf. 35a; 49c) und die Fragmente des großen geschlossenen Gefäßes Ker 11 (Taf. 35d). Diese Großgefäße sind als transportable Gefäße zur temporären Vorratshaltung zu werten. An der Hydria Ker 08 wurde beobachtet, dass sie bereits zerbrochen in die hier angetroffene Fundlage geraten sein muss, da einige Fragmente verbrannt, andere unverbrannt sind. Eine derartige Evidenz könnte darauf hindeuten, dass dieses Gefäß erhöht, etwa in einem Regal, aufgestellt war. Dies könnte wegen ihrer starken Fragmentierung für alle drei geschlossenen Großgefäße gelten.

Daneben sind Kleingefäße belegt. Zwei Gefäße lagen in den Lehmtonnen: Die kleine, ganz erhaltene Bügelkanne Ker 09 (Abb. 29, Taf. 35b) stammt aus der westlich gelegenen Lehmtonne Lt 10 (Abb. 29), das Großfragment des Schöpfers Ker 04 (Taf. 33d) wurde im Bereich der östlichen Amphore Pi 012 des südlichen Blocks gefunden (Taf. 9a). Möglicherweise waren sie in der Nähe der Lehmtonnen an einem höher gelegenen Ort, vielleicht in einem Regal oder auf einem Podest, aufgestellt. Eine fast ganz erhaltene Tasse in handgemachter geglätteter Ware (Ker 05) und ein fast ganz erhaltenes Alabastron (Ker 10; Taf. 35c; 49d) lagen neben den Gefäßen (Beilage 18).

Weiter wurden im Raum einige Kleinfunde angetroffen: So das Bronzestäbchen Kf 015, das im Boden zwischen den Lehmtonnen lag und verlagert sein könnte. Ebenso dürfte das Fragment einer anthropomorphen Statuette vom späten Psi-Typus B (Kf 041) verlagert sein. Ein vollständig erhaltenes Idol des späten Psi-Typus B (Kf 044) fand sich hingegen in der aschigen Planierschicht SE 011 des Vorratsraumes. Bei ihm ist unklar, ob es der Nutzung des Vorratsraumes zuzuordnen ist oder vielmehr bei der Planierung des Geländes im Zuge der Errichtung des Raumes an diese Stelle gelangt ist. Im südwestlichen Bereich der südli-

chen Lehmtonnen lag der Stamm eines anthropomorphen Idols (Kf 047). Weiter fanden sich zwei Spinnwirtel: ein Spinnwirtel von frühhelladischem Typ (Kf 076) über dem Boden des Vorratsraumes und ein konischer Spinnwirtel (Kf 093) im Bereich der Lehmtonne Lt 11 des südlichen Lehmtonnenblocks (Beilage 18).

Stratigraphie: Der zu Raum 1 von Haus 3 gehörige Boden (SE 009) liegt auf einer dünnen Planierschicht der vorangegangenen mykenischen Siedlungsphase (SE 011), welche aus Lehm und Asche besteht. Mauer SE 010 ist dem Boden SE 009 zuzuweisen, da der Boden an sie heranreicht (Beilage 3, II/4 Nordprofil). Die Installationen stecken in der Brandzerstörungsschicht SE 006, die aus verbranntem Lehm mit Stücken von Lehmziegeln, Asche und Holzkohle besteht und reich an Keramik ist (Beilage 3, Nordprofil unter der spätantiken Befestigung). Im Nordprofil des II/4 ist diese Schicht etwa 50 cm stark, 1 m weiter nördlich ist sie sogar 70 cm hoch erhalten. Dagegen ist sie 2 m südlich des südlichen Lehmtonnenblocks nur etwa 20 cm dick. Im Bereich zwischen den beiden Lehmtonnenblöcken (siehe unten) ist erkennbar, dass sich über dem Boden der Phase Ib eine dünne Holzkohleschicht abgesetzt hat. Im oberen Teil des Brandschutts sind 20 cm breite Holzkohlebrocken erkennbar. Diese Holzkohle könnte möglicherweise von der Dachkonstruktion stammen. Der obere Teil der Zerstörungsschicht ist im Bereich der spätantiken Befestigung vom Boden der nachfolgenden Siedlungsphase II überdeckt, an anderen Stellen aber im oberen Bereich gestört.

Funde:

Brandzerstörungsschicht – Planierung SE 006: Kleinfunde: Figurine, Stamm: Kf 047; Pithos: Pi 013 (Taf. 9b); 15 Wandfragmente von Pithoi in Fundverband mit Pi 013.

Fundlage SE 007: Kleinfunde: Bronze-Stäbchen Kf 015; Figurine, Später Psi-Typ B: Kf 041; Spinnwirtel Kf 076; Knöchelchen: 1976/367E. Behälter: Korbgeflechtabdruck: Kf 190; Lehmtonnenfragment: 1980/038E (Abb. 45a, c). Pithoi: Pi 011 (Taf. 8, 22f), Pi 012 (Taf. 9a). Verkohlte Früchte: *Ficus* (Bot B, Bot E, Bot J, Bot K); *Hordeum vulgare* (Bot A, Bot B, Bot D); *Triticum dicoccum* (Bot F, Bot G, Bot H); *Vicia ervilia* (Bot C); *Vicia faba* var. *minor* (Bot D); *Vicia* sp. (Bot B). Keramik: Ganzgefäße/Großfragmente in situ: Schöpfer aus Vorratsgefäß Ker 04 (Taf. 33d), handgemachte geglättete Tasse Ker 05 (Taf. 33e; 49b), Amphore Ker 06 (Taf. 34a), Hydria (?) Ker 07 (Taf. 34b), Hydria Ker 08 (Taf. 35a; 49c), kleine Bügelkanne aus Lehmtonne Ker 09 (Taf. 35b), Alabastron Ker 10 (Taf. 35c; 49d), Fragmente des großen geschlossenen Gefäßes Ker 11 (Taf. 35d), Skyphos Ker 12 (Taf. 36a; 49e).

Boden SE 010 bzw. Planierschicht SE 011: Figurine: Später Psi-Typ B: Kf 044.

IV.1.c. Haus 3, Raum 2⁷⁶

Lage: II/4–II/5, II/5, I/5.

Nivellements der Lauffläche: SE 573 (Pithos in situ): 413,45.

Dokumentation: Abb. 30–31, Beilage 7 (II/5 Westprofil), Beilage 14.

Raum 2 stellt wahrscheinlich die Fortsetzung des Hauses 3 nach Osten dar. Jedenfalls liegt östlich der Nord-Südmauer SE 010 das 1,4 m lange, West-Ost orientierte Mauerstück SE 575, das möglicherweise an Raum 1 heranreichte. Auf diese Weise deutet diese Mauer an, dass sich Haus 3 noch weiter nach Osten erstreckte.

Befund: Installation (SE 573) und dazugehörige Funde (SE 569): Für Raum 2 sind als in situ-Funde eine Scherbenlage aus Pithosfragmenten (Pi 015–018; Abb. 30, Taf. 10a–d; 23c; 24a–c) sowie der Boden eines Pithos (Pi 019; Abb. 31, Beilage 14, Taf. 11a; 24d) gesichert, wobei Pi 016–018 von demselben Pithos stammen könnten, Pi 015 jedoch auf die Existenz

⁷⁶ Raum 2 des Hauses 3 wurde ursprünglich als Areal 7 bezeichnet. Aufgrund dieser Umbenennung entfällt Areal 7 in der Nummerierung der Befunde.



30 Phase Ib: Haus 3, Raum 2, 1976: Die Pithoslage SE 573 (Pi 015–018) über dem Pithos Pi 019 in situ, mit Mauer SE 575 von Osten (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



31 Phase Ib: Haus 3, Raum 2, 1976: Pithos Pi 019 (SE 572) in situ (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

eines zusätzlichen Pithos weist. Außer den hier katalogisierten Fragmenten fanden sich in der Umgebung weitere acht Pithosfragmente. Deshalb ist zu vermuten, dass östlich des Vorratsraums von Haus 3 weitere Vorräte gelagert wurden. Allerdings wurden hier keine Reste von Lehmtonnen angetroffen. Zusätzlich zu den Pithoi fanden sich in demselben Areal nördlich des Pithos 019 die ganz erhaltene Bügelkanne Ker 13 (Taf. 36b) und südlich des Pithos Pi 019 das Großfragment des handgemachten, geglätteten geschlossenen zweihenkeligen Topfes Ker 14 (Taf. 36c; 49f), das Krüglein Ker 15 (Taf. 36d), die Hydria Ker 16 (Taf. 37a) sowie der Skyphos Ker 17 (Taf. 36e), wobei die beiden größeren Gefäße zur temporären Lagerung, eventuell von Flüssigkeiten, gedient haben dürften. Vermutlich ist die bronzene Messerklinge Kf 001, die im Pithos Pi 019 gefunden wurde, von einer höher gelegenen Stelle in den Behälter gefallen. Ebenso könnte die Hydria Ker 16 von oben, möglicherweise aus einem Regal, herabgefallen sein, da die Fragmente über das Areal verteilt angetroffen wurden. Dagegen ist die Bleiklammer Kf 024 nicht als gesicherter in situ-Befund zu werten, da sich Blei sowohl als Rohmaterial in Lagerräumen als auch in verarbeitetem Zustand in Form einer Bleiklammer in Verbindung mit Gefäßkeramik findet. Die Gefäßreste lagen etwa 1 m von der Ostmauer des Hauses 3 (SE 010) entfernt. Diesem Befund zufolge ist anzunehmen, dass sich östlich an den Vorratsraum anschließend ein Innenraum befand, in dem Nahrungsmittel gelagert wurden, wenn auch in geringerem Umfang als im Vorratsraum. Dafür spricht auch die im rechten Winkel auf die Ostmauer des Raumes 1 stehende West-Ostmauer SE 575, die in nur einer Lage erhalten ist und in ihrer Breite aus drei bis vier Reihen kleiner Steine besteht. Daneben könnte dieser Raum noch andere Funktionen gehabt haben, die allerdings wegen des stark fragmentarischen Befundes nicht erschlossen werden können.

Stratigraphie: Östlich von Raum 1 setzt sich der Boden in Raum 2 nur fragmentarisch fort, und die zu diesem Raum gehörigen in situ-Funde (SE 569) lagen in der etwa 20 cm starken Brandzerstörungsschicht SE 572 auf dem Grundgestein bzw. auf dem Lehmgemisch mit vormykenischen Funden, so auch der in situ angetroffene Pithos Pi 019, entsprechend der Pithoslage SE 573 (Beilage 7). Ebenso sitzt die Mauer SE 575 direkt auf der Planierung des Lehmgemischs mit vormykenischen Funden (SE 574), sodass sie auf alle Fälle einer frühen mykenischen Siedlungsphase zuzuordnen ist. Die Zerstörungsschicht war in diesem Bereich durch keinen darüber liegenden Boden versiegelt.

Funde: In situ-Funde SE 569: Ganzgefäße/Großfragmente: handgemachter geglätteter geschlossener zweihenkeliger Topf Ker 14 (Taf. 36c; 49f), Krüglein Ker 15 (Taf. 36d), Hydria Ker 16 (Taf. 37a), Skyphos Ker 17 (Taf. 36e). Kleinfunde: Bronzemesserklinge Kf 001, Bleiklammer Kf 024. *Installation SE 573:* Boden eines Pithos in situ: Pi 019 (Taf. 11a; 24d); damit zu verbinden: Pithosfragmente Pi 015–018 (Taf. 10a–d; 23c; 24a–c).

IV.1.d. Areal 8 (Hof)

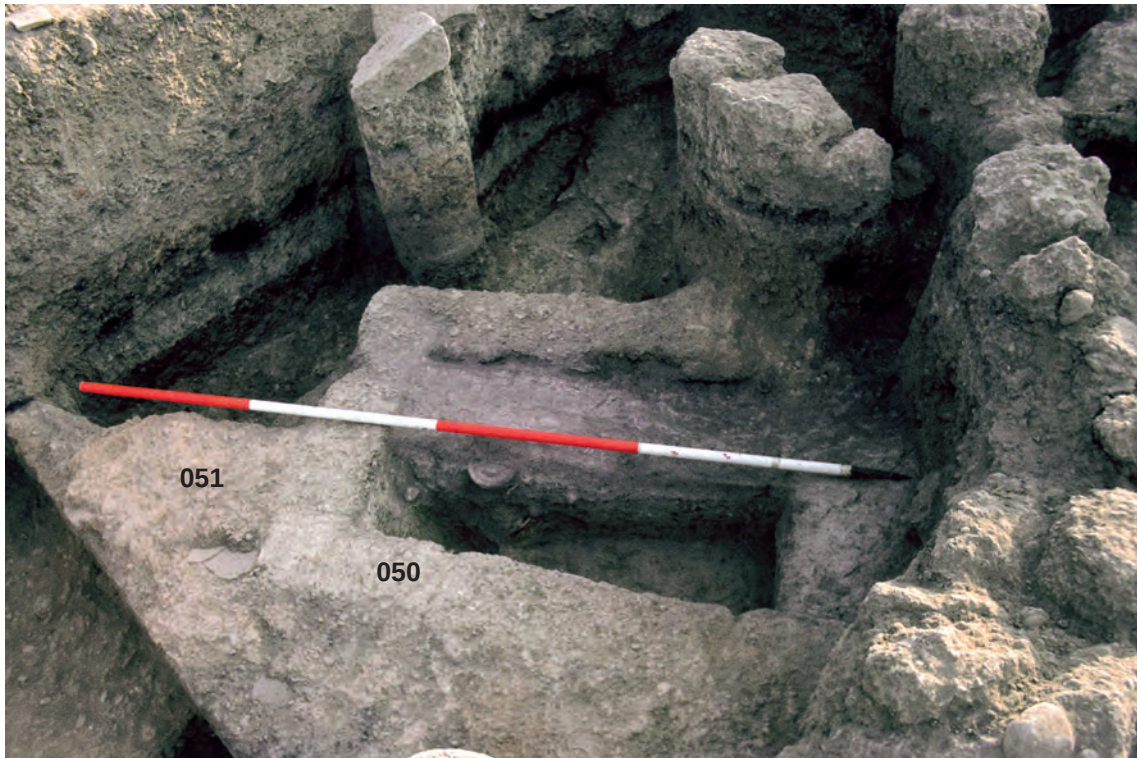
Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 403; Alram-Stern 2003, 19.

Lage: I/3, II/3, II/2–I/3, II/2–II/3, S 1/75 – II/3 West.

Nivellements der Lauffläche: SE 051: 412,59/412,65 (Westen), 412,77/412,88 (Osten).

Dokumentation: Abb. 32–33, Beilage 3 (II/3 Nordprofil), Beilage 6 (II/3 Westprofil), Beilage 19.

Befund: Für das Areal westlich von Haus 3 sind keine Begrenzungsmauern erhalten. Charakterisiert wird das Areal durch einen aschigen, homogenen Stampflehm Boden (SE 051), wie er auch für Haus 3 belegt ist. Er erstreckt sich über den gesamten Bereich der II/3 und I/3. Im angrenzenden Quadranten II/2, der vermutlich bereits in seiner Gesamtheit Areal 9 zuzurechnen ist, setzt sich dieses Laufniveau in etwa derselben Höhe fort (Laufhorizont SE 090, SE 100, SE 113). Ebenso schließt es im Steg II/3 – S 1/75 ohne Unterbrechung an das Areal 6 mit dem Töpferofen an (Laufhorizont SE 015, SE 034). Deshalb ist auch eine horizontale



32 Phase Ib: Areal 8, 1976: Die Feuerstelle SE 050 auf dem Laufhorizont SE 051 in ausgegrabenem Zustand von Westen (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



33 Phase Ib: Areal 8, 1976: Die Feuerstelle SE 050 auf dem Laufhorizont SE 051 in ausgegrabenem Zustand von Nordwesten (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Abgrenzung von der Umgebung des Töpferofens (Areal 6) nicht möglich. Allerdings ist zu vermuten, dass es sich um eine vom Töpferofen getrennte Nutzungsfläche handelt. Ebenso ist dieses Areal aufgrund der größeren Entfernung von rund 4,8 m zu den Lehmtonnen im Nordteil des Areals 9 getrennt zu betrachten. Hausgrundrisse, die möglicherweise eine Abgrenzung der Nutzungszellen ergeben könnten, sind aber nicht zu rekonstruieren. Deshalb werden hier die Befunde des II/3 – I/3 sowie des Steges zu S 1/75 zusammengefasst, die nicht mit dem Töpferofen in Zusammenhang gebracht werden können (Beilage 19).

Ofen (SE 050): Auf dem Boden traf man etwa in der Mitte der Fläche, 1,7 m nördlich des Töpferofens und 4,25 m westlich der Lehmtonnen in Raum 1, auf eine rechteckige, rund 20 cm breite Einfassung aus gelben, grob mit Steinchen gemagerten Lehmblöcken von maximal 50 cm Länge (Abb. 32–33, Beilage 19). Im Planum klar identifiziert wurden der westliche Schenkel auf rund 1 m Länge, der nördliche, kürzere Schenkel mit 65 cm Länge sowie etwas undeutlichere Teile der östlichen und südlichen Schenkel des Rechteckes. Im Längsschnitt durch die Lehmkonstruktion zeichnet sich die südliche Leiste ab, sodass eine Ergänzung der Konstruktion als rechteckige Lehmkonstruktion mit einer Länge von rund 1,4 m wahrscheinlich ist. Die Lehmeinfassung war auf den Lehm Boden gebaut und mit feiner, grauer Asche gefüllt. Eine Analyse der Asche (Probe 1976/461E) ergab keine Hinweise auf das verbrannte Material. Allerdings spricht die Konstruktionsweise dafür, dass es sich bei dieser Konstruktion um Reste eines Ofens oder einer Feuerstelle handelt.

Befunde zur Essenzubereitung und Lagerung von Früchten (Fundlage SE 033, SE 049): An der Südseite des II/3 fanden sich Stellen, die auf Lagerung sowie Verarbeitung von Feldfrüchten hinweisen. In der Südwestecke befand sich eine Tonne aus luftgetrocknetem Lehm (Lt 15: Dm 35–40 cm, Volumen 43–57 l), deren Boden mit verkohlten Feldfrüchten bedeckt war. In der Nähe fand man noch weitere Flecken mit verkohlter Gerste (Bot U, *Hordeum vulgare*) und verkohlten Körnern (1976/399E, nicht beprobt), die von Lagerung der Früchte in Gefäßen aus vergänglichem Material stammen dürften. Weiter sind ein in der Nähe gelegenes Randstück eines Pithos (Pi 021; Taf. 11b) und eine fragmentierte Reibplatte (SE 025) auffällig. Weitere 13 Pithosfragmente, von denen drei katalogisiert sind (Pi 022, Pi 023, Pi 024; Taf. 12a–c; 25b), im Zerstörungsschutt lassen vermuten, dass hier auch Pithoi aufgestellt waren. Der Befund könnte also auf ein weiteres, vielleicht kleineres Lager von Nahrungsmitteln deuten. Dieses könnte in Zusammenhang mit Nahrungszubereitung stehen, wozu auch der Ofen SE 050 diente. Die verkohlten Früchte sowie die Tonne aus ungebranntem Lehm lassen vermuten, dass der Lagerbereich überdacht war. Mit Ausnahme von verkohlten Holzpfeilen im Zerstörungsschutt sind jedoch entsprechende Mauerzüge oder Pfeilenreihen nicht erhalten. Allerdings ist das gesamte an den Ofen anschließende Areal besonders reich an Holzkohle, die von einer Holzkonstruktion stammen könnte.

Befunde zur Nahrungskonsumation: In der Zerstörungsschicht SE 048 fanden sich im gesamten Areal verstreut mehrere Ganzgefäße, zu denen zwei konische Kylikes (Ker 18, Ker 19; Taf. 37b–c; 50a) gehören. Diese Gefäße dürften mit Konsumation von Essen und Trinken im Bereich des Ofens in Zusammenhang stehen. Beim Amphoriskos Ker 20 (Taf. 38a; 50b) handelt es sich um einen kleineren Flüssigkeitsbehälter. Von den Kleinfunden könnte die Tierstatuette vom Typ Linear 2 var. (Kf 060) wegen ihres guten Erhaltungszustandes und der bodennahen Lage zu Aktivitäten in diesem Areal gehören.

Befunde zur Verarbeitung von Blei: Die Bleiobjekte Kf 034 (Bleigusstücke), Kf 023 (Bleistäbchen), Kf 029 (Bleiklammer) und Kf 035 (Bleiklumpen) dürften entweder mit dem Töpferofen (Areal 6) oder mit dem Ofen SE 050 in Verbindung zu bringen sein, in denen sie geschmolzen und zu Gegenständen wie Bleiklammern für die Flickung von Gefäßen weiterverarbeitet werden konnten. Die Spinnwirtel (Kf 072, Kf 081) und der Konulus (Kf 113) könnten zu Aktivitäten um den Ofen gehören. Die Geräte aus Obsidian, eine Klinge (Kf 162) und ein Endschaber/

Kratzer (Kf 166), fanden sich im Boden bzw. knapp darunter, sind also wahrscheinlich den vormykenischen Siedlungsperioden zuzuweisen. Zum Töpferofen SE 018 siehe oben.

Stratigraphie: Der Boden der Phase Ib (SE 051) liegt teilweise auf dem Lehmgemisch mit vormykenischen Funden (SE 054), teilweise auf einer Planierung der frühesten mykenischen Besiedlung (SE 053). Auf diesem Boden wurde der Ofen SE 050 errichtet. Auf demselben Boden befand sich eine Lehmtonne, die Getreide enthielt. Die Brandzerstörungsschicht der Phase Ib (SE 032, SE 048) war reich an Holzkohle, die hauptsächlich auf dem Boden, aber auch im gesamten Bauschutt lag. Ansonsten bestand die Schicht aus Hüttenlehm und Lehmziegelfragmenten, die teilweise so groß waren, dass sie Rückschlüsse auf ihre Abmessungen erlauben. Im gesamten Bereich lag über dem planierten Brandschutt der Boden der Phase IIa (SE 042, SE 029). Allerdings sind in den Profilen an verschiedenen Stellen Störungen in Form von Gruben der Siedlungsphase IIa (SE 002/IF 003, IF 037, IF 039, IF 047, SE 061/IF 062, SE 080/IF 081) vorhanden, sodass nicht davon auszugehen ist, dass die Zerstörungsschicht dieses Bodens durchgehend versiegelt war.

Funde

Zerstörungsschicht SE 032, SE 048: Keramische Ganzgefäße bzw. Großfragmente: konische Kylikes Ker 18, Ker 19 (Taf. 37b–c; 50a), Amphoriskos Ker 20 (Taf. 38a; 50b). Kleinfunde: Bronzeplättchen Kf 016, Bleigussstück Kf 034; Spinnwirtel Kf 072, Kf 081; Konulus Kf 113, Verschluss Kf 108; Tierstatuette Linear 2 var. Kf 060. Pithoi: Pi 020–024 (Taf. 10e; 11b; 12a–c; 25a–b); Baumaterial: Hl 26 (Taf. 5: Lehmziegel), Hl 25 (Taf. 4i: Hüttenlehm).

Fundlage SE 049: Verkohlte Früchte: *Hordeum vulgare* Bot U; Proben: 1976/461E (Ascheprobe aus Einfassung). Kleinfunde SE 049–SE 051: Obsidian: Klinge Kf 162, Endschaber/Kratzer Kf 166.

IV.1.e. Areal 9

Lage: II/2, II/2 Nord.

Nivellements der Lauffläche: SE 090: 412,56 (Nordosten), 412,71/412,75 (Südosten); SE 113: 412,31 (Südwesten), 412,42/412,46 (Nordwesten); SE 100: 412,67 (Westen).

Dokumentation: Beilage 3 (II/2 Nordprofil), Beilage 20.

Befund: Westlich von Areal 8 setzt sich der gelbliche Stampflehm Boden der Phase Ib (SE 073, SE 090, SE 100, SE 113) im gesamten Quadranten II/2 fort. Derselbe Boden ist auch in S 1/75 bei Lfm 5,7–9 sichtbar (SE 126). Im gesamten Bereich hat er eine gelbliche Farbe, ist allerdings im Süden des Quadranten bzw. im S 1/75 (SE 100, SE 126) mit 2–5 cm wesentlich dünner als im Norden (SE 090), wo er eine Stärke von durchschnittlich 10 cm erreicht. Auf diesem dicken Lehm Boden befindet sich etwa 4,8 m nordwestlich des Ofens SE 050 bzw. 4,4 m nordnordwestlich der Vorratsbehälter SE 049 ein Block von luftgetrockneten, durch die Brandzerstörung gehärteten Lehmtonnen (SE 072), von denen drei fragmentarisch erhalten sind (Fundlage: SE 079). Da derartige luftgetrocknete Lehmbehälter nur in überdachten Räumen aufgestellt werden können, ist zu vermuten, dass sich hier ein überdachter Raum befand. Vermutlich umfasste er das Areal, welches von dem dickeren Stampflehm bedeckt war. Möglicherweise gehören ein Stein, der sich im Westprofil des II/2, etwa 1,05 m südlich des Nordprofils, am Übergang vom dickeren zum dünneren Lehm Boden zeigt (SE 116) und an den der Boden heranreicht, sowie ein Stein im südlichen Teil des Ostprofils (SE 087) zur Raumbegrenzung. Die Tonnen waren mit verkohlten Feldfrüchten gefüllt (1977/014E, 1977/017E, 1977/020E, nicht beprobt). Daneben standen mindestens ein Behälter aus vergänglichem Material, der Feigen enthielt (1977/013, Bot T), und zwei Hydrien (Ker 21, Ker 22). Die erhaltenen Behälter und Gefäße hatten ein Volumen von etwa 943,5 l. Die dazugehörige

Zerstörungsschicht (SE 071) ergab 15 Pithosfragmente, von denen nur das Fragment Pi 026 (Taf. 12e; 25c) katalogisiert wurde. Diese Fragmente sprechen dafür, dass in diesem Bereich neben zwei beweglichen Gefäßen zur temporären Lagerhaltung auch Pithoi aufgestellt waren. Hinzu kommt eine Reihe von Kleinfunden: Blei (Kf 026–027), ein Bronzemesser (Kf 005) und ein Glättstein (Kf 133; Beilage 20).

Tabelle 4 Maße und Volumen der Lehmtonnen und Großgefäße in Areal 9.

Kat.-Nr.	Dm (außen)	Erh. Höhe	Volumen rek.	Inhalt
Lt 16	80 cm	30 cm	317,5 l	1977/020E: verkohlte Körner
Lt 17	70 cm	30 cm	269 l	?
Lt 18	80 cm	30 cm	317,5 l	1977/014E: verkohlte Körner
Ker 21	36 cm (innen)	30 cm	14 l	Kein Inhalt
Ker 22	36 cm (innen)	34,5 cm	20,5 l	Kein Inhalt

Stratigraphie: Der Stampflehm Boden der Phase Ib (SE 073, SE 090, SE 100, SE 113) liegt teils auf dem planierten Lehmgemisch mit vormykenischen Funden, teils auf der Zerstörungsschicht der Phase Ia. Auf den Boden sind im Nordteil Lehmtonnen (SE 072) gebaut, die mit Feldfrüchten (SE 079) gefüllt waren. Die Zerstörungsschicht des Areals 9 (SE 071 Nordprofil), die durch den darauf folgenden Boden gekappt war, ist 0,4 m dick und enthielt in Bodennähe, wie die Proben zeigen, Holzkohle und Hüttenlehm. Die gesamte Schicht enthielt in diesem Bereich auch gut erhaltene Lehmziegelfragmente (Beilage 3). Im Südteil des II/2, der möglicherweise nicht mehr zum selben Areal wie die Vorratsbehälter im Norden gehörte, war die Zerstörungsschicht dünner (0,2 m), enthielt aber ebenfalls Lehm, Holzkohle und Asche, die im Osten lockerer, im Westen fester war (Beilage 8: SE 088 – II/2 Ostprofil; Beilage 5: SE 099 – Südprofil SE 110, SE 111; Beilage 6: SE 112 – Westprofil). Hingegen war sie im S 1/75 wieder von derselben Mächtigkeit (0,3–0,4 m) wie im Nordteil des II/2 (SE 125).

Funde in Areal 9:

Brandzerstörungsschicht SE 071: Kleinfunde: Bronzemesser Kf 005, Bleiblech Kf 026, Bleigussstücke Kf 033, Glättstein Kf 133. Baumaterial-Proben: 1978/020E (Hüttenlehm mit Abdrücken), Hl 27 (Dachziegel?, Taf. 6), 1977/012E (Holzkohle), 1977/016E (Holzkohle); Pithos: Pi 026 (Taf. 12e; 25c).

Fundlage SE 079: Keramik: Amphore/Hydria Ker 21 (Taf. 38b), Hydria Ker 22 (Taf. 39a). Verkohlte Früchte: Feigen: Bot S, Bot T, nicht analysiert: 1977/013E; Körner, nicht analysiert: 1977/014E, 1977/017E, 1977/020E.

Boden SE 073: Kleinfunde: Bleiblech Kf 027.

IV.1.f. Areal 10 (Vorratsraum)

Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 404; Alram-Stern 2003, 19; Alram-Stern et al. 2006, 155–156; van Damme 2017, 299–302, 363, 379, 381, 423.

Lage: II/1 Südost, II/1 – S 1/75, S 1/75 (Lfm 0–4), S 1/75 – III/1, III/1 Nordost.

Nivellements der Lauffläche: SE 156: 412,20 (Westen) – 412,20/412,34 (Osten); SE 172 im äußersten Westen: 411,86; SE 193: 412,08 (Westen) – 412,19 (Osten); SE 207: 412,05 (Westen) – 412,22 (Osten); SE 224, SE 238: 412,06/412,17.

Dokumentation: Abb. 16, Abb. 34–36, Beilage 4 (III/1 Nordprofil), Beilage 5 (II/1 Südprofil), Beilage 8 (II/1, III/1 Ostprofil), Beilage 21.

Befund: Im äußersten Westen des Plateaus fand sich ein stellenweise gelblicher, stellenweise grau verfärbter Boden aus Stampflehm (SE 156, SE 172, SE 193, SE 207, SE 224, SE 238), auf den sekundär gebrannte Tonnen aus luftgetrocknetem, mit Hächsel versehenem Lehm (SE 155, SE 192, SE 223) gebaut waren. Insgesamt sind Reste von 13 derartigen Behältern

erhalten, wobei eine Grube, die von der obersten Humusschicht ausgehend alle Planierschichten durchstieß und in der Höhe des Planums eine kreisrunde Fläche von 2 m Durchmesser bedeckte, etwa 3,14 m² des Befundes störte (Beilage 21). Analog zu Haus 3, Raum 1 ist es wahrscheinlich, dass die Lehmtonnen zu einem gemeinsamen Areal gehörten, jedoch ist unklar, ob und wie sich die Bebauung mit Lehmbehältern im gestörten Areal fortsetzte.

Die Behälter waren von höchst unterschiedlicher Größe. Zwei große Behälter haben einen Durchmesser von 76–80 cm, sechs Behälter haben einen Durchmesser von 50–64 cm und sieben verhältnismäßig kleine Behälter haben einen Durchmesser von 30–44 cm. Ihre Wandung ist bis zu einer max. Höhe von 0,1–0,28 m erhalten, von manchen Tonnen (Lt 25–27, Lt 33) sind gar nur die Umrisse ihres Bodens sichtbar. Die Wandungen der Lehmtonnen des Südteils sitzen direkt auf dem Stampflehmboden auf, sodass sie zeitgleich mit diesem errichtet worden sein dürften; gelegentlich ist der Boden selbst als Teil des Behälters zu verstehen. Die Behälter enthielten verkohlte Früchte, die, bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Lt 23), lediglich den Boden bedeckten (Abb. 34–36).

Tabelle 5 Maße und Volumen der Lehmtonnen und Großgefäße in Areal 10; Bot M-R: s. Schachl 2006.

Kat.-Nr.	Dm (außen)	Erh. Höhe	Erh. Höhe des Inhalts	Volumen rek.	Inhalt
Lt 19	ca. 62 cm	Nicht rekonstruierbar	Nicht rekonstruierbar	160 l	Nicht analysiert
Lt 20	ca. 76 cm	Nicht rekonstruierbar	Geringe Menge	254 l	Bot O: <i>Hordeum vulgare</i>
Lt 21	ca. 44 cm	Nicht rekonstruierbar	Geringe Menge	71 l	Bot M: <i>Ficus</i>
Lt 22	42 cm	Nicht rekonstruierbar	Nicht rekonstruierbar	63,5 l	Nicht analysiert
Lt 23	80 cm	Nicht rekonstruierbar	Große Menge	285 l	Bot P: <i>Ficus</i>
Lt 24	64 cm	28 cm	Nicht rekonstruierbar	172,5 l	Bot Q: <i>Hordeum vulgare</i>
Lt 25	52 cm	0 cm	Leer	116 l	Leer
Lt 26	34 cm	0 cm	Leer	37 l	Leer
Lt 27	ca. 30 cm	0 cm	Geringe Menge	26,5 l	Bot N: <i>Hordeum vulgare</i>
Lt 28	ca. 30 cm	Nicht rekonstruierbar	Geringe Menge	26,5 l	Nicht analysiert
Lt 29	ca. 58 cm	Nicht rekonstruierbar	Größere Menge	137,5 l	Bot R: <i>Vicia ervilia</i>
Lt 30	?	10 cm	Geringe Menge		Nicht analysiert
Lt 31	60 cm (?)	20 cm	Größere Menge	148,5 l	Nicht analysiert
Lt 32	50 cm (?)	Nicht rekonstruierbar	Nicht rekonstruierbar	97 l	Nicht analysiert
Lt 33	44 cm	0 cm	Geringe Menge	71 l	Körner
Lt 34	30 cm	Nicht rekonstruierbar	Geringe Menge	26,5 l	1979/40E: verkohlte, feine Reste, nicht analysiert
Lt 35	30 cm	Nicht rekonstruierbar	Nicht rekonstruierbar	26,5 l	Nicht bekannt

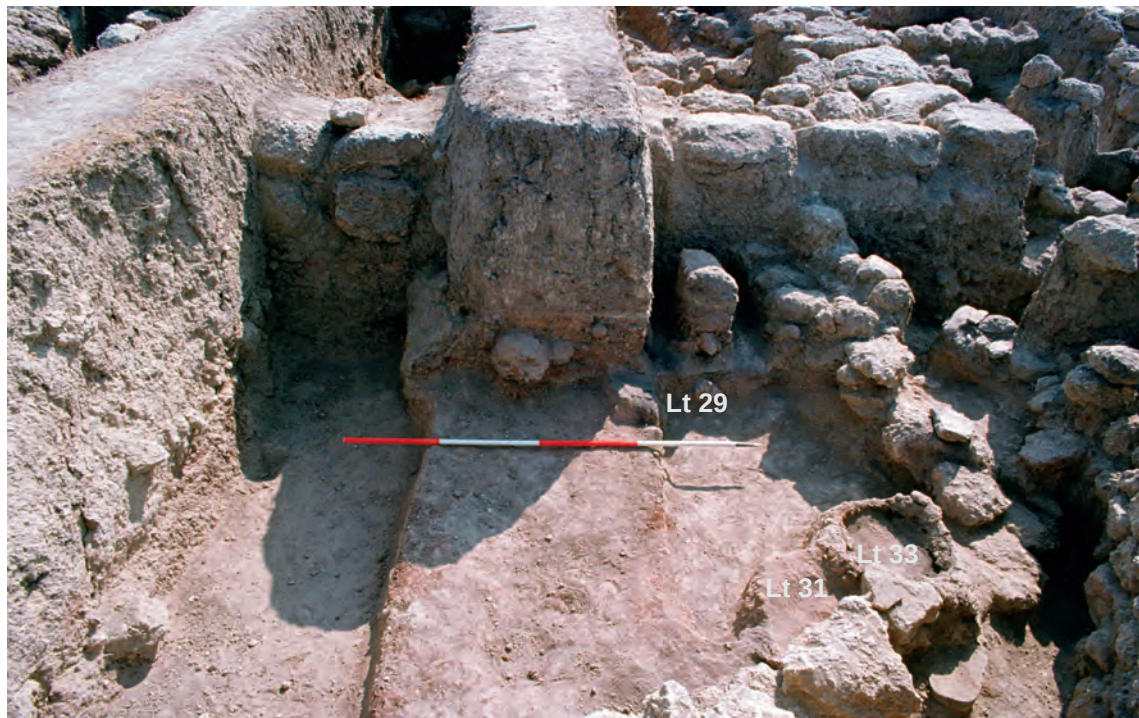
Nach den erhaltenen Resten waren die Behälter blockartig und gleichzeitig in Reihen aufgestellt, die gelegentlich dicht aneinander, gelegentlich in einem Abstand von bis zu 0,2 m voneinander gebaut waren. Anscheinend war dabei ein Durchgang zwischen den Tonnen Lt 23/Lt 24 und der Reihe Lt 20, Lt 25 und Lt 26 möglich. Ebenso fand sich ein Freiraum zwischen Lt 32/Lt 34 und Lt 29. Ein Fund von Ackerbohnen, (*Vicia faba*, Bot L), neben den Lehmtonnen spricht dafür, dass diese in einem vergänglichen Behälter neben den Lehmtonnen aufbewahrt wurden. Der Inhalt der Lehmtonnen ergibt insgesamt 1.719 l. In Areal 10 wurden auch 20 Fragmente von Pithoi angetroffen, von denen neun Fragmente (Pi 027–035; Taf. 12f–i; 13a–d; 25d–f) katalogisiert wurden. Hier sind besonders das Bodenfragment des Pithos Pi 027 (SE 154), das auch im Südprofil des II/1 dokumentiert ist, sowie das Fragment einer Wanne bemerkenswert. Deshalb dürften außer den in situ erhaltenen Lehmtonnen im Vorratsraum mindestens ein Pithos, wahrscheinlich aber mehrere Pithoi und eine Wanne aufgestellt gewesen sein.



34 Phase Ib: Areal 10, Nordteil 1978 von Süden: Der Vorratsraum mit den Lehmtonnen Lt 19–22 und Lt 27 (SE 155) sowie den Keramikgefäßen Ker 23–25 in situ (SE 154) von Süden (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



35 Phase Ib: Areal 10, Südteil 1979; Planum mit Lehmtonnen Lt 29 und Lt 34 (SE 223) und Geschirrdepot Ker 27–39 von Norden (SE 222) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



36 Phase Ib: Areal 10, Südteil 1980: Lehmtonnen Lt 29, Lt 31 und Lt 33 (SE 223) in ausgegrabener Zustand (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

In den Durchgängen zwischen den Lehmtonnen waren große Mengen an Keramikgefäßen gelagert (SE 154; Abb. 34). Hier ist die große Zahl an Gefäßen mykenischer Feinkeramik bemerkenswert. Die Hydria Ker 26 im Nordteil des Areals (Taf. 40c; 51a) sowie die große Amphore Ker 38 (Taf. 42e) und der Krug Ker 39 (Taf. 42f) im Südteil dienten vermutlich zur Lagerung und Bereitstellung von Flüssigkeiten. Ansonsten besteht die Keramik hauptsächlich aus Ess- und Trinkgeschirr, wobei im Bereich des nördlichen Lehmtonnenblocks ein Krater (Ker 23; Taf. 39b; 50c) und zwei konische Kylikes (Ker 24–25; Taf. 40a–b), im Südteil dagegen ein Krater (Ker 27; Taf. 41a; 51b), sieben Kylikes (Ker 28–34; Taf. 41b–g; 42a; 52a–c), zwei tiefe Tassen (Ker 35–36; Taf. 42b–c; 52d–e) und ein Schöpfer (Ker 37; Taf. 42d; 52f) gefunden wurden.

Im Nordteil des Raumes stieß man auf mehrere Kleinfunde: drei Bleistücke (Kf 018, Kf 032, Kf 033), eine Geweihspitze (Kf 181) und ein Spinnwirtel (Kf 084), die möglicherweise hier gelagert wurden, sowie Gegenstände, die im Vorratsraum genutzt wurden, so ein Reibstein (Kf 136), eine Reibplatte (SE 179) und ein Bronzemesser (Kf 003).

Der zum Vorratsraum gehörige Boden ist im Westen (Südwestecke des II/1) nur fragmentarisch erhalten und fehlt im äußersten Westen, sodass damit zu rechnen ist, dass sich der Vorratsraum in diesem Bereich nicht weiter nach Westen erstreckte. Außerhalb des Vorratsraumes liegt die Zerstörungsschicht (SE 175, SE 163/SE 164) auf der Oberkante des Lehmgemischs mit vormykenischen Funden (SE 165) auf.

Stratigraphie: Auf der Grube IF 157, die wahrscheinlich einen Rest der frühesten mykenischen Nutzung des Geländes darstellt, der Planierschicht SE 194, dem Lehmgemisch mit vormykenischen Funden SE 158 sowie der Verwitterungsschicht liegt der lehmige Laufhorizont (SE 156, SE 193, SE 207, SE 224). Die Lehmtonnen SE 155, SE 192 und SE 223 waren auf diesen Laufhorizont gebaut, daneben lagen Gefäße und Kleinfunde (SE 154, SE 191, SE 222). Diese Siedlungsreste waren in eine Brandschuttschicht (SE 153, SE 190, SE 206, SE 221, SE 235) eingebettet, die in diesem Bereich 0,3 m und an wenigen Stellen 0,4 m stark war und aus lockerem, brandgerötetem, stellenweise aschigem Hüttenlehm und Lehm-

ziegelfragmenten bestand. In jenem Areal, in dem die große Grube von 2 m Durchmesser den Befund durchstieß, sowie im Bereich, in den die Mauern der folgenden Phase (SE 205, SE 220, SE 234) in den Befund eingreifen, ist die Brandschuttschicht gestört. Ansonsten war die Brandschuttschicht von dem Stampflehmboden (SE 219, SE 233) der folgenden Phase IIa bedeckt. Der Befund des Vorratsraumes auf dem Boden der Phase Ib ist demnach, abgesehen von den oben genannten Störungen, als vollständig zu betrachten (Beilage 4: III/1 Nordprofil, Beilage 5: II/1 Südprofil, Beilage 8: II/1, III/1 Ostprofil).

Funde:

Fundlage SE 154, SE 191, SE 222, SE 236:

Keramik: Krater Ker 23 (Taf. 39b; 50c), konische Kylikes Ker 24–25 (Taf. 40a–b), Hydria Ker 26 (Taf. 40c; 51a), Krater Ker 27 (Taf. 41a; 51b), konische Kylikes Ker 28–30 (Taf. 41b–d), Knickwandkylikes Ker 31–34 (Taf. 41e–g; 42a; 52a–c), tiefe Tassen Ker 35–36 (Taf. 42b–c; 52d–e), Schöpfer Ker 37 (Taf. 42d; 52f), Amphore Ker 38 (Taf. 42e), Krug Ker 39 (Taf. 42f). Kleinfunde: Bronzemesserklinge Kf 003, Bleiklammer Kf 018, Bleigusstücke Kf 032, Spinnwirtel Kf 079, Kf 084, Kf 096, Geweihspitze? Kf 181, Geweihspitze Kf 182a, Schnecke Kf 186.

Verkohlte Früchte: *Ficus* Bot M, Bot P, *Hordeum vulgare* Bot N, Bot O, Bot Q, *Vicia faba* var. *minor* Bot L, *Vicia ervilia* Bot R1–3, Holzkohle: 1979/040E.

Funde aus der Zerstörungsschicht SE 153, SE 206, SE 221: Kleinfunde: Reibplatte 1978/040E, Köpfchen einer Figurine Kf 052. Pithosfragmente: Pi 027–035 (Taf. 12f–i; 13a–d; 25d–f).

IV.1.g. Haus 4

Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 404; Alram-Stern et al. 2006, 156; van Damme 2017, 180.

Lage: III/3, III/4, IV/4, III/5 West, IV/5 West.

Nivellements der Lauffläche: *Raum 1:* SE 297: 412,73; SE 310: 412,69 (Westen) – 412,73 (Osten). *Raum 2:* SE 353: 412,68/412,70; SE 387: 412,87; SE 395: 412,75. *Raum 3:* SE 353: 412,72; SE 388: 412,89/412,95; SE 425: 412,60; SE 456: 412,79; SE 462: 412,86.

Dokumentation: Abb. 37–41, Beilage 4 (III/3, III/4 Nordprofil), Beilage 5 (III/3, III/4, III/5 Südprofil), Beilage 7 (III/3, III/4, III/5 Westprofil), Beilage 14, Beilagen 22–24.

Architekturreste:

Über Haus 2 der Siedlungsphase Ia sowie weiter östlich davon wurde in Siedlungsphase Ib ein Haus errichtet, das eine Grundfläche von rund 70 m² bedeckt haben dürfte und aus mindestens drei Räumen bestand. Im Westen wird Raum 1 durch den Nord-Süd verlaufenden Mauerrest SE 312, die West-Ostmauer SE 330 und die Nord-Südmauer SE 322 begrenzt. Die Zuweisung dieser Baureste basiert auf der Tatsache, dass die Mauern SE 312 und SE 330 mit dem Boden der Phase Ib (SE 297, SE 329; Abb. 37) eindeutig zu verbinden sind. Die Zuordnung der Mauer SE 322 erfolgte über fotografische Aufnahmen. Der südliche Teil der Mauer SE 312 scheint verloren zu sein. Der Südabschluss des Raumes 1 wurde dagegen entweder durch den Bau der spätantiken Befestigung gestört oder er ging durch die Erosion der Südkante des Plateaus verloren (Beilage 14).

Östlich davon schloss Raum 2 an. Die lange, Nord-Süd verlaufende Mauer SE 359 ist mit dem Boden SE 353 zu verbinden (Beilage 5: III/5 Südprofil, Beilage 4: IV/4 Nordprofil). Die Definition von Raum 2 als Innenraum ist durch in situ-Funde gesichert (siehe unten). Der Nordabschluss des Raumes ist nicht auszumachen; er könnte unter der späteren Mauer SE 336 gelegen haben. Allerdings ist hier eine Begrenzung zum nördlich davon gelegenen Weg zu vermuten, da sich der Boden dieses Bereichs deutlich vom Kies-Scherben-Belag des



- 37 Phase Ib: Haus 4 und Areal 3/11 (Weg), 1978: Westprofil des III/3 mit Asche-Kiesschicht/Weg (SE 331) der Phasen Ia und Ib, Brandzerstörungsschicht der Phase Ib (SE 327), Zerstörungsschicht/Akkumulation der Phase IIa (SE 326), Nordmauer des Raumes 1 von Haus 4 (SE 330) und Westmauer des Raumes 1 von Haus 4 (SE 312) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



- 38 Phase Ib: Haus 4, Raum 1, 1978: Zerstörungsschicht mit Pithosfragmenten Pi 038–045 (SE 296) und Reibplatten (SE 305) von Westen (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Weges unterscheidet. Vom Südabschluss des Raumes 2 sind keine Reste vorhanden, dieser wurde wahrscheinlich durch die spätantike Befestigung bzw. die Erosion des Plateaus zerstört.

Wie die vom Lehmziegelversturz SE 373 begrabenen Gefäßfunde (SE 374) sowie die Lehmtonne Lt 36 (Installation SE 375) zeigen (Abb. 40, Beilage 24a), schloss an diesen Raum ein weiterer Innenraum (Raum 3) an, der zu Haus 4 gehört haben dürfte. Dieser wurde im Osten durch die nur stellenweise gesicherte, der Siedlungsphase Ib zuzuweisende Nord-Südmauer SE 463 abgeschlossen (Beilage 14), die auch noch in der darauf folgenden Siedlungsphase verwendet worden sein dürfte (SE 448).

Die Mauern sind fast ausschließlich einlagig erhalten und aus ein bis zwei Steinreihen gebildet, etwa 35–40 cm breit und aus 15–30 cm dicken Konglomeratsteinen gebaut. Im kurzen Mauerstück der Westmauer SE 312 fanden sich verkohlte Reste eines Stützpfeilers, der für eine Bauweise in Holzrahmentchnik spricht. Im Zerstörungsschutt (SE 296, SE 309, SE 320, SE 352, SE 372, SE 393) lagen zahlreiche große Lehmziegelfragmente, die darauf hindeuten, dass das aufgehende Mauerwerk mehrheitlich aus Lehmziegeln bestand. Der Wall an umgestürzten Lehmziegeln (SE 373) östlich der Mauer SE 359 ist der Zerstörung dieser Mauer zuzurechnen (Beilage 23–24). Da der Boden der Phase Ib an die Mauern heranreichte, sind diese als aufgehendes Mauerwerk zu verstehen.

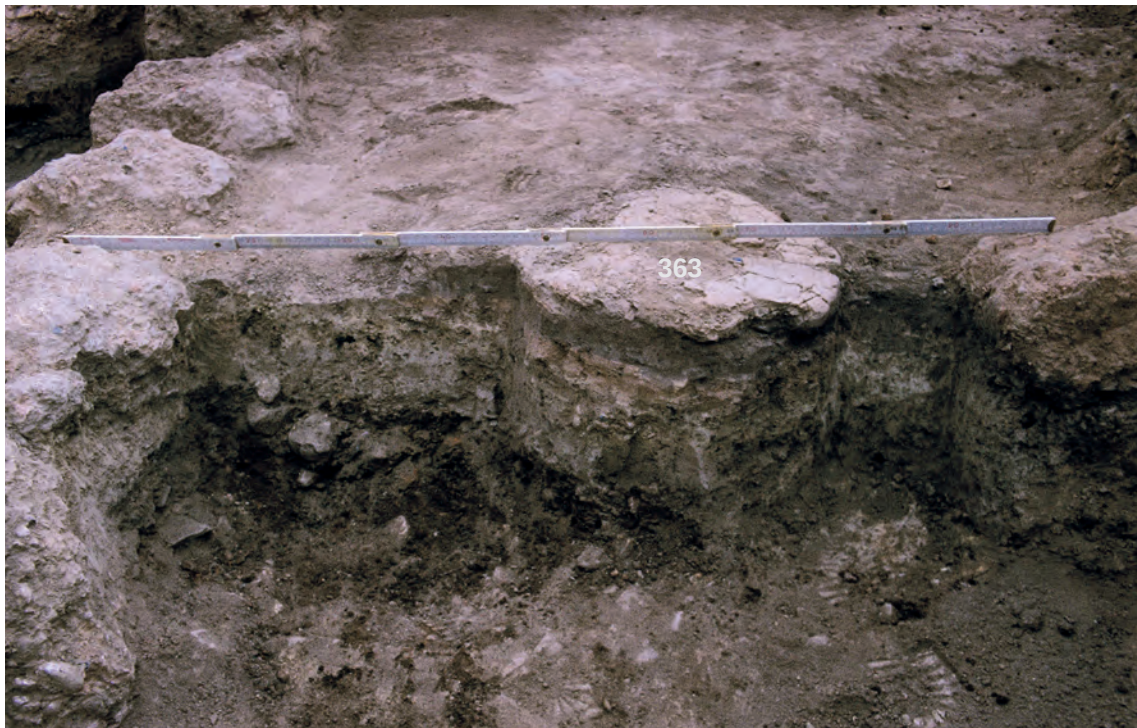
Befunde: Der Boden von Raum 1 im Westen ergab keine in situ-Befunde, jedoch enthielt die Zerstörungsschicht eine große Menge Keramik, Pithosfragmente und Mahlsteine (SE 305; Abb. 38). Die Pithosbruchstücke, von denen 20 Fragmente aufbewahrt und sieben Fragmente (Pi 038–045; Taf. 13g; 14a–d; 15a–c; 25g; 26a–c) katalogisiert wurden, stammen wahrscheinlich von unterschiedlichen Gefäßen. Weiter fanden sich in diesem Bereich eine Amphore/Hydria (Ker 41; Taf. 43b), eine wahrscheinliche Hydria (Ker 42; Taf. 44a) sowie ein geschlossenes Gefäß, welches möglicherweise eine Amphore darstellen könnte (Ker 40; Taf. 43a). Die Pithosfragmente sowie die Keramik sprechen für Lagerung von Nahrung in diesem Raum, während die Mahlsteine auf Nahrungszubereitung verweisen. Außerdem fand sich im Brandschutt eine stark fragmentierte Tierstatuette (Kf 058), die in Verbindung mit der Raumnutzung stehen könnte (Beilage 22).

Raum 2 zeichnet sich durch den Fund einer kreisrunden, 4 cm dicken Platte (SE 363) aus gelbem, luftgetrocknetem Lehm von etwa 33 cm Durchmesser und einem leicht hochgezogenen, gerundeten Rand aus (Abb. 39). Diese liegt auf dem Lehmboden SE 353. Direkt neben der Lehm-basis fand sich im Lehm-boden eine fragmentierte Tierstatuette (Kf 059). 40 cm weiter nördlich wurde eine Sichelklinge aus Bronze (Kf 009) gefunden (Fundlage SE 362). 40 cm westlich der Lehm-basis traf man auf den Rand einer Grube, die von Steinchen begrenzt war. Die Grube (IF 354, SE 361) war etwa 10 cm tief und reichte bis zum Lehm-gemisch mit vormykkenischen Funden (SE 355). Auf ihrem Boden lag das Fundensemble SE 366, das teilweise von der darüber liegenden Mauer SE 364 gestört wurde. Etwa in der Mitte der Grube lagen parallel nebeneinander zwei glatt abgearbeitete Geweihsprossen (Kf 184–185). Nördlich davon, etwas an den Rand gerückt, stand eine ganz erhaltene Tasse (Ker 43; Taf. 44b; 52g) in weitgehend aufrechter Position. Noch näher am Grubenrand befand sich in seitlicher Lage eine fragmentierte konische Kylix (Ker 44; Taf. 44c, Beilage 24).⁷⁷ Südlich dieses Grubenkontextes fand sich in Bodennähe ein Schälchen (Ker 45; Taf. 44d).

Abgesehen von diesem Befund, der in Zusammenhang mit der Lehm-basis zu sehen ist, stand südwestlich der Lehm-basis, vermutlich nahe der Nord-Südmauer SE 322, ein Pithos (Pi 046, SE 394).

Östlich der Nord-Südmauer SE 359, also im anschließenden Raum 3, lagen nahe der Westmauer dieses Raumes unter dem Lehmziegelversturz SE 373 und dem dazugehörigen Brandschutt SE 372 Reste eines Speise- und Trinksets, und zwar ein Krater (Ker 46; Taf. 44e), ein Skyphos (Ker 47; Taf. 45a; 52h) und ein Skyphos/eine tiefe Tasse (Ker 48; Taf. 45b). Zur

⁷⁷ Zur Deutung dieses Kontextes siehe unten S. 94–95.



39 Phase Ib: Haus 4, Raum 2, 1978: Lehmplattform SE 363 von Süden (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

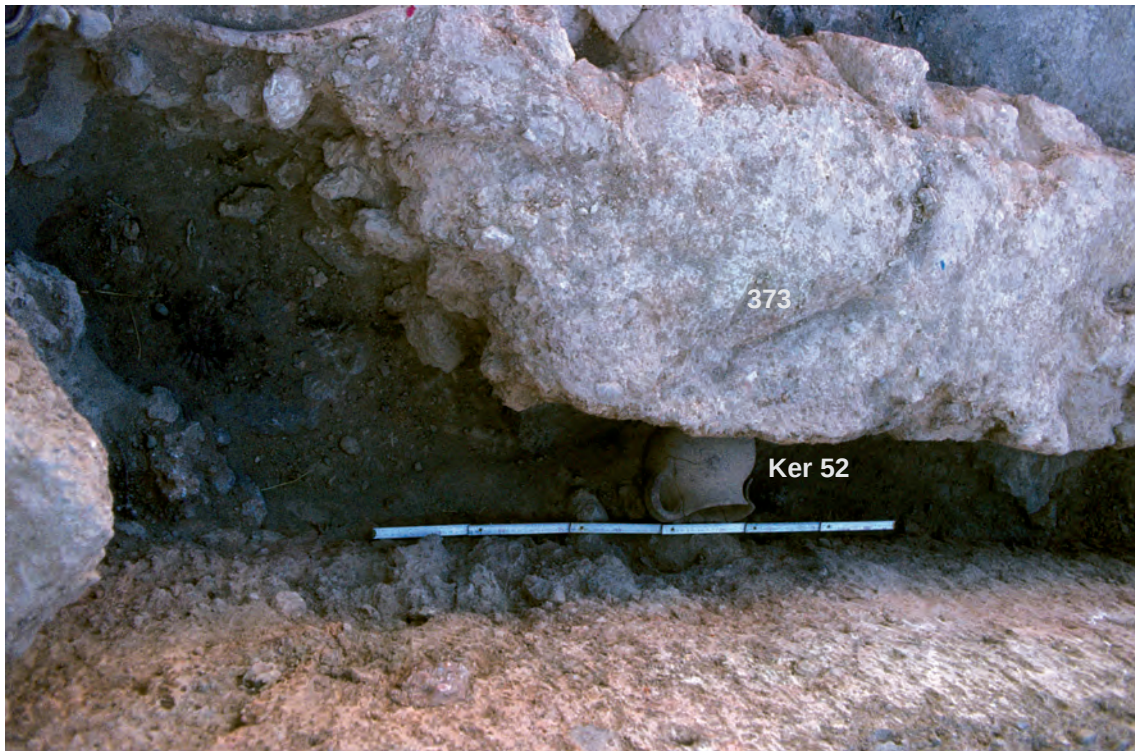
Bereitstellung von Flüssigkeiten dienten zwei Hydrien (Ker 49–50; Taf. 45c; 46a; 53a) und zwei Krüge (Ker 51–52; Taf. 46b–c; 53b), von denen einer aus handgemachter geglätteter Keramik hergestellt ist (Fundlage SE 374; Abb. 40). Der gesamte Bereich barg insgesamt 27 Pithosfragmente, von denen fünf (Pi 047–051; Taf. 15d–h; 27a) katalogisiert wurden. Zwei Bodenfragmente von Pithoi lassen vermuten, dass hier Pithoi in situ aufgestellt waren. Weiter östlich wurden weitere sechs Pithosfragmente geborgen (Pi 052–057; Taf. 16a–f; 27b–f). Einen weiteren Hinweis auf Lagerung in diesem Raum ergibt sich aus einer Lehmtonne (Lt 36) im Ostteil des Raumes von etwa 50 cm Durchmesser und einem Volumen von 137,44 l, auf die der Lehmziegelversturz gefallen war (Beilage 24).

Stratigraphie: Der Boden des Hauses 4 (Raum 1: SE 297, SE 310, SE 321; Raum 2: SE 353, SE 388, SE 395; Raum 3: SE 353, SE 425, SE 437, SE 442, SE 456, SE 462) wurde auf der Zerstörungsschicht der Siedlungsphase Ia bzw., wenn diese wegplaniert worden war, auf dem Grundgestein oder dem Lehmgemisch mit vormykenischen Funden errichtet und an die Mauern des Hauses 4 herangeführt (SE 312, SE 322, SE 330, SE 359, SE 463). Diese waren auf die Planierung des orange verbrannten, lockeren Siedlungsschuttes der Phase Ia bzw. die darunter liegenden Schichten gesetzt worden. Die zum Befund gehörige Zerstörungsschicht (SE 296, SE 309, SE 320, SE 352, SE 387, SE 422, SE 424, SE 436, SE 449, SE 452, SE 457, SE 458, SE 459, SE 461) ist durchschnittlich 20–35 cm und im Südteil gelegentlich sogar bis zu 70 cm dick (Beilage 4, 5, 7).

Funde:

Raum 1: Zerstörungsschicht SE 296: Ganzgefäße/Großfragmente: Amphore (?) Ker 40 (Taf. 43a), Amphore/Hydria Ker 41, Hydria (?) Ker 42 (Taf. 43b; 44a); Pithosfragmente Pi 038–045 (Taf. 13g; 14a–d; 15a–c; 25g; 26a–c); Tierstatuette Kf 058.

Raum 2: Zerstörungsschicht SE 352: Ganzgefäße/Großfragmente: Schälchen Ker 45 (Taf. 44d); Kleinfunde: Spinnwirtel Kf 074, Spinnwirtel/Knauf Kf 127. *Planum SE 362* im Bereich der runden Lehmbasis SE 363: Kleinfunde: Bronze: Sichelklinge Kf 009; Tierstatuette Linear 1



40 Phase Ib: Haus 4, Raum 3, 1978: Lehmziegelversturz SE 373 mit handgemachtem, geglättetem Krug Ker 52 in situ (SE 374) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Kf 059; Spinnwirtel Kf 075; Pfeilschaftglätter Kf 130; Obsidianklinge Kf 158. SE 449: Pithosfragmente Pi 052–057 (Taf. 16a–f; 27b–f); *Grube IF 354/SE 361*: Geweihsprossen Kf 184–185, Tasse Ker 43 (Taf. 44b; 52g), konische Kyxlix Ker 44 (Taf. 44c); *In situ-Befund südwestlich der Lehmbasis SE 394*: Pithos Pi 046.

Raum 3: Zerstörungsschicht SE 424: Keramik mit Bleiklammer Kf 019, Idolköpfchen Kf 056. *Zerstörungsschicht SE 372 + Lehmziegelversturz SE 373*: Pithosfragmente Pi 047–051 (Taf. 15d–h; 27a). *In situ-Funde SE 374 unter Lehmziegelversturz SE 373 östlich von Mauer SE 359 in Raum 3*: Krater Ker 46 (Taf. 44e), Skyphos Ker 47 (Taf. 45a; 52h), Skyphos/tiefe Tasse Ker 48 (Taf. 45b), Hydria Ker 49 (Taf. 45c), Hydria Ker 50 (Taf. 46a; 53a), Krug Ker 51 (Taf. 46b), handgemachter, geglätteter Krug Ker 52 (Taf. 46c; 53b).

IV.1.h. Areal 11 (Weg)

Lage: III/3 Nord, III/3 – S 1/75, S 1/75 (Lfm 15–16), III/2 Nordost, III/2–III/3 Nord.

Nivellements der Lauffläche: SE 281: 412,86; IF 340: 412,93 (Westen) – 412,96 (Osten).

Dokumentation: Abb. 15, Abb. 37, Beilage 4 (III/3 Nordprofil), Beilage 5 (S 1/75 Südprofil, Lfm 20), Beilage 14.

Befund: Nördlich des Hauses 4 und südlich der Ruine des Hauses 1, in welche der Töpferofen gebaut war, sowie etwas weiter westlich und östlich davon befand sich eine lockere, aschige, mit zahlreichen kleinen Geröllsteinen und Keramik versetzte Schicht von bis zu 20 cm Stärke, die als Weg (SE 331) zu interpretieren ist. Hier fanden sich auch zwei Fragmente von Tonstatuetten. Diese Schicht ist im Laufe der Siedlungsphasen Ia und Ib angewachsen; ihre Oberfläche (SE 329) entspricht der Lauffläche zum Zeitpunkt der Zerstörung der Siedlung am Ende der Phase Ib. Die darüber gelegene Zerstörungsschicht aus Hüttenlehm (SE 327) ist

als Planierung des Bauschuttes der umgebenden Häuser zu interpretieren. Im Osten ist dieser Weg vermutlich als SE 405 bis in den Bereich nördlich des Raumes 3 von Haus 4 zu verfolgen. Ebenso weist weiter westlich das lehmige, mit Holzkohle durchsetzte Niveau (SE 281), welches die Aschenschicht mit Kies und vielen Keramikfragmenten (SE 282) bedeckt, die wiederum als Anwachsen des Kieshorizontes der Siedlungsphase Ia (SE 283) zu verstehen ist, auf eine Fortsetzung der offenen Fläche in diesem Bereich. Auch sie wird von der Planierung des Bauschuttes der Häuser der Siedlungsphase Ib (SE 280) bedeckt.

Funde: Weg SE 331: Tonstatuetten (fragmentiert) Kf 045, Kf 053.

IV.1.i. Stratigraphische Befunde westlich von Haus 4

Lage: III/2.

Nivellements der Lauffläche: SE 269: 412,23 (Westen) – 412,57 (Osten).

Dokumentation: Beilage 5 (III/2 Südprofil), Beilage 14.

Befunde:

Für das Gelände westlich des Hauses 4 ergibt die Dokumentation für die Siedlungsphase Ib nur punktuelle Einblicke in die Stratigraphie. Im Süden des Plateaus zeigt ein stark nach Westen zu abfallendes Aschenband (SE 269), dass hier das Gelände in den älteren beiden Siedlungsphasen Ia und Ib abschüssig war. Dagegen gleicht die Zerstörungsschicht der Phase Ib (SE 268) den Niveauunterschied wieder aus. Die Pithosfragmente Pi 008–010 (Taf. 7g–i; 22d–e), die nicht eindeutig von unterschiedlichen Gefäßen stammen, weisen auf Lagerhaltung in diesem Bereich.

Der Nordteil dieses Areals ergibt hingegen Bebauungsreste, die aufgrund ihrer mangelhaften Dokumentation nicht eindeutig zugeordnet werden können. Es handelt sich um die West-Ost ziehende Mauer SE 250, die anscheinend im Brandschutt der Phase Ib steckt und demzufolge der Phase Ib zugeordnet werden kann. Allerdings fehlen Aufzeichnungen, die diese Mauer mit einem Boden der Phase Ib verbinden. Da in diesem Bereich auch für die darauf folgende Siedlungsphase II Bauniveaus fehlen, wäre es auch denkbar, dass diese recht massive Mauer in Zusammenhang mit Bautätigkeit der Siedlungsphase II steht. Ebenso ist der einreihige, einlagige, Nord-Süd verlaufende Mauerrest SE 288 westlich von Haus 4 möglicherweise der Siedlungsphase Ib zuzuweisen, da er einerseits den Pithos SE 290 der Siedlungsphase Ia stört und andererseits der Mauer SE 287 vorausgeht, die wohl der Siedlungsphase II angehört. Allerdings fehlen weitere stratigraphische Verbindungen, sodass diese Vermutung rein hypothetischen Charakter besitzt.

Nördlich des Weges ist die Siedlungsphase Ib nur unklar dokumentiert. Hier könnte der Boden als Lehmband (SE 139, SE 252) sichtbar gewesen sein, während die Schichten SE 138, SE 247 und SE 249 den brandgeröteten Zerstörungsschutt wiedergeben. Die einlagige, Nord-Süd verlaufende Steinreihe könnte ebenso wie die West-Ostmauer SE 251 mit diesen Schichten in Verbindung stehen und in Siedlungsphase Ib zu setzen sein.

Funde: Im Fundmaterial sind nur gewisse Kontexte aus dem Südteil des Areals, mit aller Vorsicht, stratigraphischen Einheiten zuzuweisen, wobei die rein horizontale Grabungsmethode aufgrund des abfallenden Geländes zu Vermischungen führte: SE 268: Pithoi: Pi 008–010 (Taf. 7g–i; 22d–e). Holzkohle: SE 269: 1977/026E.

IV.1.j. Areal 12

Lage: III/5, IV/5, III/6.

Nivellements der Lauffläche: SE 442: 412,92.



41 Phase Ib: Areal 12, 1978 von Norden in ausgegrabenem Zustand mit Unterbau eines Ofens (?) (SE 444) und Nord-Südmauer des Hauses 6 (SE 448) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Dokumentation: Abb. 41, Beilage 5 (III/5 Südprofil), Beilage 9 (III/5 Ostprofil), Beilage 14.

Baureste: Östlich von Haus 4 sind nur wenige Reste der Bebauung der Siedlungsphase Ib zuzuweisen. Dies hängt wohl hauptsächlich mit den Störungen durch das antike Fundament und die Mörtelgruben in diesem Bereich zusammen. Der einzige Baurest ist der schmale, einlagige, einreihige Rest einer West-Ostmauer sowie der Ansatz einer Nord-Südmauer von ca. 20 cm Breite (SE 444) unter dem antiken Fundament (Abb. 41), der möglicherweise als Rest eines Ofens interpretiert werden kann (siehe dazu unten).

Befunde und Stratigraphie:

Außerhalb der Ostmauer des Hauses 4 bedeckt ein 2 bis 4 cm dicker, aschiger Lehm Boden (SE 442, SE 454, SE 462) das Grundgestein. Dieser reicht an den Mauerrest SE 444 heran. Auf diesem liegt eine Schicht aus Geröll (SE 461, SE 441) mit einer Steinplatte (SE 421). Das gesamte Gelände ist von Schutt von verbrannten Lehmziegeln mit Keramik (SE 440, SE 460) bedeckt. Ein Psi-Idol (Kf 037), ein weiteres Idol (Kf 038) und eine bronzene Sichelklinge (Kf 010), die sich in dieser Schuttschicht fanden, konnten trotz ihres ausgezeichneten Erhaltungszustandes keinem geschlossenen Kontext zugewiesen werden. Der Brandschutt scheint bereits ab einer Höhe von 15 cm stark gestört, da an dieser Stelle ein massives, antikes Fundament eingetieft wurde. Allerdings zeigen die Funde der Sichelklinge (Kf 010) sowie von fünf Terrakotta-Statuetten (Kf 037, Kf 038, Kf 043, Kf 049, Kf 061), dreier Konuli (Kf 119, Kf 121, Kf 124) und dreier Spinnwirtel (Kf 088, Kf 092, Kf 094), dass dieses Areal in mykenischer Zeit eine intensive Nutzung erfahren hat.

Weiter östlich, im III/6, ist kein Lehm Boden mehr erkennbar. Hier ruht die Zerstörungsschicht der Siedlungsphase Ib (SE 469, SE 470, SE 471, SE 473) direkt auf der hellgraubraunen Planierschicht der Siedlungsphase Ia, sodass zu vermuten ist, dass diese Fläche unverbaut war (Beilage 5, 9).

Funde: SE 436: Sichelklinge Kf 010; Tonstatuette Kf 038 (in situ), Tonstatuetten Kf 037, Kf 043, Kf 049, Kf 061; Konuli Kf 121, Kf 124; SE 460/461: Spinnwirtel Kf 088, Kf 092, Kf 094; Konulus Kf 118; SE 473: Konulus Kf 119.

IV.1.k. Areal 13

Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 404; Alram-Stern 2003, 19; E. Alram-Stern – C. Reinholdt, in: Alram-Stern et al. 2006, 134-135; van Damme 2017, 212.

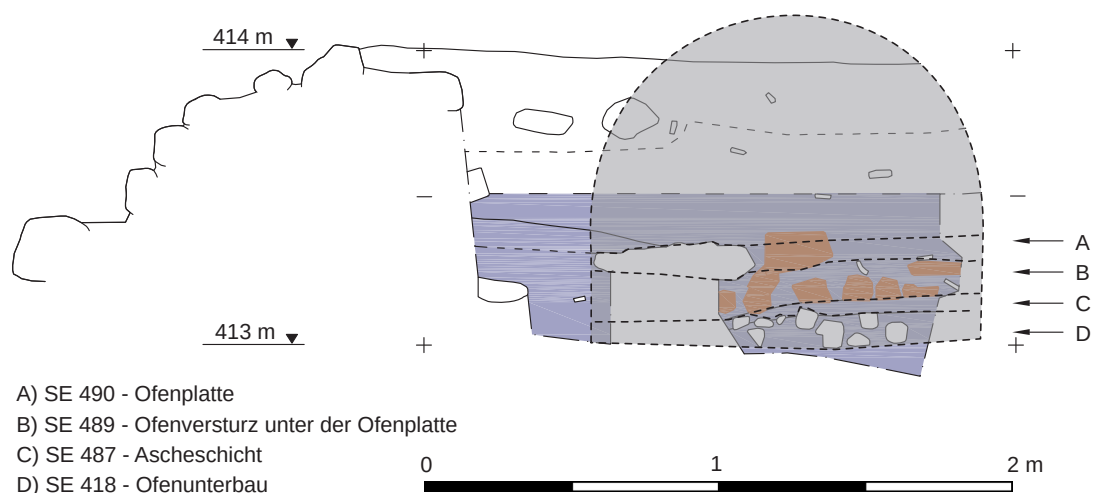
Lage: IV/6, III/6 Süd, IV/5 Ost, III/5 Südost.

Nivellements der Lauffläche: SE 462: 412,92 (Süden) – 412,72 (Norden); SE 492: 413,07; SE 454: 412,86; SE 472: 412,98; SE 483: 412,92.

Dokumentation: Abb. 42–44, Beilage 4 (IV/5–6 Südprofil), Beilage 7 (III–IV/6 Westprofil), Beilage 14.

Befund:

Südöstlich von Areal 12 wurde 1975 eine in Schichten gegliederte Konstruktion aus Lehm entdeckt, die schon während der Ausgrabung im Jahr 1975 als thermische Konstruktion und – wegen des Fundes der Gussform eines Tüllenmeißels (Kf 128) im oberen Bereich des Versturzes – speziell als Schmiede angesprochen wurde. Diese Konstruktion war besonders im Nord- und Westprofil des IV/6 erkennbar: Sie war auf den Boden der Siedlungsphase Ib (SE 462) bzw. auf den Fels gebaut, bestand aus einem bis zu 35 cm starken Unterbau aus Steinen und Lehm (SE 418, SE 491) und war von einer bis zu 4 cm starken Holzkohleschicht (SE 487, SE 466) bedeckt. Darüber befand sich Ofenversturz in Form von Lehmbröcken und verflossenen Lehm (SE 489, SE 481; Abb. 44). Die Ofenreste bedeckten die Nordostecke des IV/6 in einer Länge von 70 cm nach Süden und 60 cm nach Osten. Da in den Profilen



42 Der Zweikammerofen in Areal 13: Schnittrekonstruktion (© ÖAW-OREA/M. Börner).

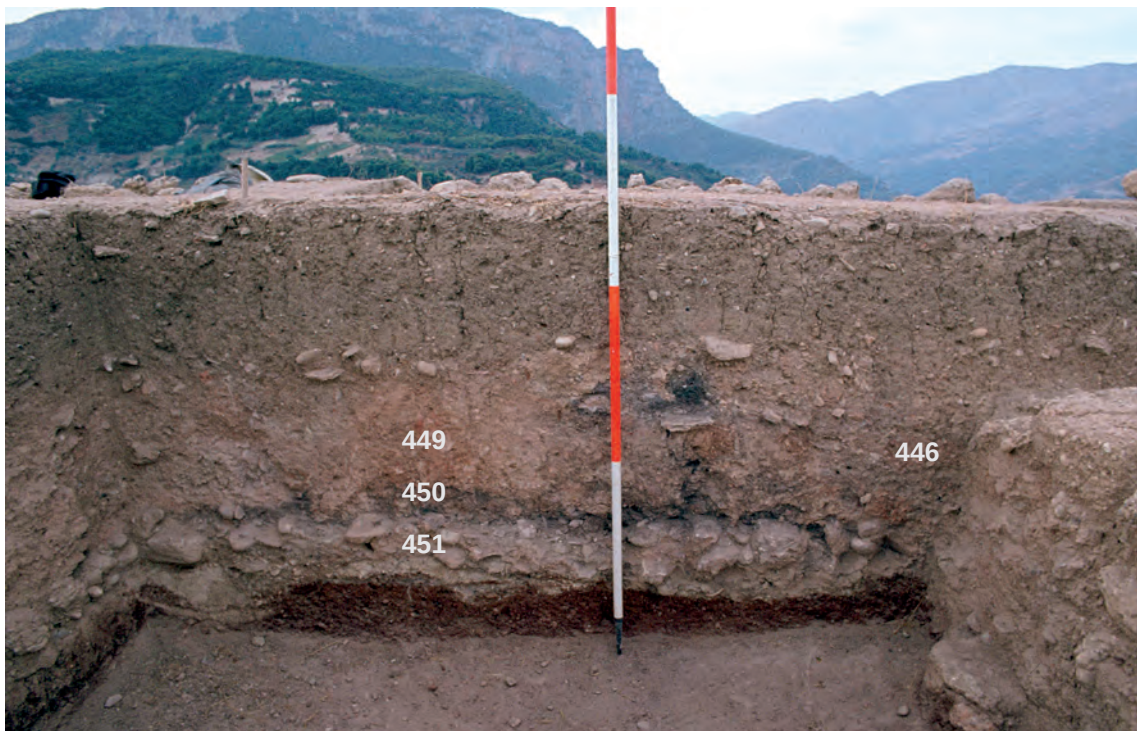
des III/6 und IV/5 keine Konstruktionsreste zu erkennen sind, kann man davon auszugehen, dass die Konstruktion nicht mehr als 1,4 m Seitenlänge bzw. Durchmesser besaß (Abb. 42).

Basierend auf den Bauresten ist folgender Aufbau zu vermuten: Der Unterbau bestand aus einem Stein-Lehmsockel von 35–40 cm Höhe. Darauf wurde wahrscheinlich eine Platte aus Lehm gesetzt, auf der das Feuer entzündet wurde. Von diesem stammt die hier beobachtete grauschwarze Schicht aus Lehm, Asche und Holzkohle. Über dieser Ofenplatte befand sich eine Kuppel oder ein kaminartiger Aufbau aus Lehm. Der Grundriss der Konstruktion könnte eckig wie rund gewesen sein.

Dieser Ofen hinterließ auch im anschließenden Gelände in der Zerstörungsschicht der Phase Ib deutliche Spuren. So fand sich im Südteil des III/5 und im Ostteil des IV/5 eine Schichtenabfolge, die der Ofenkonstruktion entspricht und aus einer Abfolge einer stark mit Asche und Holzkohle versetzten Schicht aus Steinen und Lehm (SE 441, SE 451, SE 461, SE 468), einer stellenweise erkennbaren Aschenschicht (SE 450) und einer Schicht mit einer großen Menge von Lehmbrocken (SE 440, SE 460, SE 473, SE 488) besteht. Über dieser liegen Teile der planierten Brandschuttschicht (SE 486, SE 492, SE 469). Westlich davon fand sich im Anschluss an diese Schicht eine Kiesschicht, die für ein an den Ofen anschließendes, mit Kies gepflastertes Areal sprechen könnte und eine Fläche von 2 m² bedeckt (Abb. 43).

Die Funde von verkohltem Getreide Bot Z – *Hordeum vulgare* (Gerste) und *Triticum dicoccum* (Emmer) – westlich des Ofens deuten auf Lagerung von Getreide in der Umgebung des Ofens hin, möglicherweise in einem offenen Gebinde. Im Ofenbereich fanden sich auch zahlreiche Pithosfragmente, die für Lagerung in diesem Bereich sprechen (Pi 058–069; Taf. 16g–1; 17a–1; 27g–k; 28a–e). Auf Nahrungszubereitung deuten der Fund eines Reibsteines (Kf 137) sowie einer Messerklinge (Kf 004) östlich des Ofens. Weiter fanden sich im Umfeld des Ofens mehrere Spinnwirtel (Kf 080, Kf 123).

Funde: aus dem Brandschutt SE 440, SE 441, SE 460, SE 461: Bot Z: Verkohlte Früchte: Hordeum vulgare (Gerste), Triticum dicoccum (Emmer); Kleinfunde: Reibstein Kf 137, Konulus Kf 118, Rutenputzfragmente Hl 23, Hl 24 (Taf. 4g–h). Aus dem Ofenversturz und seiner nächsten Umgebung SE 418, SE 486, SE 487, SE 488, SE 489, SE 490 (Fundlage SE 465): Kleinfunde: Gussform für Tüllenmeißel Kf 128, Bronzemesserklinge Kf 004, Spinnwirtel Kf 080, Konulus Kf 123. SE 470, 471, 473: Pithosfragmente: Pi 058–069 (Taf. 16g–i; 17a–i; 27g–k; 28a–e). Umgebung des Ofens: Skyphos Ker 53 (Taf. 47a), Hydria Ker 54 (Taf. 47b).



43 Phase Ib: Areal 12/13 Süd-Profil des III/5, 1978: Schotterlage (SE 451) und Brandzerstörungsschicht (SE 449, SE 450) mit Teil des Versturzes des Ofens in Areal 13, rechts im Bild Grube IF 446 (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



44 Phase Ib: Areal 12/13, 1978 von Osten in ausgegrabenem Zustand, rechts im Bild Reste der Ofenplatte SE 490 in Areal 13 (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

IV.2. BAUMATERIAL UND BAUWEISE DER SIEDLUNGSPHASE IB

IV.2.a. Aufgehendes Mauerwerk

Das gesamte in situ erhaltene Mauerwerk ist aus *Konglomeratsteinen* gebaut und meist nur ein- bis dreilagig erhalten. Die ursprüngliche Höhe dieser Steinsockel ist nicht zu rekonstruieren, da an keiner Stelle Lehmaufbauten in situ erhalten sind. Die durchschnittliche Breite der Mauern beträgt 40 cm. Das entsprechende Gehniveau reicht an diese Steinlagen heran, sodass sie klar als aufgehendes Mauerwerk zu werten sind. Die Konglomeratsteine sind von höchst unterschiedlicher Dimension; sie erstrecken sich von kleinen Handsteinen bis zu einer Größe von 40 × 50 × 20 cm.

Da sich im Zerstörungsschutt der Siedlung eine große Menge von Fragmenten luftgetrockneter, sekundär gebrannter *Lehmziegel* erhalten hat, ist davon auszugehen, dass der Aufbau auf den Steinsockeln hauptsächlich aus Lehmziegeln bestand. Bedauerlicherweise wurde kein vollständiger Lehmziegel geborgen, da diese entweder verbacken oder sehr stark fragmentiert sind. Ein größeres Fragment (Hl 26; Taf. 5) aus der Planierschicht SE 048 im Areal 8 hat eine Stärke von 10,5 cm. In den Profilen sind Lehmziegel von bis zu 50 cm Länge belegt,⁷⁸ und dieses Maß könnte, analog zu Belegen aus Kynos, der originalen Länge der Lehmziegel entsprechen.⁷⁹

Das kurze, Nord-Süd orientierte Mauerstück des Hauses 4 im Südteil des Plateaus ist zusätzlich mit hölzernen Stehern versehen, die in das Konglomeratmauerwerk eingelassen waren. Dieses durch Holzrahmen gestützte Mauerwerk wurde möglicherweise im aufgehenden Teil in *Pisé-Technik* oder durch mit Lehm verstrichenes Flechtwerk gebildet. Aber auch hier ist ein Lehmziegelmauerwerk möglich.

Zu einer derartigen Bauweise könnte Hüttenlehm mit Abdrücken von Rund- und Flachhölzern sowie von 0,5–2 cm dicken Stöcken gehören, der sich gelegentlich in der Brandzerstörungsschicht fand. Derartige Fragmente wurden vor allem im Bereich des Hauses 4, aber auch in den Arealen 8 und 12 aufgesammelt. Unter diesen Fragmenten sind vor allem Abdrücke von aus senkrechten und quer liegenden, meist dünneren Stöcken bestehendem Flechtwerk bemerkenswert. Sie können mit Rund- oder Flachhölzern, die bei Eckkonstruktionen aneinander treffen und als Holzrahmen für derartige Konstruktion dienten, kombiniert werden. Demnach stellen diese Abdrücke den Hüttenlehmewurf derartiger Wände dar (Hl 09, Hl 11, Hl 13, Hl 15, Hl 16, Hl 18, Hl 19; Taf. 2f; 3b, d, f; 4b, c).⁸⁰ Derartige Flechtwände konnten sowohl als Zwischenwände als auch als Außenwände gedient haben.

IV.2.b. Dachkonstruktion

Die Konstruktion der Dächer ist durch die Existenz möglicher Dacheindeckungen (Dachziegel) und mit Hilfe von Abdrücken von Dachkonstruktionen im Hüttenlehm zu erschließen. Mykenische Dachziegel sind für Bauten der mykenischen Palastzeit gut belegt und deuten darauf hin, dass das Satteldach eine gängige mykenische Dachform war.⁸¹ Darüber hinaus sind mykenische Dachziegel mittlerweile auch von postpalatialen mykenischen Siedlungen bekannt,⁸² so in Midea,⁸³ Tiryns,⁸⁴ Chania,⁸⁵ Chalandritsa,⁸⁶ Lefkandi⁸⁷ und Eleon.⁸⁸ Vom

⁷⁸ Siehe Beilage 5.

⁷⁹ Maße der größten Lehmziegel in Kynos: 55 × 35–25 × 10 cm (nach Kounouklas 2011, 57).

⁸⁰ Eres 2003, Abb. 59–60.

⁸¹ Iakovidis 1990. Zusammenfassend Galanakis 2016.

⁸² Verteilungskarte: Galanakis 2016, 160.

⁸³ Ostenso 1998.

⁸⁴ Küpper 1996, 105.

⁸⁵ Palaiologou 2015.

⁸⁶ Iakovidis 1990, 152 Anm. 52.

⁸⁷ Popham – Evely – Sackett 2006, 42. Zum Fundort s. Popham – Evely – Sackett 2006, 41, Abb. 1.17 (Hinweis bei van Damme 2017, 173).

⁸⁸ van Damme 2017, 323 (Bearbeiter: K. Jazwa).

Ausgräber W. Alzinger wurde postuliert, dass auch in Aigeira ein Fragment einer flachen Platte aus Lehm (Hl 27; Taf. 6), das im Brandschutt des Areals 09 gefunden wurde, zu einem mykenischen Dachziegel (Stroter) gehört. Das Fragment von Aigeira besitzt einen großen Anteil an organischer Magerung sowie weiße, bis zu 1 mm starke, nicht-plastische Magerung. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass mykenische Dachziegel für gewöhnlich schärfer profiliert sind als das Fragment aus Aigeira; auch sonst entspricht die Form der Tonplatte nicht exakt den Belegen mykenischer Dachziegel von anderen Fundorten.⁸⁹ Weiter ist bemerkenswert, dass es sich bei diesem Fragment um einen Einzelfund handelt, obwohl die Brandzerstörungsschicht von Aigeira reich an Bauschutt war. Daher kann aus diesem Einzelfund nicht mit Sicherheit auf das Vorhandensein von Dachziegeldeckungen bei Häusern in Aigeira geschlossen werden.

Allerdings ist es durchaus möglich, dass die Häuser der Siedlungsphase Ib Satteldächer besaßen. Zu ihnen könnte Hüttenlehm gehören, der eine glatte Seite und parallele Eindrücke von Stöcken an der gegenüber liegenden Seite besitzt. Bei diesen Hüttenlehmfragmenten könnte die flache Seite, die jedoch keine Hinweise auf eine Befestigung von Dachziegeln auf ihrer Unterseite liefert, als Lehmbett für Dachziegel gedeutet werden. In diesem Fall wäre die Seite mit den Stöcken als die isolierende Unterseite zu deuten. Allerdings erscheint es wesentlich wahrscheinlicher, dass die glatte Seite des Hüttenlehms die Unterseite darstellt, die auf dicht gelegten Brettern lag und das Lehmbett für die darauf gelegten Ruten bildete, auf denen ein Schilfdach befestigt war (Hl 06, Hl 07, Hl 12, Hl 14, Hl 17, Hl 24, Hl 25; Taf. 2d; 3c, e; 4a, h, i).⁹⁰ Jedoch ist nicht auszuschließen, dass diese Abdrücke auch von anderen Bauteilen stammen.⁹¹ Insgesamt kann daher aufgrund der bisherigen Funde nicht als gesichert gelten, dass mykenische Bauten auf der Akropolis von Aigeira mit Dachziegeln gedeckt waren. Hingegen ist es wesentlich wahrscheinlicher, dass Satteldächer und ihre verwandten Formen, analog zu nordgriechischen Siedlungen, mit Stroh gedeckt waren.⁹²

Im Brandschutt der Siedlungsphase Ib von Aigeira fanden sich weitere Hüttenlehmfragmente, die vermutlich von Dachkonstruktionen stammen. So ist möglicherweise ein Hüttenlehmfragment aus Areal 8 mit dem Abdruck eines eckigen Holzes auf der einen Seite, vermutlich eines Dachbalkens, und einer Lage von dünnen Rundhölzern auf der anderen Seite einem Sattel- oder Pultdach zuzuweisen (Hl 03; Taf. 2a). Ein vergleichbarer Fund aus Kastanas wurde von B. Hänsel als Abdruck eines Dachbalkens gedeutet, auf dem im Lehmverputz Ruten lagen, auf denen sich noch die Schilfabdeckung befand.⁹³ Ebenso wird für Kynos eine Deckung mit Zweigen und Schilf angenommen.⁹⁴ Weniger klar zuweisbar sind Fragmente mit Abdrücken von Rundhölzern und dünnen Stöcken wie bei Hl 04 (Taf. 2b), bei dem im rechten Winkel an zwei parallel angeordnete Rundpfosten eine Reihe von Stäben anschließt, sowie Hl 05 (Taf. 2c) und Hl 10 (Taf. 3a), bei denen einem großen Rundholz dünne Rundstäbe gegenüber lagen.

Zudem gibt es Hüttenlehmfragmente, die von dem abdichtenden und tragenden Teil der Geschoßdecken oder Flachdächer stammen könnten (Hl 08, Hl 20, Hl 21, Hl 22, Hl 23; Taf. 2e; 4d, e, f, g). Diese Fragmente tragen auf der einen Seite Abdrücke von parallel aneinander gereihten Rundhölzern, welche – analog zu Funden von Phaistos⁹⁵ und Kommos⁹⁶ – die tragende Holzkonstruktion des Obergeschosses bzw. des Flachdaches bilden.⁹⁷ Auf ihrer Unterseite sind die Abdrücke von parallel aneinander gereihten Stöcken sichtbar. Allerdings tragen die Fragmente von Aigeira lediglich Abdrücke von maximal zwei aneinander gereihten

⁸⁹ Iakovidis 1990, 156; Küpper 1996, 106–109. Vgl. auch van Damme 2017, 369, Abb. 5.20.

⁹⁰ Iakovidis 1990, 158–160.

⁹¹ Galanakis 2016, 164.

⁹² Eine derartige Dachkonstruktion mit Stroheckung auf einer Holzlattung wurde für Kastanas, Schicht 14b ange-dacht, s. Hänsel 1989, 122–123, Abb. 41. Vergleichbare Abdrücke finden sich auch in Kastanas, Schicht 14a, s. Hänsel 1989, 140–141, Abb. 50. Vgl. auch Hänsel – Aslanis 2010, 62, 66, Abb. 31.

⁹³ Hänsel 1989, 94, 95, Abb. 28.

⁹⁴ Kounouklas 2011, 82.

⁹⁵ Militello 2001, 137, Abb. 34.

⁹⁶ Shaw 2006, 204–205.

⁹⁷ Shaw 2009, 152–153.

Rundhölzern, sodass nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich hier um Verputz einer Wand mit zwei senkrechten, dicht nebeneinander angebrachten Stehern handelt. Derartige Abdrücke fanden sich sowohl im nördlichen Siedlungsbereich in Areal 8 als auch im südlichen Teil der Siedlung in Haus 4 und dem östlich anschließenden Areal 12, sodass davon auszugehen ist, dass diese Konstruktionsweise in der gesamten Siedlung verbreitet war. In Aigeira ist, wie weiter unten ausgeführt wird, aufgrund der geringen Breite der Mauern und des Fehlens von Hinweisen für Stiegenaufgänge nicht von zweistöckigen Häusern auszugehen. Demnach sprechen diese Hüttenlehmfragmente eher dafür, dass gewisse Räume mit Flachdächern versehen waren. Derartige Flachdächer mit einer verhältnismäßig leichten Decke konnten auch für verschiedene Haushaltstätigkeiten wie zum Trocknen von Früchten verwendet werden. Eine Mischung von Sattel- und Flachdächern wurde für Lefkandi vorgeschlagen,⁹⁸ und eine vergleichbare Situation ist auch für Aigeira wahrscheinlich.

Im Zerstörungsschutt ist auch Holzkohle erhalten. Sie liegt in der Planierschicht häufig auf dem Boden der Häuser und Höfe,⁹⁹ sodass zu vermuten ist, dass sie von der Dachkonstruktion stammt, die bei einer Brandzerstörung als erstes auf den Boden stürzte. Die ¹⁴C-Probe VERA 1399 aus der Planierungsschicht SE 048 von Areal 8 ergab, dass die hier untersuchte Holzkohle von einer Eiche (*Quercus*) stammt,¹⁰⁰ welche besonders gut als Bauholz geeignet ist.

IV.2.c. Laufhorizonte

Die für Siedlungsphase Ib erhaltenen Laufhorizonte bestehen vor allem aus direkt auf der vorhergehenden Schicht angelegten Stampflehmböden aus gelblichem, oft durch Asche grau wirkendem Boden von bis zu 4 cm Stärke. Dabei kann eine Unterscheidung zwischen Innenräumen, halb überdachten Räumen und Höfen nur anhand der Installationen und Funde erschlossen werden. Laufhorizonte aus Stampflehm der Siedlungsphase Ib fanden sich fast flächendeckend im gesamten hier untersuchten Westteil des Akropolis-Plateaus. In geringem Umfang sind Kiesböden belegt. Kiesböden lassen auf einen offenen Bereich oder auf Plätze schließen. So bestand der zentrale, West-Ost-orientierte Weg aus Kies und kleingeschlagener Keramik. Östlich von Haus 4 befand sich anschließend an den Ofen in Areal 13 eine mindestens 2 m² große geschotterte Fläche, die als Freifläche zu werten ist.

IV.3. INSTALLATIONEN, FUNDE UND RAUMNUTZUNG

IV.3.a. Thermische Installationen

IV.3.a.1. Der Zweikammerofen mit Schürkanal¹⁰¹

Im Zentrum des Plateaus (S 1/75, Lfm 11–13,6; Steg II/3–S 1/75) befand sich ein Zweikammerofen mittlerer Größe. Erhalten sind der Ofenmantel des Schürkanals sowie der leicht ovalen Feuerkammer mit einer ovalen Mittelstütze.¹⁰² Diese Teile des Ofens sind aus grob mit Steinchen gemagerten, lehmziegelartig aneinander gereihten Blöcken von Hüttenlehm gebaut und an den Innen- und Außenseiten mit Lehm verstrichen.¹⁰³ Nicht vorhanden ist hingegen der Oberbau, die Lochtenne, die den Feuerraum von der Brennkammer trennte, sowie die Brennkammer selbst, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus einer Kuppel bestand und eine Öffnung zur Beschickung sowie einen Abzug besaß.

⁹⁸ van Damme 2017, 175.

⁹⁹ z. B. I/3 Profil unter der nördlichen Mauer des Hauses 5 (Areal 8).

¹⁰⁰ Stadler et al. 2006, 208.

¹⁰¹ Für eine Diskussion des Befundes sei Ian Whitbread herzlich gedankt.

¹⁰² Eine ausführliche Beschreibung findet sich auf S. 41–44.

¹⁰³ Siehe dazu bereits oben S. 41.

Der Ofen gehört zum Typ des Vertikalofens,¹⁰⁴ bei dem der Brennstoff über die Schüröffnung zugeführt und im Schürhals entzündet sowie die glühende Asche in der Feuerkammer verteilt wurde, sodass die Hitze von dort in die Brennkammer aufstieg und durch das Abzugsloch entwich.¹⁰⁵ Vertikalöfen, die die aufsteigende Hitze nutzen, zeichnen sich durch eine große Hitzeentwicklung zwischen 850 und 1080°C aus,¹⁰⁶ die eine sparsamere Verwendung von Brennmaterial ermöglicht; sie werden als Töpferöfen verwendet.¹⁰⁷

Der Ofen von Aigeira wurde in den Vorberichten als Töpferofen angesprochen¹⁰⁸ und in zwei Dissertationen über griechische Töpferöfen als solcher beschrieben und katalogisiert.¹⁰⁹ Allerdings fehlen wichtige Faktoren und Hinweise für eine Interpretation als Töpferofen und des dazugehörigen Areals als Produktionsstätte von Keramik. Deshalb sei die Evidenz hier nochmals diskutiert:

Auffällig ist die ungünstige Lage des Zweikammerofens als Produktionsstätte von Keramik. Hier ist vor allem die große Entfernung von einer permanenten Wasserquelle zu bemerken, die erst in etwa 800 m Entfernung in Form einer Quelle am Fuß des Evrostini vorhanden ist. Da im Produktionsvorgang für die Aufbereitung des Tons Wasser in großen Mengen benötigt wird,¹¹⁰ erscheint es unwahrscheinlich, dass diese direkt neben dem Ofen erfolgte. Hingegen sind zur Keramikerzeugung geeignete Tone in der näheren Umgebung der Akropolis vorhanden,¹¹¹ und dies ermöglichte auch in historischer Zeit eine lokale Keramikproduktion.¹¹² Eine Ziegelei aus der jüngeren Vergangenheit nutzte die Tone, die in der Nähe der oben genannten Quelle anstehen.¹¹³ Ein weiterer wichtiger Faktor ist der erhebliche Bedarf an Brennholz,¹¹⁴ das in prähistorischer Zeit vermutlich in ausreichendem Umfang vorhanden war.¹¹⁵

Auffällig ist, dass der Zweikammerofen mitten in der Siedlung lag, was jedoch bei Töpferöfen keine Seltenheit ist.¹¹⁶ Dies belegen zum Beispiel die Töpferöfen von Tiryns.¹¹⁷ Die für Aigeira belegte Errichtung des Ofens in den Mauern eines älteren Hauses entspricht dabei durchaus den Gegebenheiten anderer Töpferöfen, die dadurch geschützt, in ihrer Konstruktion gestützt und von ihrer Umgebung abgegrenzt wurden. Allerdings ist nicht gesichert, dass der Ofen gleichzeitig mit den benachbarten Vorratsräumen in Verwendung stand.¹¹⁸

Ein weiteres gewichtiges Argument, das gegen die Interpretation des Zweikammerofens als Töpferofen vorgebracht wurde, ist das Fehlen von typischen Funden, die gewöhnlich mit einer Töpferwerkstatt in Verbindung gebracht werden. So ist nicht gesichert, dass im Siedlungsschutt für die Existenz einer Töpferwerkstätte charakteristische Fehlbrände vorhanden sind. Als Fehlbrände könnten zwar einige stark verzogene Gefäßreste angesprochen werden, die nördlich des Töpferofens im Brandschutt angetroffen wurden. Da diese Fragmente aber

¹⁰⁴ Hasaki 2002, 71: „updraft kiln“.

¹⁰⁵ Whitbread – Dawson 2015, 334–337.

¹⁰⁶ Shaw et al. 1997, 328–329; Prillwitz – Hein 2015, 360–361.

¹⁰⁷ Prillwitz – Hein 2015, 353–354.

¹⁰⁸ Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 403. Bei den an dieser Stelle als Brennofenstützen interpretierten Objekten handelt es sich allerdings um Spulen, die in den Zusammenhang mit Textilproduktion zu setzen sind, s. Alram-Stern et al. 2006, 128–129. Vgl. Alram-Stern 2003, 18.

¹⁰⁹ Hansen Streily 2000, 286, G1; Hasaki 2002, Nr. 108.

¹¹⁰ So lag der Töpferofen von Berbati in der Nähe eines Baches, s. Akerström 1968.

¹¹¹ Zur Entfernung von Rohstoffvorkommen, die zwischen 1 und 7 km betragen kann, s. Hampe – Winter 1962, 87–88; Arnold 1985.

¹¹² Hellenistische Funde im Bereich des Theaters: Mitsopoulou-Leon 1973, 193, 198; Gauß et al. 2012, 41. Töpferzentrum im Bereich des Tychaions: Hagn 2001, 305–306.

¹¹³ Bammer – Muss 2007, 221.

¹¹⁴ Berechnungen bei Hansen Streily 2000, 52, Tab. 1.

¹¹⁵ Holzkohle-Analysen für Milet im Vergleich zu anderen Fundorten bei Hansen Streily 2000, 139–140.

¹¹⁶ Hansen Streily 2000, 143. Zu Gouves s. Vallianou 1997, 338–340. Zum Beheizen von Töpferöfen s. Whitbread – Dawson 2015, 337–340.

¹¹⁷ Kilian 1981, 165–166; Hansen-Streily 2000, 295.

¹¹⁸ Siehe dazu weiter unten S. 76.

keiner weiteren Analyse unterzogen wurden, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob es sich bei ihnen tatsächlich um Produktionsausschuss handelt oder ob ihre Deformierung durch die Brandzerstörung verursacht wurde. Demnach ist die Existenz von Fehlbränden auf der Akropolis nicht gesichert. Allerdings zeigen die Bereiche um die Töpferöfen von Berbati¹¹⁹ und Bogazköy,¹²⁰ dass Keramikausschuss häufig in größerer Entfernung zum Töpferofen gelagert wurde. Deshalb ist es möglich, dass die Umgebung des Töpferofens gereinigt wurde¹²¹ und Fehlbrände an einer anderen Stelle des Geländes deponiert wurden.

Ebenso fehlen Geräte in der Nähe des Ofens, die für die Formung der Gefäße benötigt werden. So wurden weder Reste von Töpferscheiben, wie Spursteine,¹²² noch Poliersteine aufgesammelt. Allerdings ist das Phänomen des Fehlens von zur Herstellung von Keramik benötigten Geräten für zahlreiche Kontexte mit Töpferöfen belegt,¹²³ und gemeinsam mit dem Fehlen von Installationen für das Aufbereiten von Ton lässt sich daraus lediglich ableiten, dass die Gefäße jeweils nicht im Areal direkt neben dem Töpferofen geformt wurden.

Im Falle von Aigeira ist auffällig, dass im Siedlungsschutt nicht nur Fehlbrände und Hinweise für die Formung von Gefäßen vor Ort fehlen, sondern sogar jegliche Reste des Ofens wie Lochtenne oder Reste der Kuppel.¹²⁴ Damit spricht der Zustand, in dem der Zweikammerofen angetroffen wurde, dafür, dass er zum Zeitpunkt der Zerstörung der Siedlungsphase Ib nicht als Töpferofen in Gebrauch war. So kann die dichte Einfüllung von Keramik im Südteil der Feuerkammer nur als gezielte Füllung interpretiert werden, die nach seiner Außerbetriebnahme eingebracht wurde.¹²⁵ Somit steht der Zweikammerofen in klarem Gegensatz zu den Installationen zur Vorratshaltung, die sich westlich und östlich davon im selben Siedlungshorizont fanden. Sie waren zum Zeitpunkt der Brandzerstörung teilweise mit Früchten gefüllt, also aktiv in Verwendung. Demnach gehört der Ofen möglicherweise zu einer Nutzung innerhalb der Siedlungsphase Ib, die noch vor den in einer massiven Zerstörung erhaltenen Letztzustand der Vorratsräume gesetzt werden muss. Dementsprechend dürfte er zum Zeitpunkt der Brandzerstörung der Siedlung bereits aufgegeben worden sein.¹²⁶

Trotz des Fehlens eindeutiger Evidenz ist es äußerst unwahrscheinlich, dass der Ofen von Aigeira für einen anderen Zweck als zum Brennen von Keramik diente. Denn der Ofen zeichnet sich aufgrund seiner Konstruktion als Zweikammerofen durch das Erreichen großer Hitzeentwicklung aus und ist deshalb für Vorgänge, die weitaus niedrigere Temperaturen benötigen, wie dies für Backöfen der Fall ist, nicht geeignet. Zudem besitzen Backöfen gewöhnlich nur eine Kammer mit einer eingebauten Herdplatte, auf der gekocht und gebraten/gebacken wird.¹²⁷

Höhere Temperaturen als bei der Keramikproduktion sind bei der Verhüttung von Erzen erforderlich, wobei in diesem Fall zusätzlich ein direkter Kontakt zwischen Flamme und Material benötigt wird.¹²⁸ Die höheren Temperaturen werden durch zusätzliche Luftzufuhr mit Hilfe von Düsen und einem Blasbalg erreicht. Für das Ausschmelzen von Metall werden gewöhnlich kleinere Öfen bevorzugt, da bei einem größeren Ofen, wie dem Zweikammerofen von Aigeira, ein zu großer Hitzeverlust eintritt. Die meisten Schmelzvorgänge in Zusammenhang mit dem Guss von Geräten und Schmuck mit Hilfe von Gussformen dürften hingegen

¹¹⁹ Akerström 1968, 50; Schallin 1997, 78–79.

¹²⁰ Hansen Streily 2000, 155.

¹²¹ Zur regelmäßigen Reinigung von Produktionsgebieten s. Costin 1991, 19.

¹²² Zu Töpferscheiben s. Evelyn 1988.

¹²³ Hansen Streily 2000, 213.

¹²⁴ Für die Diskussion des Befundes danke ich John Whitbread.

¹²⁵ Vgl. Prillwitz – Hein 2015, 352.

¹²⁶ Nach ethnologischen Vergleichsuntersuchungen hat ein Zweikammerofen wie der von Aigeira eine durchschnittliche Lebensdauer von 20 bis 30 Jahren (Hasaki 2002, 75), er könnte aber auch eine kürzere Nutzungsdauer gehabt haben.

¹²⁷ Eine Diskussion zu bronzezeitlichen Backöfen findet sich bei Hansen Streily 2000, 69–73. Verwiesen sei hier auf einen Backofen im SM IIIC-zeitlichen Kavousi, s. Gesell – Coulson – Day 1991, 163–164.

¹²⁸ Petrasch 1986, 46.

über offener Flamme erfolgt sein.¹²⁹ So wurde das Schmelzen von Metall für eine mittelhelladische Anlage von kleinen, hufeisenförmigen Öfen in Nichoria postuliert.¹³⁰ Allerdings ist nicht auszuschließen, dass primär als Töpferöfen genutzte Öfen auch anderwertig verwendet wurden.¹³¹ In der Nähe des Zweikammerofens von Aigeira fanden sich Bleigussstücke, die möglicherweise auf Reparaturtätigkeit mit Hilfe des Ofens weisen. Allerdings ist es wahrscheinlicher, dass das Schmelzen des Bleis in Zusammenhang mit dem etwas nördlich von dem Zweikammerofen gelegenen Ofen steht. Dafür spricht die Tatsache, dass er am Ende der Phase Ib außer Verwendung stand. Abgesehen davon ist für Schmelzen von Blei eine Feuerquelle mit offener Flamme zu bevorzugen.¹³²

Der Zweikammerofen von Aigeira gehört zum gängigen Typ der runden Töpferöfen, nach Hasaki Typ Ia mit runder, zentraler Stütze.¹³³ Hansen Streily ordnet ihn ihrem Typ VI zu, der ebenfalls eine runde Form und eine Mittelstütze oder eine an die Wand angefügte Mauer besitzt.¹³⁴ Dieser Typ ist weit verbreitet und mit zahlreichen mykenischen Töpferöfen vergleichbar, wie zwei zeitgleichen Öfen der Periode SH IIIC in Kavousi/Ostkreta¹³⁵ und in Velestino/Thessalien.¹³⁶ Die meisten derartigen Öfen haben 1,5 bis 3 m Durchmesser, wobei 80% von ihnen eine Grundfläche unter 4 m² besitzen.¹³⁷ Somit gehört der Ofen von Aigeira zu den Öfen mittlerer Größe. Ergänzt man diesen sich durch einen leicht ovalen Grundriss auszeichnenden Ofen mit einer Kuppel von ähnlicher Höhe wie sein Durchmesser, so ist mit einer Grundfläche von etwa 3 m² und einem Volumen von 6 m³ zu rechnen, was je nach Größe der Gefäße und Dichte der Beschickung eine erhebliche Menge an Fertigprodukten ermöglicht.¹³⁸ Allerdings ist nicht davon auszugehen, dass Töpferöfen immer mit einer ähnlichen Beladung beschickt wurden. Ebenso wenig bestand die Beladung aus Stücken einheitlicher Größe. Vielmehr wurden kleinere Gefäße und andere Objekte in größere geschichtet und dadurch die Zahl der Fertigprodukte wesentlich erhöht.¹³⁹

Mit den publizierten Töpferöfen hat der Ofen von Aigeira zahlreiche die Heizeffizienz des Ofens erhöhende Details gemeinsam.¹⁴⁰ Zu ihnen gehört die runde Form und seine in das Erdreich eingetieft Feuerkammer. Wesentlich sind zudem die beträchtliche Stärke des Ofenmantels und das Baumaterial. Wie die meisten Töpferöfen besteht der Unterbau des Ofens von Aigeira aus einer dicken Wandung von mit Lehmörtel vermengtem lokalen Steinmaterial.¹⁴¹ Dieser bot eine gute Resistenz gegen Hitze, diente als guter Wärmeleiter und Speicher und ermöglichte dadurch einen verhältnismäßig geringen Brennstoffverbrauch.¹⁴² Gleichzeitig wurde der Ofen in ältere Schichten eingetieft, um an Festigkeit zu gewinnen, aber auch um die Wärmeabstrahlung der Feuerkammer zu verringern. Dabei ist in Aigeira zu beobachten, dass der unterste Teil im abschüssigen Gelände in Richtung der Mauer des Hauses 1 mit Steinen verspreizt war. Der Schürkanal und die Feuerkammer waren innen mit einer dicken Lehmschicht ausgekleidet. Der leichte Anstieg des Schürkanals und der Feuerkammer von West nach Ost erhöhte den Luftzug und somit die Hitze. Allerdings stellte dies auch eine Gefahr dar, da eine zu starke Luftzufuhr zu einer Überhitzung des Ofens führen konnte.¹⁴³ Eine

¹²⁹ Müller-Karpe 1994, 53–54 (Kültepe, Werkstatt 8); 68–70 (Bogazköy).

¹³⁰ McDonald – Wilkie 1992, 26–28.

¹³¹ Zur möglichen Verwendung von Töpferöfen in der Kalkproduktion, s. Prillwitz – Hein 2015, 361–362.

¹³² Siehe dazu weiter unten S. 81.

¹³³ Hasaki 2002, 154–155; Whitbread – Dawson 2015, 342.

¹³⁴ Hansen Streily 2000, 93–94.

¹³⁵ Gesell – Coulson – Day 1988, 290–293.

¹³⁶ Batziou-Efstathiou 1994.

¹³⁷ Hansen Streily 2000, 135.

¹³⁸ Zusammenstellung moderner Öfen bei Hansen Streily 2000, 56, Tab. 5. Für Aigeira: 127, Tab. 3; 133, Tab. 5.

¹³⁹ Prillwitz – Hein 2015, 360–361.

¹⁴⁰ Zusammenfassend Hasaki 2002, 72–73; Prillwitz – Hein 2015, 352–354.

¹⁴¹ Ein ähnlicher Aufbau konnte in Berbati beobachtet werden, s. Akerström 1968, 49.

¹⁴² Prillwitz – Hein 2015, 358.

¹⁴³ Whitbread – Dawson 2015, 334.

zusätzliche Abtrennung gegenüber der Siedlung bildete die Südmauer des Hauses 1.¹⁴⁴ Sie bot Windschutz und schirmte den Töpferofen gegen Wärmeabstrahlung oder Rauchentwicklung vom südlich angrenzenden Weg ab. Gleichzeitig entstand nach Norden zu eine Hofsituation.

Der Brennvorgang der mykenischen Keramik ist, ähnlich wie jener der schwarz- und rotfigurigen Keramik historischer Zeit, mit einem Oxidations-Reduktions-Reoxidationsprozess verbunden, dem eine kontrollierte Luftzufuhr zugrunde liegt.¹⁴⁵ Ein derartiger Brennvorgang stellt einen langen Produktionsablauf dar, der 12 bis 24 Stunden dauern kann.¹⁴⁶ Allerdings kann der für Aigeira spezifische Brennvorgang nur anhand einer Analyse der Beschickung rekonstruiert werden,¹⁴⁷ die auf der Basis von für die Keramikfragmenten aus der Nähe des Ofens vermutet wurde, die aufgrund ihrer Deformierung Fehlbrände darstellen könnten. Dies muss aber ungesichert bleiben. Bei diesen Fragmenten handelt es sich um kalkreiche, helltonige, unbemalte und gebänderte Feinkeramik, sodass eine Beschickung mit Kleingefäßen ohne bzw. mit einfachem Dekor zu vermuten ist – sofern sie tatsächlich in diesem Ofen produziert wurde.¹⁴⁸ Allerdings bleibt auch die Möglichkeit bestehen, dass diese Fragmente durch starke Hitzeeinwirkung bei der Brandzerstörung der Siedlungsphase Ib deformiert wurden. Auf alle Fälle ist davon auszugehen, dass zumindest ein Teil der in Aigeira gefundenen Keramik der Siedlungsphase Ib aus diesem Ofen stammt.

IV.3.a.2. Der Ofen im zentralen Südteil

Der Lehmversturz im östlichen Südteil des Plateaus, nahe der Abbruchkante nach Süden, wurde bereits während seiner Auffindung im Jahr 1975 wegen des Fundes der Gussform eines Tüllenmeißels (Kf 128) als Schmiede angesprochen.

Soweit aus dem Versturz ersichtlich, hatte der Ofen mindestens eine Länge von 0,7 m und eine Breite von 0,6 m. Der Ofen bestand aus einem 30–35 cm hohen Unterbau aus Lehm und Steinbrocken sowie einer Ascheschicht, die dafür spricht, dass in diesem Teil organisches Material verbrannt wurde. Dieser Lehmblock war von einer Ofenplatte aus Lehm bedeckt, auf welcher eine etwa 4 cm dicke Holzkohle-Asche-Schicht lag. Der darauf getürmte etwa 30 cm hochragende Versturz, in dem sich auch gebogene Elemente aus Lehm fanden, dürfte von einer Kuppel oder einem kaminartigen Aufbau aus Lehm stammen. Im Versturz dieses Aufbaus fand sich die Gussform. Eine Kiesschicht, die sich auf dem Boden der Phase Ib westlich des Ofens stellenweise bis zu 2 m nach Westen verfolgen lässt, legt nahe, dass hier eine mit Kies gepflasterte Fläche anschloss. Der Vergleich mit einem Ofenbefund in Lefkandi lässt vermuten, dass sich hier der Ofeneingang befand.¹⁴⁹

Die hier angesprochene Konstruktion ist somit als ein verhältnismäßig kleiner Ofen zu rekonstruieren. Bedauerlicherweise wurden weder der Versturz noch der Unterbau im Hinblick auf die ursprüngliche Form des Ofens untersucht. Lediglich aus dem oben genannten Profil ist zu vermuten, dass er eine Kammer zur Beschickung mit Brennmaterial hatte, die durch eine Ofenplatte von der Kammer, in der gebacken werden konnte, getrennt war.

Für die postpalatale mykenische Zeit ist ein relativ gut erhaltener, kastenförmiger Zweikammerofen ähnlicher Größe in Anchialos-Sindos erhalten. Der untere Teil des zweistöckigen Ofens besteht aus einer Feuerkammer, die durch eine breite Öffnung beschickt werden kann; darüber liegt die Ofenplatte, welche von einer Kuppel oder einem Kamin überdacht war.¹⁵⁰

¹⁴⁴ Zur Häufigkeit einer Mauerbegrenzung von Töpferöfen s. Hasaki 2002, 74.

¹⁴⁵ Maniatis – Aloupi – Stalios 1993; Whitbread – Dawson 2015, 340 mit weiterführender Literatur.

¹⁴⁶ Whitbread – Dawson 2015, 337–340.

¹⁴⁷ Prillwitz – Hein 2015, 360–361.

¹⁴⁸ Hier seien das Großfragment einer unbemalten, steilwandigen konischen Kylix (Ker 18) aus dem Areal nördlich des Töpferofens und eine karinierte, innen gebänderte Tasse (1976/412-09) direkt nördlich des Töpferofens erwähnt.

¹⁴⁹ Popham – Evelyn – Sackett 2006, 118–119, Abb. 1.36. Zum Befund siehe S. 69–70. Zur Form dieses Ofens siehe weiter unten.

¹⁵⁰ Tiverios 1998, 243, 247, Abb. 6.

In Tiryns ist in Raum 210 für die Zeitstufe SH IIIB ein Einkammerofen in Form eines Kastens belegt.¹⁵¹ Aus Lefkandi sind mehrere Öfen mit einer mit Anchialos-Sindos und Tiryns vergleichbaren seitlichen Öffnung bekannt, jedoch fehlt der Aufbau, sodass diese Öfen möglicherweise als Einkammeröfen zu rekonstruieren sind.¹⁵² Ebenso sind Einkammeröfen mit der Überdachung einer Kuppel sowie einer Öffnung zur seitlichen Beschickung in Kastanas, Schicht 13 belegt.¹⁵³

Derartige Öfen ermöglichen eine Hitzeentwicklung von 300–500° C und sind ideal für das Backen von Brot.¹⁵⁴ Jedoch ist es bei Hinzunahme von weiteren Hilfsmitteln wie Windröhren und Blasebalg durchaus möglich,¹⁵⁵ die Temperatur so zu erhöhen, dass Metall in Schmelztiegeln geschmolzen und in Formen gegossen werden kann. So fanden sich in der Feuerkammer des oben erwähnten Ofens von Tiryns in der Asche ein gut erhaltener Schmelztiegel sowie das Grifffragment eines Bronzemessers, das für Altmetall gehalten wurde.¹⁵⁶ Demnach fand das Gießen von Metall im unteren Teil solcher Öfen in Schmelztiegeln statt. Aufgrund dieses Befundes lässt der Ofenversturz von Aigeira auf einen einfachen Zweikammerofen wie jenen in Anchialos-Sindos schließen. Analog zu Tiryns könnte er aufgrund des Fundes der Gussform zum Gießen von Metallobjekten gedient haben. Unterstützt wird diese Rekonstruktion durch einen Vergleichsfund eines Zweikammerofens mit rekonstruiertem Kuppelaufsatz in Kültepe/Kaniš. Wie in Aigeira befand sich der Ofen in einem Hof, der Boden der Feuerkammer war mit Steinen gepflastert. Zusätzlich lagen vor der Feuerkammer Reste einer Blasebalgdüse.¹⁵⁷

Allerdings ist auffällig, dass in Aigeira im Gegensatz zu anderen Fundorten mit Evidenz für Metallverarbeitung Gusstiegel und Schlackenreste fehlen.¹⁵⁸ Ähnliche Befunde von Gussformen ohne dazu gehörige Schmelztiegel sind für Troia VI und VII belegt.¹⁵⁹ Allerdings ist aufgrund anderer Befunde zu vermuten, dass das Schmelzen im Feuer sehr wohl mit Hilfe von Gusstiegeln erfolgte, diese Evidenz jedoch verloren gegangen ist.¹⁶⁰ In Lefkandi fanden sich im Nordraum des SH IIIC Früh 2-zeitlichen Hauses in Trial IV/V zwei rechteckige, an einer Seite geöffnete Unterbauten von Öfen, die mit Asche gefüllt waren und von dem gebogene Reste aus Lehm vom Versturz des Oberbaus vorhanden sind. Vor dem Eingang des zentralen Ofens lag eine Kiesschicht, die an den Befund von Aigeira erinnert. Auf dem Boden des Raumes fanden sich unter anderem drei Fragmente von Schmelztiegeln.¹⁶¹ In Raum 7 des North House von Lefkandi, welches in SH IIIC Mitte 1 zu datieren ist, wurden ein Ofen und ein Schmelztiegel angetroffen, der zwar nicht als in situ eingestuft wird, aber dennoch von Metallverarbeitung zeugt.¹⁶² Eine Gussform aus Stein könnte ebenso mit diesem Areal in Verbindung zu bringen sein.¹⁶³

In der Unterburg von Tiryns sprechen Funde von Windröhren, Gussformen und Gusstiegeln für Verarbeitung von Bronze innerhalb der Siedlung.¹⁶⁴ Aus SH IIIB stammen fünf mögliche Werkstattfunde.¹⁶⁵ Von ihnen ist der oben angesprochene kleine Ofen in Raum 210, der mit

¹⁵¹ Kilian 1988, 126, 130, 123, Abb. 19.

¹⁵² Popham – Evely – Sackett 2006, 118–119.

¹⁵³ Hänsel 1989, 156–159.

¹⁵⁴ Hasaki 2002, 115–118.

¹⁵⁵ Zu Funden von Düsen s. Rahmstorf 2008, 78–81.

¹⁵⁶ Kilian 1988, 123, 126, 130, Abb. 19.

¹⁵⁷ Müller-Karpe 1994, 53–54.

¹⁵⁸ van Damme 2017, 401, Tab. 6.7, 402, 407, 414.

¹⁵⁹ Nessel 2014, 213.

¹⁶⁰ Zu Definition, Form und Verwendung von Gusstiegeln, die in der Spätbronzezeit von innen erhitzt wurden, siehe Martín-Torres – Rehren 2014, 107–111 und Nessel 2014, 213–214, 217.

¹⁶¹ Popham – Evely – Sackett 2006, 118–119, Abb. 1.36 (Schmelztiegel auf S. 120, Nr. 16).

¹⁶² Popham – Evely – Sackett 2006, 58.

¹⁶³ Popham – Evely – Sackett 2006, 30, Nr. 48; van Damme 2017, 188.

¹⁶⁴ Rahmstorf 2008, 78–90.

¹⁶⁵ Rahmstorf 2015, 144–147.

dem Fragment eines Gusstiegels und mit Schlacke verbunden war, von besonderem Interesse.¹⁶⁶ Der Fund einer zweischaligen Gussform einer Sichel in Raum 1/15 der nordwestlichen Unterstadt spricht für metallurgische Aktivitäten auch in diesem Teil der Siedlung.¹⁶⁷ Damit ist klar, dass sowohl während der mykenischen Palastzeit als auch während der nachpalatialen Zeit das Gießen von Geräten aus Bronze in Siedlungen durchaus geläufig war. R. Jung und T. van Damme setzen dabei Metallverarbeitung mit jenem fremden Bevölkerungssegment in Beziehung, das handgemachte geglättete Keramik verwendete.¹⁶⁸

IV.3.a.3. Die rechteckige Konstruktion östlich von Haus 4

Östlich von Haus 4 fand sich, größtenteils überdeckt von einem klassisch-hellenistischen Fundament, der Rest einer aus kleinen Steinen gebauten, wahrscheinlich rechteckigen Konstruktion, die im Inneren mit Brandresten und Keramik gefüllt war. Wie bereits D. Evely für eine ähnliche Konstruktion im South House von Lefkandi Phase 2b vorgeschlagen hat, könnte es sich hier um Reste eines Ofens handeln.¹⁶⁹ In seiner Umgebung fanden sich im Brandschutt, allerdings meist auf höherem Niveau, mehrere anthropomorphe Statuetten. Deshalb stellt sich die Frage, ob eine Beziehung zwischen dieser Installation und diesen Funden besteht.

IV.3.a.4. Der Ofen im westlichen Nordteil

Im zentralen Nordteil der Siedlung fand sich etwa 2 m nördlich des Töpferofens der Rest einer rechteckigen, 1,4 × 0,65 m großen Einfassung aus Lehm, welche mit feiner grauer Asche gefüllt war. Die Asche wurde im Zuge der ¹⁴C-Datierung von verkohlten, pflanzlichen Proben untersucht, jedoch konnten aus ihr keine Ergebnisse gewonnen werden.

Erhalten ist eine rechteckige, rund 20 cm breite Einfassung, die aus grob gemagerten Lehmblöcken von maximal 50 cm Länge bestand¹⁷⁰ und als Rest der Feuerkammer eines Kastenofens interpretiert worden ist. Die Ofenöffnung ist nicht erkennbar, könnte sich jedoch in der Ost- oder der Südwand des Ofens befunden haben, wo die Einfassung schlecht erhalten ist. Demnach könnte es sich hier um einen Einkammerofen handeln. Allerdings ist nicht ganz auszuschließen, dass der Ofen eine zweite Kammer besessen hat, wie sie für den im südlichen Zentralbereich untersuchten Ofen zu vermuten ist. Vergleichbare Befunde sind aus Tiryns, Lefkandi und Anchialos-Sindos bekannt.¹⁷¹ Eine vergleichbare, mit weißer Asche gefüllte rechteckige Konstruktion aus Lehmziegeln fand sich auch in Kastanas, Schicht 12 an der Nordwand des Haupthauses. Für diese wurde eine Interpretation als offene Feuerstelle vorgeschlagen, über der gebraten wurde.¹⁷² Eine vergleichbare eckige Konstruktion wurde auch in Area XMH' in Kynos gefunden. Diese enthielt viel Lehm und in einer Ecke Asche.¹⁷³ Kounouklas interpretiert diese Lehmwanne als Herdstelle, alternativ aber als Becken, das zur Reinigung von Ton in der Töpferei verwendet wurde und Parallelen in Grotta hat.¹⁷⁴ Deshalb könnte die Lehmwanne von Aigeira ursprünglich ein Becken darstellen, das vom Töpfer des benachbarten Zweikammerofens zur Reinigung von Ton verwendet wurde, sekundär aber als Feuerstelle oder Ofen Verwendung fand.

¹⁶⁶ Kilian 1988, Abb. 27; Rahmstorf 2008, 83–85, 271, Taf. 133.

¹⁶⁷ Maran – Papadimitriou 2016, 40; van Damme 2017, 266 vermutet deshalb metallurgische Aktivitäten in Hof 2/15 während seiner älteren Nutzungsphase.

¹⁶⁸ Jung 2009, 136–138; Jung – Pacciarelli 2017, 203; van Damme 2017, 414.

¹⁶⁹ Popham – Evely – Sackett 2006, 78.

¹⁷⁰ Siehe oben S. 56.

¹⁷¹ Siehe dazu oben S. 78–79.

¹⁷² Hänsel 1989, 183, Taf. 25.2.

¹⁷³ Kounouklas 2011, 72–73.

¹⁷⁴ Lambrinoudakis – Philaniotou-Hadjianastasiou 2001, 163.

Die Funde in der Umgebung der Öfen

In der Umgebung des Töpferofens wie des Ofenrestes fanden sich direkt auf dem Boden sowie im Brandschutt Bleiklammern,¹⁷⁵ diverse Bleiobjekte¹⁷⁶ sowie Bleigusstücke.¹⁷⁷ Dies lässt vermuten, dass in einem der beiden Öfen Blei geschmolzen und daraus verschiedene Gegenstände hergestellt wurden. Für diese Tätigkeit ist dem hier angesprochenen Ofen gegenüber dem südlich davon liegenden Töpferofen der Vorzug zu geben, da Schmelzen von Blei in Gusslöffeln direkt über dem Feuer erfolgte und dies in einem einfachen Einkammerofen leichter zu bewerkstelligen ist als in einem Vertikalofen. Auch war der Töpferofen vermutlich zum Zeitpunkt der Zerstörung der Siedlung außer Betrieb, sodass die Bleireste eher dem noch in Verwendung stehenden Ofen zugeordnet werden sollten. Somit ist anzunehmen, dass auf der Akropolis, analog zur Unterburg von Tiryns, wo Bleiverarbeitung an drei Fundstellen im Raumkomplex Nordwestareal (SH IIIC Mitte 1) für die postpalatiale Zeit belegt ist,¹⁷⁸ ebenfalls Blei verarbeitet worden ist.¹⁷⁹ Weitere Bleireste fanden sich auf dem westlichen Akropolis-Plateau über die gesamte Fläche verstreut,¹⁸⁰ mit einer besonderen Konzentration im Vorratsraum Areal 10, in dem sie offensichtlich gemeinsam mit Feldfrüchten gelagert wurde, sowie im östlich daran anschließenden Raum Areal 9.

Südwestlich des Ofens des Areals 8 fand sich Evidenz für Lagerung und Zubereitung von Nahrung. Auf dem Boden stand eine Lehmtonne (Lt 15) von 35–40 cm Durchmesser und einem Volumen von etwa 37 l, deren Boden mit verkohlten Feldfrüchten bedeckt war. In der Nähe fand man noch weitere Flecken mit verkohltem Getreide (Bot U, *Hordeum vulgare* – Gerste und 1976/399E – verkohlte Körner), die von der Lagerung in Behältern aus vergänglichem Material stammen dürften. Weiter fanden sich in der Nähe das Randstück eines Pithos und vier weitere Pithosfragmente (Pi 020–024) sowie eine fragmentierte Reibplatte. Der Befund könnte demnach auf ein weiteres, vielleicht kleineres Lager von Vorräten sowie auf Verarbeitung von Nahrung hinweisen, die in Zusammenhang mit Essenszubereitung im Ofen stand. Die verkohlten Früchte sowie die Lehmtonne lassen vermuten, dass zumindest dieser Bereich überdacht war. Falls sich an dieses Areal im Westen ein Gebäude anschloss, könnten diese Funde unter dem Dachvorsprung des anschließenden Gebäudes gestanden haben.

Im Areal um den Ofen fanden sich zudem vier Keramikgefäße, und zwar zwei konische Kylikes und ein Amphoriskos (Ker 18–20), also Gefäße, die hauptsächlich in Zusammenhang mit dem Konsum von Nahrung stehen. Auffällig ist, dass sämtliche Gefäße am Rand des Areals gefunden wurden, an Stellen, an denen sie durch Dachvorsprünge benachbarter Gebäude geschützt aufgestellt gewesen sein könnten. Bemerkenswert ist der etwa 0,5 m vom Ofen entfernte Fund einer Tierstatuette. Damit könnte diese Statuette mit dem Ofen in Bezug gestanden haben.

IV.3.b. Textilhandwerk und Schmuckherstellung

Zusätzliche Evidenz für handwerkliche Produktion ist in Siedlungsphase Ib ausschließlich durch bewegliche Kleinfunde gegeben, für die nicht davon ausgegangen werden kann, dass es sich um in situ-Funde handelt. Für Textilproduktion sprechen die Funde von tönernen Spinnwirteln und steinernen Konuli, die wohl ebenfalls als Spinnwirtel zu interpretieren sind. Von diesen fand sich nur ein Teil in Schichten der Siedlungsphase Ib, während viele Stücke verlagert waren. Zu den tönernen Spinnwirteln der Phase Ib gehören Kf 079–081, Kf 084, Kf 088, Kf 092–093, Kf 095–096 und Kf 100, zu den steinernen Konuli Kf 113–114, Kf 118–121

¹⁷⁵ Alram-Stern et al. 2006, 110–111, Kat.-Nr. 22–24.

¹⁷⁶ Alram-Stern et al. 2006, 110–111, Kat.-Nr. 29.

¹⁷⁷ Alram-Stern et al. 2006, 110–111, Kat.-Nr. 34–35.

¹⁷⁸ Kilian 1978, 459–460; Rahmstorf 2015, 147.

¹⁷⁹ So auch in Thessaloniki Toumba, s. Margomenou 2008, 206.

¹⁸⁰ Alram-Stern et al. 2006, Beilagen 19–21.

sowie Kf 123–124. Spinnwirtel fanden sich in der Nähe von Herdstellen oder Öfen, so drei Stück in Areal 8 (Kf 072, Kf 081, Kf 113), sieben Stück in Areal 12 (Kf 088, Kf 092, Kf 094, Kf 118–119, Kf 121, Kf 124) und zwei Stück in Areal 13 (Kf 080, Kf 123). Hier kann vermutet werden, dass Spinnen eine Tätigkeit war, die im Zuge der Haushaltstätigkeit in der Nähe von Herdstellen und Öfen durchgeführt wurde. Weiter fanden sich mehrere Spinnwirtel in Lagerräumen, so jeweils drei Stück in Haus 3, Raum 1 (Kf 076, Kf 093, Kf 114) und in Areal 10 (Kf 079, Kf 084, Kf 096). Sie könnten auf Lagerung von Garn in Vorratsräumen hinweisen. Hervorzuheben ist der Konulus Kf 109 mit Kreisaugen-Dekor, der sich im Ostteil des Plateaus fand und aufgrund seines Dekors die Bedeutung von Textilproduktion in häuslichen Wirtschaftsformen unterstreicht.¹⁸¹

Auffällig ist das Fehlen von Webgewichten, die in Form von Spulen erst für die darauf folgenden Phasen gesichert sind. Möglicherweise wurden Stoffe nicht auf dem Akropolis-Plateau, sondern an einer anderen Stelle der Siedlung gewoben.

In den Bereich von Schmuck und Körpermodifikation gehört der Fund der bearbeiteten Schnecke (*Monodonta turbinata*) Kf 186 in Vorratsraum Areal 10.

IV.3.c. Nahrungszubereitung und Nahrungskonsumation

Auf Nahrungszubereitung kann durch Kontexte mit entsprechenden Installationen wie Herdstellen/Öfen bzw. anderen beweglichen Geräten wie Mahlsteinen und Messern geschlossen werden. Für Nahrungskonsumation in einem bestimmten Raum spricht die Existenz von Ess- und Trinkgeschirr.

Dementsprechend weisen die beiden Öfen in Areal 8 und Areal 13 sowie möglicherweise ein dritter Ofen in Areal 12 auf Räume für Nahrungszubereitung hin. In Areal 8 ist der rechteckige Ofen als Bratstelle oder als Backofen anzusprechen. In der Umgebung des Ofens wurde ein fragmentarisch erhaltener Mahlstein entdeckt, der für Nahrungsvorbereitung spricht. Zudem fanden sich zwei konische Kylikes (Kf 18–19), die als Trinkgefäße zu deuten sind und für die Einnahme von Mahlzeiten in diesem Bereich sprechen. In Areal 13 wurde ein Reibstein (Kf 137) und eine Messerklinge (Kf 004) angetroffen, die beide im Zusammenhang mit Nahrungszubereitung stehen.

Weitere Räume, in denen Evidenz für Nahrungszubereitung vorliegt, sind Raum 2 von Haus 3, in dem eine bronzene Messerklinge (Kf 001) gefunden wurde, und Areal 9, das ebenfalls eine bronzene Messerklinge (Kf 005) enthielt. Allerdings wurden in diesen Bereichen keine weiteren Hinweise auf Nahrungszubereitung auffindig gemacht. Lediglich im Südteil des Areals 9 fand sich eine Reibplatte (SE 089), die für Essensvorbereitung in diesem Areal spricht.

Auffällig ist, dass auch der spezialisierte Vorratsraum in Areal 10 in seinem Nordteil Hinweise auf Nahrungszubereitung vor Ort enthielt.¹⁸² Eine Reibplatte, ein Reibstein (Kf 136) und ein Bronzemesser (Kf 003) sprechen dafür, dass in diesem Raum Nahrung, die hier gelagert wurde, zur weiteren Verarbeitung vorbereitet wurde. Im selben Raum fanden sich Trinksets in Form von zwei Krateren, mehreren Kylikes, Tassen, Skyphoi und einer Schöpftasse. Deshalb ist dieser Vorratsraum gleichzeitig als Geschirrkammer anzusprechen, die Gefäße für formalisiertes Essen und Trinken enthielt.¹⁸³

¹⁸¹ Alram-Stern et al. 2006, 131–132.

¹⁸² Zu Messerklingen als Hinweise für Nahrungszubereitung in Siedlungskontexten s. van Damme 2017, 169, 177, 302–303 (zu Aigeira), 407–408.

¹⁸³ Zu Festgelagen (*feasting*) und einem möglichen Zusammenhang dieses Lagerraumes mit dem Hof Areal 8 siehe weiter unten S. 101.

IV.3.d. Lagerhaltung

Speziell in den Schichten der Siedlungsphase Ib finden sich auf dem Akropolis-Plateau verschiedene Arten von Installationen, die der Lagerung von Nahrungsmitteln dienten. Zu ihnen gehören Lehmtonnen, Pithoi, mittelgroße und große Gefäße mykenischer Feinkeramik sowie Behälter aus vergänglichem Material, und zwar Körbe, die in Form von Abdrücken erhalten sind. Anhand der Vorratsbehälter lassen sich auf die Art der Lagerung Rückschlüsse ziehen. So findet längerfristige Lagerung mittels Pithoi oder Lehmtonnen statt, während Säcke und Körbe für kurzfristigere Lagerung verwendet werden. Form und Größe der Pithoi haben einen funktionalen Hintergrund. Pithoi sind verhältnismäßig häufig in situ erhalten, da sie bei Aufgabe eines Hauses meist zurückgelassen werden.¹⁸⁴ Mit Hilfe der Anordnung dieser Behälter in bestimmten Räumen, ihres Inhalts und der dazu gehörigen Kleinfunden können Aussagen über die Funktion dieser Räume sowie Rückschlüsse über die Lagerungsstrategie und die damit verbundene Gesellschaftsstruktur getroffen werden.

IV.3.d.1. Vorratsbehälter

Lehmtonnen (Kotselles)

Tonnenförmige Gefäße, die aus Hüttenlehm mit der Hand gebaut wurden, sind im nordgriechischen Raum bereits während SH IIIA–B gesichert.¹⁸⁵ In Südgriechenland gehören sie während SH IIIC zu den am weitesten verbreiteten Vorratsbehältern und ersetzen somit weitgehend die gebrannten Pithoi. So sind Lehmtonnen im postpalatialen Mykene¹⁸⁶ und Tiryns,¹⁸⁷ sowie in Korakou,¹⁸⁸ Kynos,¹⁸⁹ Lefkandi¹⁹⁰ und Eleon¹⁹¹ belegt. Ihre Bevorzugung gegenüber Pithoi aus gebranntem Ton besteht möglicherweise in ihrer weniger aufwändigen Produktion. T. van Damme hat diese Lehmtonnen zuletzt, A. Wace¹⁹² folgend, als Kotselles bezeichnet.¹⁹³ Sie bestehen aus mit Hächsel und wenigen kleinen Steinchen gemagertem Ton, entsprechen also in ihrer Zusammensetzung Hüttenlehm. Gewöhnlich wird angenommen, dass die Lehmtonnen aus luftgetrocknetem Lehm bestehen.¹⁹⁴ Jedoch weist J. Maran darauf hin, dass solche Lehmtonnen in der nordöstlichen Unterstadt von Tiryns an Ort und Stelle gebrannt worden sind.¹⁹⁵

Lehmtonnen sind auf der Akropolis von Aigeira ausschließlich in Phase Ib erhalten, wobei sie durch die massive Brandzerstörung dieser Siedlungsphase gehärtet wurden. Insgesamt wurden 35 in situ-Funde gezählt.¹⁹⁶ Ihr weitgehend kreisrunder Boden wurde über dem Stampflehmbo-den der Räume angelegt, während etwa von Tiryns berichtet wird, dass die Lehmtonnen auf

¹⁸⁴ Christakis 2008, 12.

¹⁸⁵ Wardle – Wardle 2007, 461, 465.

¹⁸⁶ So im Westkomplex, Raum XXXIV (French 2011, 43) und im Granary (Wace – Heurtley, 1921–1923, 48–49).

¹⁸⁷ Auf der Oberburg in Bau T (Schliemann 1885, 245, 247); auf der Unterburg in Raum 78a und 78b (Kilian 1988, 111), in Raum 106a (Kilian 1979, 383), in Raum 124 (Kilian 1979, 385) und in Raum 224 (Mühlenbruch 2013, 78); in der nordöstlichen Unterstadt (Maran – Papadimitriou 2006, 113–114); in der nordwestlichen Unterstadt (Maran – Papadimitriou 2016, 40).

¹⁸⁸ In House L (Blegen 1921, 88). Zur Datierung s. Rutter 1974, 131–132, zur Interpretation des Befundes s. van Damme 2017, 235–236.

¹⁸⁹ In Oikos 8, 10, 11 und 12 (Kounouklas 2011, 59–61, 63, 67–68, 75–77, 125, 129–139).

¹⁹⁰ Im West House (Popham – Evelyn – Sackett 2006, 16, 21), im East House (Popham – Evelyn – Sackett 2006, 27–28, 36–37), in Trial IV/V (Popham – Evelyn – Sackett 2006, 88) sowie im North House Phase 2a und 2b (Popham – Evelyn – Sackett 2006, 50–51).

¹⁹¹ Im NW Complex (van Damme 2017, 334, 341, 347).

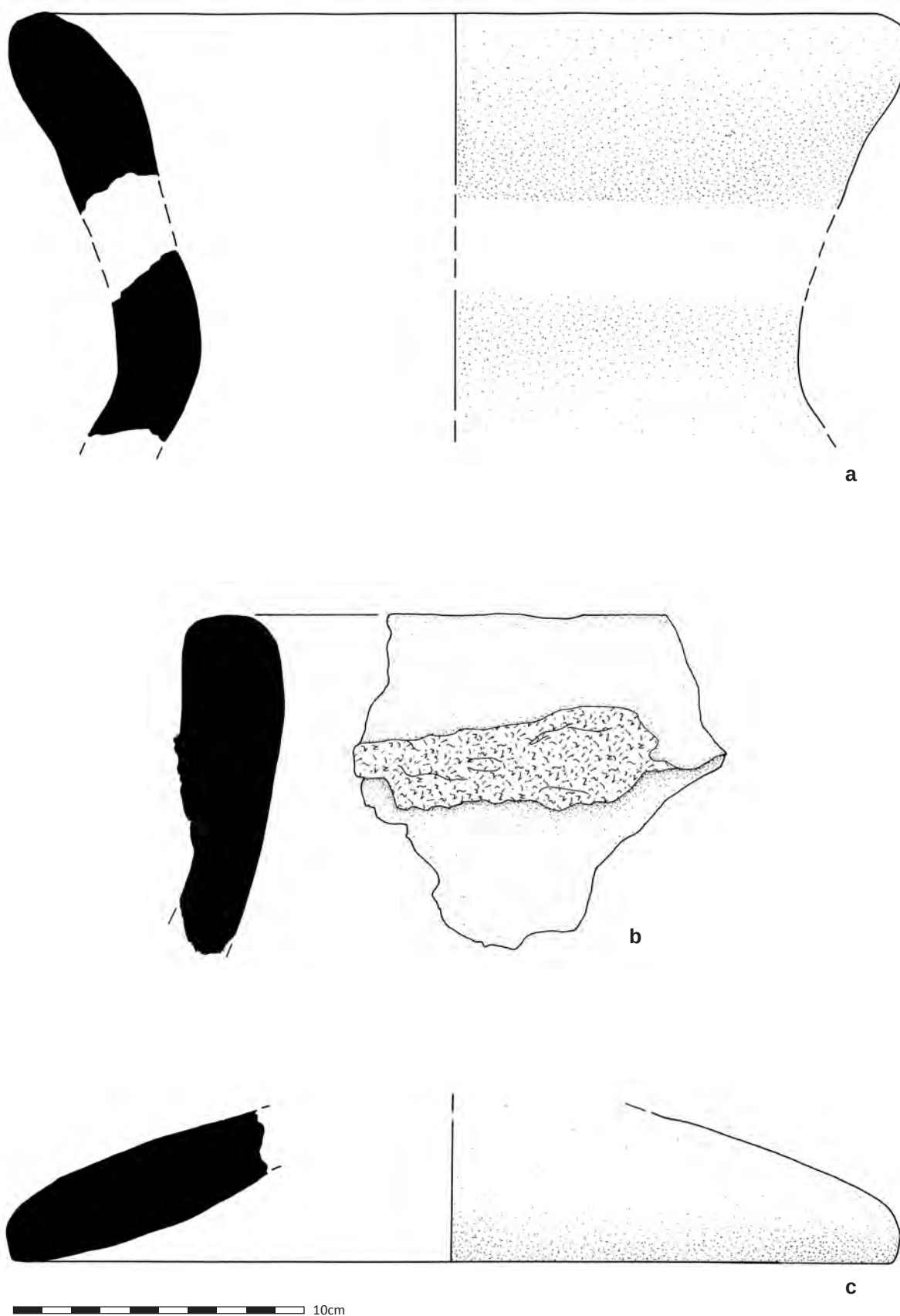
¹⁹² Wace 1921–1923, 48. Diese Bezeichnung ist von luftgetrockneten Vorratsgefäßen aus Lehm übernommen, die zur Zeit der Ausgrabungen von Mykene in der argivischen Ebene noch in Gebrauch waren.

¹⁹³ van Damme 2017, 44. Ebenso wird diese Bezeichnung in der Mykene-Publikation verwendet, s. French 2011, 34.

¹⁹⁴ van Damme 2017, 366.

¹⁹⁵ Maran – Papadimitriou 2006, 113.

¹⁹⁶ Dagegen fanden sich auf dem Sattel nur einzelne Lehmtonnen, s. Gauß et al. 2015a, 19, 24.



eine Steinpflasterung aufgesetzt sein konnten.¹⁹⁷ Neben runden Lehmtonnen sind andernorts, so in Lefkandi, rechteckige Lehmtonnen belegt.¹⁹⁸ Bei den Lehmtonnen von Aigeira ist die Wandung von durchschnittlich 4 cm Stärke senkrecht hochgezogen, sodass eine zylindrische Form entstand. Immer wieder waren die Lehmtonnen durch den Druck des sie umgebenden Brandschuttes seitlich gekippt und verdrückt. Ihre Grundfläche ist höchst variabel und reicht von mindestens 38 cm bis maximal 84 cm. Die Höhe ist nicht eruierbar. Jedoch sind verschiedene Lehmtonnen im Nordteil des Hauses 3, das an dieser Stelle durch die Reste der spätantiken Befestigung geschützt war, bis zu 35 cm hoch erhalten. A. Wace spricht von einer Höhe von 70 cm für die Lehmtonnen von Mykene.¹⁹⁹ Dementsprechend wird bei der Berechnung der Füllmengen von dieser Gefäßhöhe ausgegangen.

Lehmtonnenfragmente, die Auskunft über die Form der Mündung geben, wurden vor allem in den beiden Vorratsräumen im Haus 3, Raum 1 (sechs Fragmente) und Areal 10 (fünf Fragmente) aufgesammelt. Weitere vier Fragmente stammen aus dem Brandschutt im Bereich der Räume 1 und 2 des Hauses 4. Sie könnten darauf hindeuten, dass in diesen Räumen weitere Lehmtonnen aufgestellt waren. Möglicherweise wurden sie aber auch mit dem Brandschutt über weitere Entfernungen verlagert.

Besonders aufschlussreich ist ein Fragment einer Lehmtonne (Lt 02) aus Haus 3, Raum 1, das zeigt, dass sich die Mündung der Lehmtonnen im oberen Bereich etwas verengt und sich der Rand leicht nach außen öffnet (Abb. 45a: 1980/038E). Ein Randstück aus dem Nordteil des Areals 10 zeigt ebenfalls, dass sich diese Behälter nach oben verengen und mit einem kurzen Kragenhals versehen sein können (Abb. 45b: 1978/034). Die Lippen der Behälter können gerundet oder abgeflacht sein. Weiter fanden sich Fragmente flacher, runder Platten, die möglicherweise Deckel von Lehmtonnen darstellen. Ein derartiges Fragment stammt wiederum von einer Lehmtonne (Lt 02) aus Haus 3, Raum 1 (Abb. 45c: 1980/038E).

Lehmtonnen waren in den beiden Vorratsräumen von Haus 3, Raum 1 und Areal 10, aufgestellt. Daneben fanden sich drei Lehmtonnen in Areal 9 und einzelne Tonnen in Areal 8 und Haus 4. In den Vorratsräumen von Haus 3 und Areal 10 sind jeweils zwei Blöcke von bis zu neun Lehmtonnen in engem Verband miteinander erhalten. Die Zwischenräume der Lehmtonnen waren mit Hüttenlehm gefüllt, sodass die Behälter durch diesen gestützt wurden und der Eindruck entsteht, dass die Tonnen bei ihrer Errichtung aneinander gebaut wurden. Demnach handelt es sich bei den Lehmtonnen um fixe, nicht transportable Installationen. Diese Art der blockartigen Aufstellung ist auch an anderen Fundorten, so in Lefkandi²⁰⁰ und in Kynos²⁰¹ belegt. Somit fügt sich die Evidenz der Lehmtonnen von Aigeira in das von anderen postpalatialen Siedlungen gezeichnete Bild.

In den Lehmtonnen wurden stets getrocknete Früchte, so Getreide (*Triticum dicoccum* – Emmer, *Hordeum vulgare* – Gerste) und Hülsenfrüchte (*Vicia faba* – Ackerbohne, *Vicia ervilia* – Linsenwicke) sowie gelegentlich Feigen (*Ficus carica*) gelagert.²⁰² Die bisherigen Untersuchungen geben keine weitere Auskunft über die mit den Lehmtonnen verbundenen Lagerungspraktiken. So bleibt etwa die Frage unbeantwortet, ob am Beginn einer neuen Lagerungsperiode die Lehmtonnen neu errichtet oder ob die alten Lehmtonnen wieder befüllt wurden.

Die Funde von Feldfrüchten betonen den stark landwirtschaftlich orientierten Charakter der Siedlung auf der Akropolis, der für Siedlungen dieser Zeitstellung charakteristisch ist. Dieser wird durch die Funde zweier Bronzesicheln (Kf 009–010) unterstrichen. Allerdings wurden diese nicht in den Vorratsräumen gefunden. Aufgrund des rituellen Charakters ihrer Kontexte

¹⁹⁷ Kilian 1979, 383; Maran – Papadimitriou 2006, 113.

¹⁹⁸ Evely 2006, 27–28, Abb. 1.13.

¹⁹⁹ Wace – Heurtley 1921–1923, 48.

²⁰⁰ Evely 2006, 27–28, Abb. 1.13 (Phase 1b, East House, Room 3); 30–31, Abb. 1.14 (Phase 1b, Main Excavation, Room 4).

²⁰¹ Kounouklas 2011, 58, 60–61, 63, 75.

²⁰² Schachl 2006.

stellt sich die Frage, ob ihre Deponierung nicht einen anderen als rein funktionalen Hintergrund besitzt.²⁰³ Erste Sondierungen an Erdproben unterhalb der Akropolis zeigen indes, dass eine umfassende botanische Bearbeitung der Fundmaterialien aus Aigeira nicht nur zur Erweiterung des Kulturpflanzenspektrums beitragen wird können (etwa um *Vitis vinifera* – Weinrebe), sondern auch wertvolle Hinweise zur Bewirtschaftungsweise des Umlandes liefern wird.²⁰⁴

Pithoi (Taf. 7–32)

Bei Pithoi handelt es sich um gebrannte Gefäße zur Lagerung von Nahrungsmitteln. In Aigeira haben sich Pithoi in sämtlichen Siedlungsphasen erhalten. Aufgrund der oft ungestörten Befunde sind vereinzelte Gefäße der Siedlungsphase Ib auch in situ belegt. Einerseits handelt es sich um isoliert aufgestellte Behälter, andererseits fanden sich Pithoi in den Vorratsräumen im Fundverband mit Lehmtonnen. Aus den restlichen, im Brandschutt angetroffenen Fragmenten konnten trotz eines Vergleichs der signifikanten Stücke bezüglich Form und Fabrikat kaum weitere Gefäße rekonstruiert werden. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Pithosfragmente nicht konsequent aufgesammelt und aufbewahrt wurden. Allerdings wirken Pithosfragmente im Siedlungsschutt auf Grund ihrer Größe stabilisierend und bieten gleichzeitig einen ausgezeichneten Unterbau für darüber liegende Böden der nächsten Siedlungsperiode. Deshalb ist davon auszugehen, dass Fundanhäufungen von Pithoi auch auf Planierungen zurückgehen.

FABRIKATE UND PRODUKTION DER PITHOI²⁰⁵

Die Pithoi des Akropolis-Plateaus wurden in vier makroskopische Fabrikate unterteilt.²⁰⁶ Unter den katalogisierten Funden der Phase Ib überwiegen eindeutig die Fragmente des Fabrikats P1, das sich durch große, rote Einschlüsse auszeichnet (35 Stück). Dagegen ist Fabrikat P2, das zusätzlich graue und rote Einschlüsse enthält und eine Variante von Fabrikat P1 zu sein scheint, mit lediglich sechs Stück wesentlich geringer vertreten. Das wesentlich feinkörnigere Fabrikat P3 ist siebenmal vorhanden. Bei diesem Fabrikat ist auffällig, dass sich unter den sieben Belegen zwei Wannen (FS 4) befinden, also um im Vergleich zu Pithoi kleinere Gefäße. Außerdem sind die drei in Haus 3, Raum 1 angetroffenen Pithoi diesem Fabrikat zuzuweisen. Bei den Fabrikaten P1 und P2 sind die roten Einschlüsse als Silikate der wahrscheinlich lokalen Geologie zuzuordnen. Demnach sind die entsprechenden Pithoi vermutlich als lokale Produkte zu identifizieren. Hingegen sind die roten Einschlüsse in Fabrikat P3 in wesentlich geringerer Zahl vertreten. Fabrikat P4 zeichnet sich durch seinen sandigen Charakter aus und ist ebenfalls ausgesprochen selten belegt. Diese Beobachtungen sind aber nur bedingt verwertbar, da bisher eine petrographische Analyse der mykenischen Keramik von Aigeira ausständig ist. Deshalb kann für die hier vorgelegten Pithoi auf keine Analyse zurückgegriffen werden, die eine eindeutige Differenzierung zwischen lokalen Produkten und Importen zulassen würde. Allerdings ist zu vermuten, dass in Aigeira in SH IIIC Pithoi auch lokal hergestellt worden sind, da während Siedlungsphase Ib auf der Akropolis ein Töpferofen stand und sich die Siedlung auch während der historischen Perioden durch Keramikproduktion auszeichnete.²⁰⁷

Im Allgemeinen wird wegen der Größe der Pithoi vermutet, dass sie für gewöhnlich in der Nähe des Ortes ihrer Aufstellung hergestellt wurden, wobei häufig die Vorstellung von wandernden Handwerkern, die für ihre Produktion verantwortlich waren, aufgegriffen wird.²⁰⁸

²⁰³ Siehe S. 94–95. Diese Interpretation steht im Gegensatz zu einer rein funktionalen Interpretation, der in Alram-Stern et al. 2006, 108 der Vorzug gegeben wurde.

²⁰⁴ Heiss 2017.

²⁰⁵ Für die hier vorgelegte Analyse sei darauf hingewiesen, dass die Pithosfragmente während der Grabung nicht konsequent aufgesammelt wurden und eine statistische Auswertung deshalb nicht möglich ist.

²⁰⁶ Zur Beschreibung der Fabrikate siehe S. 189–190.

²⁰⁷ Siehe dazu oben S. 74–78.

²⁰⁸ Christakis 1996, 63–68.

Allerdings haben petrographische Analysen auch gezeigt, dass Pithoi von einer weiter entfernt liegenden Produktionsstätte zum Ort ihrer Verwendung transportiert werden konnten.²⁰⁹

TYPOLOGIE UND FÜLLMENGEN

Die hier vorgelegten Pithoi der Siedlungsphase Ib sind stark fragmentiert und lediglich zwei Pithoi aus Raum 1 des Hauses 3 sind großteils erhalten. Deshalb werden die 25 typologisch auswertbaren Pithoi bezüglich Typ und Größe mit besser erhaltenen Exemplaren anderer Siedlungen verglichen.

Die hier vorgelegten Fragmente umfassen, abgesehen von wenigen Wannen (FS 4),²¹⁰ ausschließlich Pithoi der Form FS 13 mit breiter oder schmalerer, kantiger Lippe.²¹¹ Vergleichbare Pithoi des Typs FS 13 sind in Lefkandi ausschließlich mit bauchiger Form und einem kleinen, flachen Standfuß belegt. Ihr Randdurchmesser beträgt 34–44 cm, ihre Höhe zwischen 0,85 und 1,05 m.²¹² In Tiryns ist in SH IIIC Früh, Phase 2 ein größeres Formenrepertoire zu beobachten, zu denen als in situ-Funde weitmundige Amphoren (Randdurchmesser 30 cm) mit horizontalem Stabhenkel und Flachboden (Durchmesser 21 cm), einem Durchmesser am Gefäßbauch von 48 cm und einer Höhe von 60 cm gehören.²¹³ Eine andere Form ist ebenso enghalsig wie die Beispiele aus Lefkandi, jedoch wesentlich schmaler (Höhe 85 cm, maximaler Durchmesser 39 cm).²¹⁴ In Analogie zu den Typen von Lefkandi scheinen die Gefäße von Aigeira großteils bauchig gewesen zu sein. Allerdings entsprechen zwei Gefäße von relativ schmaler Form dem im SH IIIC Früh-zeitlichen Tiryns belegten Typ.²¹⁵

Als Dekor kommen ausschließlich unverzierte Wandleisten oder Wandleisten mit seicht eingedrücktem Wellenband²¹⁶ bzw. Wellenband/Punktdekor²¹⁷ oder Punktdekor vor, wie sie in Tiryns für SH IIIC Früh, Phase 1 und 2, sowie in Mykene und Midea belegt sind.²¹⁸

Hingegen sind Wannen der Form FS 4 leicht ausladende Gefäße, deren Höhe weitgehend ihrer Grundfläche entspricht. Im Vergleich zu den pithoiden Amphoren weisen die meist abgeflachten Ränder eine schärfere Konturierung auf. Ihr Bodendurchmesser variiert in Lefkandi zwischen 33 und 36 cm, ihr Randdurchmesser zwischen 48 und 54 cm und ihre Höhe zwischen 30 und 40 cm.²¹⁹ Ähnliche Maße sind für Exemplare aus Tiryns belegt,²²⁰ und die Funde von der Akropolis dürften diesem Typ entsprechen.

Man kann davon ausgehen, dass die Füllmengen der Pithoi von Aigeira mit jenen der Funde von Lefkandi und Tiryns vergleichbar sind. Pithoi von schmaler Form mit einem maximalen Durchmesser von 45 cm und einer Höhe von 1 m haben demnach etwa 120 l Fassungsvermögen, während kugelige Gefäße bis zu 300 l fassen können. Somit ist damit zu rechnen, dass in jedem Vorratsraum neben den Lehmtonnen durch die Aufstellung von Pithoi ein zusätzliches Volumen von etwa 400 l gelagert wurde.²²¹

Wannen mit ihrer geringeren Größe von 30–40 cm Durchmesser, einer Höhe von 30–40 cm und ihrem entsprechend geringeren Volumen von 50–60 l sind vermutlich eher als Zwischen-

²⁰⁹ Day 1997, 227.

²¹⁰ Furumark 1941, 75–76, Abb. 21.4.

²¹¹ Furumark 1941, 74–76, Abb. 21.13. Zu Pithosrändern mit schmaler, kantiger Lippe s. Stockhammer 2007b, 090, Nr. 909, Taf. 36; 90, Nr. 1376, Taf. 63.

²¹² Popham – Schofield – Sherratt 2006, 214, Abb. 2.39.

²¹³ Stockhammer 2007b, 79, Nr. 1216, Taf. 56; 99–100, Nr. 1512, Taf. 56.

²¹⁴ Stockhammer 2007b, 79, Nr. 1217, Taf. 56.

²¹⁵ Aigeira Pi 011 und Pi 049, s. Stockhammer 2007b, 79, Nr. 1217, Taf. 56 (Phase 2).

²¹⁶ Aigeira Pi 029, s. Stockhammer 2007b, 89, Nr. 1371, Taf. 63 (Phase 2).

²¹⁷ Aigeira Pi 045, s. Stockhammer 2007b, 55, Nr. 886, Nr. 887, Taf. 34 (Phase 1); 98, Nr. 1511, Taf. 68 (Phase 2).

²¹⁸ Iakovidis 2006, 50; Baumann 2007, 158, Abb. 181, Nr. 2080, 2081; Abb. 182, Nr. 2085.

²¹⁹ Furumark 1941, 75–76, Abb. 21.4; Popham – Schofield – Sherratt 2006, 212–213, Abb. 2.37–38.

²²⁰ Stockhammer 2007b, 79, Nr. 2015, Taf. 55.

²²¹ van Damme 2017, 376 hat lediglich einen Pithos für den zentralen Vorratsraum in seine Berechnung einbezogen.

lager zu deuten.²²² Dafür spricht auch die Tatsache, dass in Aigeira Wannen einzeln und auch außerhalb von Vorratsräumen aufgestellt waren. So fand sich ein Boden einer Wanne (Pi 050) in Raum 3 des Hauses 4.²²³

INHALT DER PITHOI

Im Gegensatz zu den Lehmtonnen, die häufig mit Getreide und Früchten gefüllt waren, wurden die in situ gefundenen Pithoi gewöhnlich ohne Inhalt angetroffen. Deshalb ist es naheliegend, dass die Pithoi zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten dienten. Diese Flüssigkeiten könnten leicht ätzend gewirkt haben, da immer wieder beobachtet wurde, dass sich die innere Oberfläche der Pithoi blättrig abhebt. Allerdings gibt es einige Funde, die gegen eine derartige Interpretation sprechen: So wurde in einem Pithos in Kynos, Oikos 11 Weizen gelagert,²²⁴ und ein Pithos im East House in Lefkandi 1b war mit einer Anhäufung von Samen verbunden.²²⁵ Hingegen wurde ein vollständig erhaltener Pithos in Kastanas ohne Inhalt gefunden.²²⁶ Für Aigeira ist zu bemerken, dass man auf dem flach liegenden Pithos Pi 011 in Haus 3 verkohlte Feigen fand und diese als sein Inhalt interpretiert werden könnten. K. Christakis vermutet aufgrund von ethnologischen Studien auf Kreta, dass 30% der Pithoi zur Lagerung von Getreiden oder Früchten und der Rest zur Aufbewahrung von Öl, Wein und anderen Substanzen gedient haben könnten.²²⁷ Flüssigkeiten wurden auf alle Fälle in Amphoren, Hydrien und Bügelkannen gelagert,²²⁸ die sich, wenn auch in geringerem Umfang, ebenfalls in den Vorratsräumen von Aigeira fanden. Hinzu kommen Tierhäute, die traditionell als Schläuche zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten benützt werden. Analysen hinsichtlich der Verwendung von isolierenden und desinfizierenden Substanzen bei der Lagerung von Nahrungsmitteln in Pithoi, welche für nordgriechische Siedlungen bei Vorratsgefäßen Bienenwachs und Harz ergeben haben,²²⁹ wurden für die Gefäße von Aigeira nicht durchgeführt.

FUNDORTE DER PITHOI

Während Lehmtonnen häufig in situ angetroffen wurden, sind Pithoi verhältnismäßig selten in ihrer ursprünglichen Aufstellung, sondern hauptsächlich bruchstückhaft erhalten. In den Vorratsräumen fanden sich für gewöhnlich nur ein oder zwei Pithoi in situ, die gemeinsam mit den Lehmtonnen in ihrer Aufstellung gesichert sind. Demnach ist davon auszugehen, dass sie gegenüber den Lehmtonnen in der Minderzahl waren. In Haus 3, Raum 1 wurden ein schmaler Pithos (Pi 011) und ein kugeliges Pithos mit zwei Henkeln (Pi 012) in situ angetroffen. Ein Großfragment im Zerstörungsschutt (Pi 013) könnte auf die Existenz eines weiteren Pithos deuten. In Areal 10 fand sich der Boden eines Pithos in situ (Pi 027). Die Vielzahl anderer Fragmente (Pi 028–035) könnte aufgrund der unterschiedlichen Ränder von insgesamt drei Pithoi stammen, eine Zahl, die wiederum den Pithoi des Vorratsraumes in Haus 3 entspricht.

Mehrere Funde sprechen für die Aufstellung von Pithoi auch außerhalb von Lagerräumen. Dies könnte für die Fragmente in Haus 3, Raum 2 (Pi 015–018) zutreffen, die mit dem Einzelfund eines Pithosbodens in situ (Pi 019) in Zusammenhang stehen. In Haus 4, Raum 1 fand sich in der Zerstörungsschicht eine Vielzahl von Pithosfragmenten, die mehreren Pithoi zuzuweisen sind. Sie dürften als verfestigende Planierung für die folgende Siedlungsschicht gedient haben. Andererseits sprechen die Funde von drei geschlossenen Gefäßen mykenischer

²²² van Damme 2017, 372–373.

²²³ Weitere in situ-Funde: Siedlungsphase Ia: Pi 001; Siedlungsphase IIa: Pi 030.

²²⁴ Kounouklas 2011, 69.

²²⁵ Popham – Evely – Sackett 2006, 30.

²²⁶ Hänsel 1989, 107.

²²⁷ Christakis 2005, 65; zusammenfassend zur Analyse organischer Substanzen: Christakis 2005, 50–53.

²²⁸ van Damme 2017, 365.

²²⁹ Margomenou – Rompou 2011, 130–137.

Feinkeramik, die zur temporären Lagerung von Flüssigkeiten (Ker 40–42) gedient haben, für Lagerung in diesem Raum. In Haus 4, Raum 2 fand sich Pi 046 in situ im Südwestteil des Raumes. Dieser Fund muss in Verbindung mit dem Ritualkontext dieses Raumes gesehen werden. In Haus 4, Raum 3 sind die Fragmente von mindestens zwei Pithoi und einer Wanne erhalten. Zu ihnen gehören Fragmente eines schmalen Pithos (Pi 049), der sicher in diesem Raum aufgestellt war. Für Lagerhaltung in diesem Raum sprechen auch die Funde von mehreren geschlossenen Gefäßen mykenischer Feinkeramik (Ker 49–51), die für temporäre Lagerung von Flüssigkeiten in diesem Raum spricht. Auffällig ist auch die große Anzahl von Pithosfragmenten in Areal 13 (Pi 058–069), das den östlichsten hier untersuchten Teil mit einem Zweikammerofen umfasst. Anhand der Ränder ist zu vermuten, dass diese Fragmente von mindestens drei Pithoi stammen. Somit ist damit zu rechnen, dass auf der Akropolis Pithoi auch in Räumen aufgestellt wurden, die nicht als spezielle Lagerräume, sondern als Räume für Nahrungsvorbereitung und -zubereitung sowie zur Nahrungskonsumation dienten.

Dagegen scheinen die größeren Mengen an Pithosfragmenten in der Brandzerstörungsschicht der Areale 8 und 12 bezüglich Form und Fabrikat zu unterschiedlich, als dass sie ausschließlich von dort aufgestellten Gefäßen stammen würden. Deshalb ist zu vermuten, dass sie bei Planierungen in die Zerstörungsschichten dieser Areale gelangt sind.

Tabelle 6 Zahl der Pithosfragmente aus den Räumen und Arealen der Siedlungsphase Ib.

Raum/Areal	Zahl der aufbewahrten Pithosfragmente
Haus 3, Raum 1	43
Haus 3, Raum 2	9
Haus 4, Raum 1	14
Haus 4, Raum 2	27
Haus 4, Raum 3	1
Areal 6	8
Areal 9	1
Areal 10	42
Areal 12	13
Areal 13	48

Pithoi finden auch in anderen postpalatialen mykenischen Siedlungen im Vergleich zu Lehmtonnen seltener Verwendung.²³⁰ Diesem Bild fügt sich auch der Befund von Aigeira ein, wobei jeder Vorratsraum neben den Lehmtonnen eine geringere Zahl an Pithoi umfasste. Weiter wurden Pithoi in Räumen aufgestellt, die nicht ausschließlich zur Lagerung bestimmt waren. Der Grund dafür dürfte die wesentlich aufwändigere Produktion und ihr daraus resultierender Wert sein.²³¹ Der Wert eines Pithos ist auch an seiner Aufstellung in bedeutenden Bauten zu ermessen, wie dem Bau T von Tiryns, in dem zwölf Pithoi mit großer Lagerkapazität aufgestellt waren.²³² Weitere Beispiele für die Aufstellung mehrerer Pithoi in einem Raum finden sich in Trial IV/V von Lefkandi²³³ und in der nordwestlichen Unterstadt von Tiryns.²³⁴

Behälter aus vergänglichem Material

In Siedlungsphase Ib ist die Lagerung von Früchten in vergänglichen Behältern gut belegt. Dazu gehören Funde von Anhäufungen von Getreide und Früchten. Sie wurden vor allem in

²³⁰ van Damme 2017, 369–372.

²³¹ Giannopoulou 2010.

²³² Maran 2001, 118.

²³³ Popham – Evely – Sackett 2006, 118, 121.

²³⁴ Maran – Papadimitriou 2016, 34, 36.

Vorratsräumen angetroffen. Im Nordteil des Raumes 1 von Haus 3, westlich der Lehmtonnen Lt 02 und Lt 06 lag eine Anhäufung von Feigen (Bot E). Eine weitere Anhäufung von Feigen fand sich westlich der südlichen Lehmtonnen (Bot B). Im westlichen Vorratsraum (Areal 10) stieß man im Bereich der nördlichen Lehmtonnen auf eine Anhäufung von Ackerbohnen (Bot L). Somit ist gesichert, dass in den Lagerräumen Nahrungsmittel auch in Säcken oder Körben gelagert waren.

In Areal 6/8, in dem auch ein Ofen oder eine Feuerstelle lag, fand man in der Nähe einer Lehmtonne nicht weiter analysierte Körner sowie Gerste (Bot U). Auch in Areal 13 wurde in der Nähe des Ofens Getreide, und zwar Gerste und Emmer (Bot Z), angetroffen. Für beide Befunde ist zu vermuten, dass das Getreide zur Essenszubereitung in der Nähe von Öfen zur Verarbeitung bereitgestellt wurde. Weitere Evidenz stammt aus Areal 9, wo sich in der Nähe der drei Lehmtonnen Feigen (Bot T) fanden.

Dass Körbe zur Lagerung verwendet wurden, ist durch zwei Abdrücke von Korbgeflecht in Hüttenlehm gesichert, die sich in Vorratsräumen fanden. Ein Abdruck (Kf 190) wurde in Haus 3, Raum 1 in einer Lehmtonne (Lt 13) angetroffen, ein zweiter Abdruck (Kf 191) stammt aus dem Brandschutt des westlichen Vorratsraumes, Areal 10.

IV.3.d.2. Formalisierte Lagerräume und ihre Kontexte

In Aigeira sind zwei Räume als Lagerräume anzusprechen. Es handelt sich um Raum 1 von Haus 3 sowie um den westlichen Vorratsraum, der Areal 10 entspricht. Charakteristisch für beide Räume ist die Lagerung von Getreide und Früchten in Lehmtonnen, neben denen auch Pithoi und Behälter aus vergänglichem Material verwendet wurden. Jedoch bestehen zwischen den beiden Räumen Unterschiede in den gelagerten Nahrungsmitteln sowie im angetroffenen Inventar:

Haus 3, Raum 1

Der Vorratsraum von Haus 3 ist lang gestreckt und wird durch zwei Nord-Süd verlaufende Mauern begrenzt. Dagegen sind der Nord- und der Südabschluss dieses Raumes nicht erhalten. Die Nordmauer dürfte der Erosion des Akropolis-Plateaus zum Opfer gefallen sein, während sich der südliche Abschluss in einem Bereich befand, dessen im Osten nur 30 cm starke Schichten durch jüngere Bautätigkeit stark gestört waren. Der Raum selbst wird durch zwei Blöcke von Lehmtonnen gegliedert, die quer zum Raum angeordnet sind. Zu vermuten ist, dass sich ein Zugang an einer der Längsseiten des Raumes zwischen den beiden Lehmtonnen-Blöcken befand. Allerdings ist weder ein Durchlass noch ein Schwellstein erhalten, der eindeutig auf einen ebenerdigen Zugang verweisen würde. Der Boden des Vorratsraumes liegt um 30 cm niedriger als das Niveau des anschließenden Raumes 2, sodass vermutet werden kann, dass dieser Raum gegenüber seiner Umgebung leicht eingetieft war und einen gewissen Souterrain-Charakter hatte. Der nördliche Block besteht aus neun Lehmtonnen unterschiedlicher Größe, die teilweise linear angeordnet waren: Vier weisen einen Durchmesser zwischen 68 und 74 cm auf, der Rest einen Durchmesser zwischen 43 und 57 cm. Der südliche Block besteht aus vier Lehmtonnen von 61–70 cm Durchmesser. Daneben befanden sich ein liegender Pithos (Pi 011) und eine aufrecht stehende Amphore (Pi 012) aus Grobkeramik. Südwestlich davon, etwas von den Lehmtonnen getrennt, stand eine kleine Lehmtonne.

Der Inhalt der Lehmtonnen bestand aus Getreide, vor allem Emmer (*Triticum dicoccum*) und Gerste (*Hordeum vulgare*), sowie Linsenwicke (*Vicia ervilia*). Emmer mit doppelt umhüllten Körnern, der zweimal gedroschen werden muss, kommt als besonders lagerfähiges Getreide erhöhte Bedeutung zu.²³⁵ Das Vorkommen von Emmer in großen wie kleineren Lehmtonnen deutet darauf hin, dass kein Zusammenhang zwischen Inhalt und Gefäßgröße bestand. Neben diesen Lehmtonnen wurden größere Mengen von Feigen in situ auf dem Boden des Raumes

²³⁵ Für Assiros: Jones et al. 1986, 101–102.

geborgen. Dies spricht dafür, dass hier Feigen in einem Behälter aus vergänglichem Material, also in einem Sack oder Korb, gelagert wurden. Gerste wurde im flach liegenden Pithos Pi 011 angetroffen. Da Getreide auch andernorts in Pithoi gelagert wurde,²³⁶ ist davon auszugehen, dass dies auch in diesem Vorratsraum der Fall war. Insgesamt unterstreichen diese Befunde die Beliebtheit von Gerste und Feigen als Grundnahrungsmittel.²³⁷

Neben diesen Lehmtonnen standen große Hydrien und Amphoren. Sie dürften zur vermutlich temporären Lagerung von Flüssigkeiten bestimmt gewesen sein. Gleichzeitig waren sie transportable Gefäße. Ebenfalls zur Lagerung sowie zum Transport, wenn auch wertvollerer Flüssigkeiten, waren eine Bügelkanne und ein Amphoriskos bestimmt. Eine handgemachte geglättete Tasse und ein Schöpfer könnten als Schöpfgefäße im Vorratsbereich gedient haben. Der Schöpfer und die Bügelkanne wurden in bzw. auf Behältern gefunden, könnten also von einem weiter oben angebrachten Regal gestürzt sein.

Der Gesamtinhalt der Behälter dieses Vorratsraumes war relativ groß. Das Fassungsvermögen der Lehmtonnen im nördlichen Block ergibt bei einer hypothetisch angenommenen Höhe der Behälter von 70 cm insgesamt 1.312,5 l, das der Tonnen im südlichen Block 697,5 l, also insgesamt etwa 2.010 l. Die zwei in situ angetroffenen Pithoi Pi 011 und Pi 012 dürften nicht mehr als 400 l gefasst haben.

Die Kleinfunde beschränken sich auf zwei Spinnwirtel, von denen einer von vormykenischem Typ ist, ein Bronzestäbchen und drei Terrakotta-Statuetten, von denen eines ganz erhalten ist. Die beiden Spinnwirtel könnten von auf Spindeln gelagertem Garn stammen. Die Terrakotta-Statuetten, und hier vor allem die vollständig erhaltene Figurine, dürften in Zusammenhang mit der Vorratshaltung in diesem Raum zu sehen sein.

Areal 10

In Areal 10 fanden sich in zwei Gruppen angeordnet insgesamt 16 aus Hüttenlehm gebaute Lehmtonnen sowie weitere Hinweise auf Lagerung in Behältern aus organischem Material. Da derartige Behältnisse auf alle Fälle eine Überdachung benötigen, ist anzunehmen, dass dieses Areal einen geschlossenen Raum darstellt. Die Mauern dieses Raumes dürften einerseits durch Steinraub abgetragen worden sein, andererseits könnten sich Mauerreste unter den späteren Mauern befinden. Die Mitte des Raumes ist durch eine große, nachmykenische Grube von etwa 2 × 2 m gestört. Analog zu Haus 3 ist anzunehmen, dass sich zwischen den Gruppen von Behältern ein Freiraum befand, über den sie zugänglich waren. Insgesamt dürfte der Raum dem zentralen Vorratsraum entsprechend Nord-Süd orientiert, jedoch etwas breiter als dieser gewesen sein. Der Boden des Vorratsraumes lag gegenüber dem östlich angrenzenden Bauten um 20 cm tiefer, dürfte also den Charakter eines Souterrains gehabt haben und über Stufen erreichbar gewesen sein.²³⁸

Die Lehmtonnen waren in zwei Gruppen errichtet, wobei sie teilweise in Reihen aufgestellt waren. Die westliche und die zentrale Reihe waren durch einen 30 cm breiten Durchgang voneinander getrennt, der die Füllung und Entnahme des Inhalts erleichterte. Die Lehmtonnen sind von höchst unterschiedlicher Größe: Zwei Behälter weisen einen Durchmesser von 75–80 cm auf, sieben Behälter sind mit einem Durchmesser von 33–44 cm ausgesprochen klein. Das Fassungsvermögen der Lehmtonnen beträgt etwa 1.800 l.

Der Boden der meisten Behälter war mit Feldfrüchten bedeckt, zwei waren leer. Bedauerlicherweise wurde der Inhalt von nur sechs Gefäßen beprobt, sodass diese Beprobung nicht als repräsentativ zu werten ist. Drei Tonnen enthielten Gerste, Ervilie und zwei Feigen. Neben den westlichsten Lehmtonnen fanden sich Reste von Ackerbohnen, die demnach in einem Behälter aus organischem Material gelagert gewesen sein könnten. Der Boden eines Pithos

²³⁶ Kounouklas 2011, 69.

²³⁷ Crielaard 2011, 98.

²³⁸ Zur Bevorzugung ebenerdiger und halb eingetiefter Lagerräume s. van Damme 2017, 361.

(Pi 027) wurde in situ angetroffen, und Fragmente von weiteren Pithoi (Pi 028–035) lassen vermuten, dass bis zu drei Pithoi in diesem Raum aufgestellt waren. Eine Hydria, die neben einer Lehmtonne ähnlicher Größe stand, dürfte zur temporären Lagerung von Flüssigkeiten gedient haben.

Ansonsten besteht die in diesem Raum angetroffene Keramik aus mykenischem Ess- und Trinkgeschirr. Im nördlichen Teil des Vorratsraumes kamen einen Krater und zwei Kylikes zum Vorschein, im Bereich der südlichen Lehmtonnen fand man ebenfalls einen Krater sowie sieben Kylikes, von denen drei zum Typus der konischen Kylix und drei zum Typ der monochromen Knickwandkylix gehören. Weiter stieß man auf zwei Tassen, eine Schöpftasse und zwei Gefäße zum Servieren von Flüssigkeiten, einen Krug und einen Amphoriskos. Ein vergleichbares Trinkset von zwei Krateren und sieben Kylikes fand sich im Hauptraum 2 des North House in Lefkandi, wo sie in einem Regal aufbewahrt gewesen sein könnten.²³⁹ Dementsprechend stellen die Gefäße von Areal 10 ein oder zwei Trinksets dar, die in diesem Vorratsraum aufbewahrt wurden, sodass dieser gleichzeitig als Geschirrkammer genutzt wurde.²⁴⁰

IV.3.d.3. Lagerung in Bereichen der Nahrungsvorbereitung und Nahrungszubereitung

Räume mit Evidenz für Nahrungsvorbereitung

Lagerung von Nahrungsmitteln in Räumen, die nicht ausschließlich als Lagerräume, sondern gleichzeitig zur Nahrungszubereitung und Konsumation dienten, ist in Aigeira mehrmals belegt. Es handelt sich dabei um ein in postpalatialen Siedlungen von der Peloponnes bis nach Nordgriechenland weit verbreitetes Phänomen.²⁴¹ Tatsächlich ist Lagerung von Nahrung in derartigen Räumen häufiger festzustellen als in speziell dafür eingerichteten Räumen. So fanden sich auf dem Sattelplateau unterhalb der Akropolis nur einzelne Lehmtonnen, die auf einen nicht spezialisierten Lagerraum schließen lassen.²⁴² Vergleichbare Kontexte sind von sämtlichen zeitgleichen Siedlungen bekannt, so von Lefkandi,²⁴³ Kynos,²⁴⁴ Eleon²⁴⁵ und Mygdalia bei Patras.²⁴⁶ Auffällig ist dabei, dass die Behälter häufig in einer Reihe entlang einer Wand aufgestellt waren, sodass der Eindruck entsteht, dass die Sichtbarkeit der Lebensmittel eine wichtige Rolle spielte, die Lebensmittel also den in diesem Raum anwesenden Personen präsentiert wurden. Demnach sind derartige Räume nicht ausschließlich als Lagerräume zu werten, da in ihnen zwar einerseits Lebensmittel bereitgestellt wurden, andererseits aber auch Nahrung zur Weiterverarbeitung vorbereitet wurde. Gleichzeitig konnten handwerkliche Tätigkeiten durchgeführt werden. Gelegentlich findet sich auch eine kultische Ausstattung, selten jedoch feste Installationen zur Nahrungszubereitung wie Herde und Öfen. Derartige Räume dürften in nachpalatialer Zeit Zentren des täglichen Lebens gewesen sein.²⁴⁷

In Aigeira sind folgende Räume dieser Kategorie zuzuweisen:

HAUS 3, RAUM 2

An den Lagerraum Haus 3, Raum 1 schloss nach Osten ein Raum an, der nur bruchstückhaft erhalten ist und als Raum 2 bezeichnet wird. Nach Süden war er durch eine kleinstenige West-Ostmauer begrenzt. Die Befunde von Raum 2, dessen mykenische Schichten stark erodiert sind, bestehen aus dem Rest eines Pithos in situ gemeinsam mit Pithosfragmenten, aus denen ein oder zwei Pithoi zu rekonstruieren sind. In ihrer Nähe befanden sich größere

²³⁹ Evely 2006, 55 (North House, Phase IIa).

²⁴⁰ Zu Rückschlüssen für derartige Festgelage siehe weiter unten S. 101.

²⁴¹ Wardle – Wardle, 465.

²⁴² Gauß et al. 2015a, 19, 24.

²⁴³ Siehe z. B. Lefkandi, East House, Phase 1b, Room 3 (Popham – Evely – Sackett 2006, 26–28) und North House, Phase 2a, wo im Hauptraum ein Herd und eine Lehmtonne aufgestellt waren (Popham – Evely – Sackett 2006, 49–50).

²⁴⁴ Koukouklas 2011, 59 (Raum XMA), 68–72 (Raum XMZ).

²⁴⁵ van Damme 2017, 325–338.

²⁴⁶ Papazoglou-Manioudaki – Paschalides 2017, 456–457.

²⁴⁷ van Damme 2017, 359–360.

geschlossene Gefäße, so ein kugeliges Gefäß der handgemachten geglätteten Keramik und eine Hydria. Darüber hinaus wurde ein Krüglein gefunden. Diese in situ-Funde weisen auf eine kurzfristige Lagerung von kleineren Mengen an Nahrung und eventuell Flüssigkeiten hin. Die Bronzemesserklinge Kf 001, die im Pithos Pi 019 gefunden wurde, ist möglicherweise von einer höher gelegenen Stelle hineingefallen und mit Nahrungsvorbereitung in diesem Raum zu verbinden. Hingegen ist die Bleiklammer Kf 024 nicht als gesicherter in situ-Befund zu werten, da sich Blei sowohl in Lagerräumen als auch zu Bleiklammern verarbeitet in Verbindung mit Gefäßkeramik findet.

Aus dem Befund ergibt sich demnach, dass an den Vorratsraum ein geschlossener Raum angebaut war, in dem ebenfalls Nahrungsmittel gelagert wurden, wenn auch in geringerem Umfang als im Vorratsraum. Aufgrund des Fundes der Messerklinge ist zu vermuten, dass in diesem Raum auch Nahrung zubereitet wurde. Zudem könnte dieser Raum noch weitere Funktionen gehabt haben, die allerdings wegen des stark fragmentierten Befundes nicht erschlossen werden können.

AREAL 9

Für Areal 9 sind keine Raumbegrenzungen erhalten. Jedoch ist aufgrund der hier aufgestellten Lehmtonnen zu vermuten, dass es sich um einen Innenraum handelt, der an das Hofareal 8 angrenzte.

Im Nordteil des Areals 9 sind in west-östlicher Richtung die Reste von drei Lehmtonnen erhalten. Östlich von ihnen standen zwei geschlossene Gefäße, eine Hydria und eine Bauchhenkelamphore/Hydria, die als bewegliche Gefäße zur temporären Lagerung von Flüssigkeiten zu deuten sind. Die Lehmtonnen, die sich durch einen relativ großen Durchmesser auszeichnen und mit Körnern, die nicht analysiert wurden, gefüllt waren, fassten ein Gesamtvolumen von etwa 904 l, während die Hydrien 49 l Flüssigkeit fassten. Funde von Feigen (Bot S und Bot T) im Nordteil des Areals sprechen für ihre Lagerung in einem Behälter aus organischem Material.

Zusätzlich zu diesen Vorratsgefäßen traf man auf ein Bronzemesserchen und eine in der Mitte zerbrochene Reibplatte. Beide Objekte sind mit Nahrungszubereitung zu verbinden. Dementsprechend diente dieser Raum der Lagerung und Zubereitung von Nahrung. Zudem fanden sich verschiedene Objekte aus Blei – eine Niete, ein Blech und ein Bleigussstück –, die für eine entsprechende Werk Tätigkeit in diesem Areal sprechen könnten. Für Werk Tätigkeit spricht auch der Fund eines Glättsteines. In diesem Zusammenhang sei auf die verhältnismäßig starke Streuung der Objekte hingewiesen, die van Damme vermuten lassen, dass sie ursprünglich im Obergeschoß aufbewahrt worden sind.²⁴⁸

HAUS 4, RAUM 1

Knapp über dem Boden von Haus 4 fanden sich in Raum 1 in der Zerstörungsschicht große Mengen an Pithosfragmenten (katalogisiert: Pi 038–045), die für Lagerung von Nahrungsmitteln in diesem Raum sprechen. Weiter fanden sich in diesem Bereich zwei Amphoren/Hydrien (Ker 41–42) sowie ein geschlossenes Gefäß, das eine Amphore darstellen könnte (Ker 40) und auf temporäre Lagerung von Flüssigkeiten hinweist. Da sich in der Nähe auch Mahlsteine und Keramik fanden, ist zu vermuten, dass dieser Raum einerseits zur Lagerung, andererseits zur Vorbereitung von Nahrung genutzt wurde.

HAUS 4, RAUM 3

In Haus 4 fand sich östlich des Raumes mit rituellem Charakter an der Westmauer des Raumes 3 im Lehmziegelversturz eine Lehmtonne (Lt 36) von etwa 50 cm Durchmesser. Der gesamte Bereich barg insgesamt 27 Pithosfragmente, von denen sechs (Pi 047–051) katalogisiert

²⁴⁸ van Damme 2017, 301.

wurden. Gemeinsam mit weiteren, weiter östlich geborgenen Pithosfragmenten (Pi 052–057) sowie dem in situ-Befund einer Wanne lassen sie vermuten, dass hier auch Pithoi in situ aufgestellt waren. Weitere Gefäße, auf die der Lehmziegelversturz gefallen war, umfassen Ganzgefäße, so zwei Krügen und zwei Hydrien (Ker 49–52), die auf temporäre Lagerung von Flüssigkeiten hinweisen. Somit wurde dieser Raum einerseits zur Lagerung von Nahrung und Flüssigkeiten genutzt, andererseits deuten ein Krater, eine Tasse und ein(e) Skyphos/Tasse (Ker 46–48) Konsumation von Nahrung und Flüssigkeiten an.

Räume mit Evidenz für Nahrungszubereitung

AREAL 8

Im Südwesten des Hofareals 8 mit einem rechteckigen Ofen fanden sich eine kleine Lehmtonne von 35–40 cm Durchmesser und einem Volumen etwa 43–57 l, deren Boden mit verkohlten Feldfrüchten bedeckt war. Weitere Flecken mit verkohltem Getreide könnten von der Lagerung von Früchten in Gefäßen aus vergänglichem Material stammen. Der Randbereich des Hofes dürfte deshalb überdacht gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass diese Evidenz für die Lagerung von Nahrungsmitteln in Zusammenhang mit dem Ofen zu sehen ist, der in der Mitte des offenen Hofes stand. Die Lagerung von Nahrungsmitteln in der Nähe von Installationen zur Nahrungszubereitung, wie Reibsteinen und Kochstellen, diente wohl dem Zweck, die Nahrungsmittel nahe am Ort des direkten Verbrauchs zur Hand zu haben. Eine ähnliche Evidenz ist auch von anderen Fundorten bekannt.²⁴⁹

AREAL 13

Funde von verkohltem Getreide (Bot Z, *Hordeum vulgare* – Gerste, *Triticum dicoccum* – Emmer) westlich des Zweikammerofens weisen auf Lagerung von Getreide in der Nähe des Ofens hin, möglicherweise in einem Gebinde aus vergänglichem Material. Im Ofenbereich fanden sich zudem zahlreiche Pithosfragmente, die für Lagerung in dieser Umgebung sprechen (Pi 058–069). Nahrungsvorbereitung deuten der Fund eines Reibsteines (Kf 137) und einer Messerklinge (Kf 004) östlich des Ofens an.

IV.3.e. Ritualbereiche

Der Kultraum in Raum 2 des Hauses 4

Im Areal, das östlich an Raum 1 des Hauses 4 anschließt und von drei Mauern umgeben ist, fanden sich in die dicht verbaute Siedlung eingebundene Hausreste, die südlich des West-Ost verlaufenden Weges lagen.²⁵⁰ Aufgrund des gelben Lehm Bodens dürfte es sich hier um einen geschlossenen Raum oder um einen Raum mit Hofcharakter handeln. Dieser Raum enthielt, etwa 0,5 m aus der Mitte gerückt, eine auf den Boden gebaute, runde, etwa 4 cm dicke Platte aus ungebranntem Lehm von 33 cm Durchmesser, die eine etwa 4 cm breite, etwa 2 cm starke wulstartige Umrahmung besaß. Auf demselben Niveau und direkt neben der Lehmplatte fand man eine fragmentierte Tierstatuette; 40 cm nördlich davon lag eine Sichelklinge. Neben der Lehmplatte kam ein mit kleinen Steinchen begrenzter Rand einer Grube zum Vorschein, die im darüber liegenden Planum noch nicht sichtbar war und demnach wahrscheinlich dem Niveau der Lehmplatte zuzurechnen ist. Auf dem Boden der Grube fanden sich in der Mitte zwei parallel gelegte, bearbeitete Geweihspitzen. An den Rand gerückt lagen leicht zur Seite geneigt eine wahrscheinlich ursprünglich aufrecht stehende Tasse sowie eine seitlich liegende, fragmentarisch erhaltene Kylix. Der rituelle Charakter dieses Fundensembles wird einerseits durch die Existenz einer Tierstatuette gleich neben der Lehmplatte, andererseits durch die

²⁴⁹ Für Kastanas: Margomenou 2008, 205.

²⁵⁰ Dies steht im Gegensatz zum isoliert errichteten Heiligtum von Kalapodi, s. Jacob-Felsch 1996, 11–14.

Deponierung in die Grube nahegelegt. Im Zuge dieser Niederlegung scheint ein Trinkritual stattgefunden zu haben, bei dem eine Tasse – wahrscheinlich mit Inhalt – aufrecht abgestellt wurde, während die Kylix (als Trinkgefäß) in die Grube geworfen und zerschmettert wurde. Eine Verbindung zwischen der Lehmbasis und den Geweihspitzen wird durch die Tierstatuette hergestellt, deren fragmentarischer Zustand bemerkenswert ist und deren Existenz darauf hinweist, dass Tiere und damit verbundene Opfer in diesem rituellen Kontext eine gewisse Rolle spielten. Bemerkenswert ist auch die vollständig erhaltene Sichelklinge. Grundsätzlich ist anzumerken, dass vollständig erhaltene Sicheln in Griechenland in Verwahrdepots bei weitem überwiegen. Für diese Depots stellt sich die Frage, ob die gesammelten Sicheln zum Einschmelzen gedacht waren oder vielmehr Kultparaphernalia darstellten.²⁵¹ Eine kleine, südlich der Grube angetroffene Tasse (Ker 45) könnte ebenfalls in Zusammenhang mit den rituellen Handlungen dieses Raumes stehen.

Dieser Befund von Aigeira ist mit einem Fund aus der nordwestlichen Unterstadt von Tiryns zu vergleichen.²⁵² Hier fand man auf dem Rande einer Steinplatte eine unbearbeitete Geweihstange eines Rothirsches, zwischen deren Sprossen sich eine auf der Seite liegende Knickwandkylix befand. Vergleichbar ist dieser Fund mit einem Fundkomplex aus Lefkandi, bei dem auf einer Lehm-„Trommel“ ein großes Hirschgeweih lag. Dieser Fundkomplex ist Teil einer Abfolge von Kontexten, die den rituellen Charakter dieser Niederlegungen wahrscheinlich machen.²⁵³ Der Fund von Aigeira lässt sich mit den beiden genannten Komplexen im Hinblick auf die Verbindung eines Hirschgeweihs bzw. ihrer Reste mit einer Platte vergleichen. Gleichzeitig findet sich in Tiryns wie in Aigeira jeweils eine Kylix, die auf ein Trinkritual schließen lässt. Allerdings unterscheidet sich der Fund von Aigeira von den beiden anderen Fundorten durch die Deponierung in einer Grube, die eine enge Beziehung zwischen den Geweihresten und dem Trinkritual herstellt. Abgesehen davon wurden die Reste des Rituals auf diese Weise unter dem Boden des Raumes konserviert, aber auch für die weiteren Nutzer des Areals unsichtbar gemacht.

Statuetten als Hinweise auf kultische/rituelle Aktivitäten

Hinweise auf Rituale während Siedlungsphase Ib finden sich im Westteil des Akropolis-Plateaus vor allem in Form von anthropomorphen und zoomorphen Tierstatuetten.²⁵⁴ Ihr Vorkommen in Räumen, die zur Lagerung oder Vorbereitung/Zubereitung von Nahrung dienten, dürfte auf ihre Bedeutung in Zusammenhang mit diesen Tätigkeiten zurückzuführen sein. Dabei ist die Existenz einer vollständig erhaltenen und zweier fragmentierter weiblicher Statuetten im Vorratsraum 1 des Hauses 3 (Kf 041, Kf 044, Kf 047) bemerkenswert, ein Befund, dem das Fehlen derartiger Statuetten im westlichen Vorratsraum Areal 10 gegenübersteht. Die vollständig erhaltene Statuette (Kf 044) könnte im Zuge der Errichtung des Vorratsraumes im Boden deponiert worden sein. Eine weitere Tierstatuette (Kf 060), die sich im Hofareal 8 in der Nähe der Feuerstelle fand, dürfte Bezug auf diese nehmen.

Bemerkenswert ist die große Zahl der Statuetten im Südwestteil des Plateaus, zu dem auch der Kultraum im Raum 2 des Hauses 4 gehört. Abgesehen von einer fragmentierten Tierstatuette (Kf 067) in Raum 3 des Hauses 4 ist die Häufung von Statuetten in Areal 12 östlich des Hauses 4 auffällig. Zu ihr gehören drei weibliche Figurinen (Kf 037–038, Kf 043), ein Köpfchen einer anthropomorphen Figurine (Kf 049) und das Fragment einer zoomorphen Statuette (Kf 061). Sie lagen in der Nähe einer kleinen, rechteckigen Konstruktion, von der eine aus Steinen gebaute Ecke erhalten ist, bei der es sich möglicherweise um den Rest eines Ofens oder einer Feuerstelle handelt, die vermutlich zumindest im Süden an einen freien

²⁵¹ Ausführlich diskutiert in Jung 2007, 232–239; s. auch Alram-Stern et al. 2006, 108, wo vorläufig einer rein funktionalen Interpretation der Vorzug gegeben wurde.

²⁵² Maran – Papadimitriou 2016, 39, Abb. 41–42.

²⁵³ <http://lefkandi.classics.ox.ac.uk/2008regionII.html>.

²⁵⁴ s. dazu auch Alram-Stern et al. 2006, 156.

Platz mit Kiesbelag grenzte. Des Weiteren fand sich in diesem Bereich eine ganz erhaltene Sichelklinge (Kf 010), die an die im weiter westlich gelegenen Kultraum niedergelegte, vollständige Sichelklinge erinnert und deshalb möglicherweise ebenfalls rituellen Charakter besaß. Aufgrund dieses Befundes ist anzunehmen, dass dem Areal 12 eine rituelle Bedeutung zukam, die über jene der anderen Räume und Areale des westlichen Plateaus hinausging. Seine Lage unweit des Raumes 2 von Haus 4 lässt vermuten, dass dieser Teil des Plateaus besonders für rituelle Handlungen bestimmt war.

IV.4. HAUSEINHEITEN UND SIEDLUNGSGRUNDRISS

IV.4.a. Die Hauseinheiten auf Basis der Baureste

Für Siedlungsphase Ib ist nur wenig aufgehendes Steinmauerwerk erhalten, aus dem Hausgrundrisse rekonstruiert werden können. Es handelt sich dabei um Haus 3 mit Raum 1 und 2 nördlich des Weges und Haus 4 mit den Räumen 1 bis 3 südlich des Weges. Bei Raum 1 des Hauses 3 fehlen die nördliche und südliche Abschlussmauer, wohingegen an die Ostmauer dieses Raumes im rechten Winkel eine Mauer anschließt, die Raum 2 von Haus 3 abgrenzt. Bei sämtlichen Räumen des Hauses 4 fehlen die südlichen Teile der Nord-Südmauern sowie die südlichen Abschlussmauern. Diese nördlichen und südlichen Abschlussmauern, die entlang des Steilabbruches des Akropolis-Plateaus gelegen haben müssen, könnten dazu gedient haben, die Häuser des Plateaus gegenüber des darunter liegenden Plateaus abzugrenzen.

Während also die Mauern des Hauses im Südteil der westlichen Akropolis weitgehend erhalten sind, ist die Definition von Räumen und Höfen im Nordwestteil der Akropolis wegen des Fehlens von Hausmauern oder Begrenzungsmauern problematisch. Dies trifft vor allem für die Räume zu, die den Arealen 6, 8, 9 und 10 entsprechen. Deshalb wurden diese Areale auf der Basis von Bodenbeschaffenheit, gleichen Höhenniveaus und Fundensembles definiert. Diese Kriterien sollen einerseits als Hilfsmittel für eine Entscheidung darüber dienen, ob die Areale einen Innenraum oder eine Hof darstellten. Andererseits soll versucht werden, anhand dieser Kriterien ihre Zusammengehörigkeit zu Raumeinheiten festzustellen.

Mit Ausnahme der Kiesflächen, die Wege und Plätze angeben, ist der gesamte Bereich der hier behandelten Fläche mit einem Stampflehm Boden bedeckt. Derartige Lehm Böden geben keine Auskunft darüber, ob ein Raum überdacht war oder als Hof anzusprechen ist. Hier muss eine Raumnutzungsanalyse zu Hilfe genommen werden. So ist bei in situ-Funden von Vorratsgefäßen davon auszugehen, dass diese überdacht aufgestellt waren. Dementsprechend waren die beiden Vorratsräume (Haus 3, Raum 1 und Areal 10) mit ihren dicht gepackten, luftgetrockneten Lehmtonnen eindeutig Innenräume. Hingegen dürften der Töpferofen in Areal 6 und der Herd/Ofen nördlich von diesem in Areal 8 in einem Hof gestanden haben.

Die Laufhorizonte des hier vorliegenden Siedlungsplans dürften das ebenerdige oder das leicht eingetiefte Niveau von einzelnen Räumen wiedergeben. Eingänge und raumverbindende Durchgänge mit Schwellsteinen, die das Niveau von Eingängen angeben würden, fehlen hingegen. Dennoch soll im Folgenden versucht werden, Charakter und Zusammengehörigkeit von Räumen zu definieren.

IV.4.b. Wege und Plätze als Begrenzungen von Hauseinheiten

Eine zwischen einzelnen Häusern bzw. Raumeinheiten trennende Funktion haben im allgemeinen Wege und Plätze, die durch ihre Bauweise als Kiesböden zu erkennen sind und sich wie in Aigeira in sämtlichen postpalatialen Siedlungen (siehe z. B. Lefkandi, Kynos oder Assiros)²⁵⁵

²⁵⁵ Lefkandi: Popham – Evelyn – Sackett 2006, 26. Kynos, Phase 7: Weg DPII (Kounouklas 2011, 78–79), der südwestlich in einem offenen Areal (XMTh) mündet (Kounouklas 2011, 80); Querwege DPIII und DPIV (Kounouklas 2011, 79). Assiros: Wardle 1987, 321–323; Wardle 1988, 382–384; Wardle 1997, 449–450.

finden. Der Weg, der von West nach Ost stetig anstieg, ist deshalb das wichtigste Element, das die Häuser in einen Nord- und in einen Südbereich der Siedlung des Akropolis-Plateaus gliedert. Allerdings lässt sich der Weg höchstens auf 15 m Länge verfolgen, vom Bereich nordwestlich des Hauses 4²⁵⁶ bis etwa auf die Höhe des Vorratsraumes des Hauses 3. Während im Osten Befunde für den Weg wegen der Nähe der Schichten zur modernen Oberfläche fehlen, sind im Westen durch das u-förmige Fundament des archaisch-klassischen Tempels und die spätantike Befestigung die Befunde nicht zugänglich. Deshalb ist bedauerlicherweise nicht geklärt, ob der Weg in einem Aufgang im Westen des Plateaus mündete. Allerdings zeigt das westlich an den Weg anschließende Gelände deutlich abfallende Schichten, die an ein freies Gelände in diesem Bereich denken lassen. Damit könnte der West-Ost gerichtete Weg in diesem freien Gelände enden.

IV.4.c. Der Nordwestkomplex

Der Teil nördlich des Weges ergibt einen in der Siedlungsorganisation fassbaren Gebäudekomplex, für den es zu untersuchen gilt, ob er einen Haushalt darstellt. Als Haushalt wird in diesem Zusammenhang ein umgrenzter Raum verstanden, in dem wirtschaftliche Aktivitäten stattfinden, denen eine Sozialorganisation zugrunde liegt und der auf diese Weise für Individuen identitätsbildend ist.²⁵⁷ Das Zentrum des Nordwestkomplexes bildet das Hofareal 8. Es stellt sich die Frage, wie und ob die Räume westlich und östlich dieses Hofes mit dem Hof und darüber hinaus miteinander zu verbinden sind, also inwiefern sie einen zusammenhängenden Haushalt darstellen. Diesem Problem wollen wir uns mit Hilfe einer Analyse der Nutzung der einzelnen Räume annähern:

Der Westteil des Nordwestkomplexes und der Hof

Areal 10 im äußersten Westteil ist als formalisierter Vorratsraum zu werten, in dem dicht gepackt Nahrungsmittel und andere Gegenstände aufbewahrt wurden. Hingegen stellt das östlich anschließende Areal 9 einen Raum dar, in dem nicht nur Güter gelagert und aufgereiht präsentiert wurden, sondern auch Werk Tätigkeit und Nahrungsvorbereitung stattfand. Aufgrund des fragmentierten Befundes ist jedoch nicht zu entscheiden, ob es sich bei diesem Raum um eine Küche oder um einen multifunktionalen Raum handelte, in dem sich wichtige Teile des täglichen Lebens abspielten.²⁵⁸ Der Hof mit seinem Ofen diente zum Garen, also der Zubereitung von Nahrung, wobei Nahrungsmittel auch am Rand des Hofes bereitgestellt wurden. Gleichzeitig fand in diesem Bereich, wie aus den Funden von Ess- und Trinkgeschirr zu schließen ist, auch ein zentraler Teil des sozialen Lebens statt. Auf diese Weise bilden diese drei Räume ein Hofhaus, das zu einem der am weitesten verbreiteten Haustypen der postpalatialen mykenischen Zeit zu zählen ist.²⁵⁹ Besonders ähnlich ist der Grundriss einer Gebäudestruktur in Kynos, Phase 8, wo sich zwei Gebäudereste von unregelmäßigem Plan fanden, die durch einen engen Weg getrennt waren und einen getrennten Wohn- und Lageraum mit eng gestellten Lehmtonnen besaßen.²⁶⁰

Damit ergänzen sich die drei westlichen Räume in ihrer Funktion. Trotz fehlender Evidenz für raumverbindende Durchlässe ist zu vermuten, dass der Vorratsraum Areal 10 vom Raum Areal 9 aus zu betreten war. Areal 10 besitzt einen gegenüber Areal 9 um 20 cm eingetieften Boden. Dies ist durch seine Funktion als Vorratsraum zu erklären, der durch Stufen zu erreichen war. Vermutlich war deshalb über Areal 9 auch ein kontrollierter Zugang zu den Vorräten gegeben. Dagegen befanden sich Areal 9 und Hofareal 8 auf demselben Niveau, sodass ein

²⁵⁶ D.h. vom Nordteil des Quadranten III/2.

²⁵⁷ Wilk – Rathje 1982.

²⁵⁸ van Damme 2017, 359–360.

²⁵⁹ So bereits van Damme 2017, 359–360.

²⁶⁰ Kounouklas 2011, 19–20.

direkter Zugang zwischen den beiden Arealen anzunehmen ist. Der Boden des Areals 8 selbst variiert um 10–18 cm, wobei vor allem die abfallenden Schichten im Bereich des Areals 6 mit dem Töpferofen auffällig sind. Dieses stark abfallende Gelände spricht dafür, dass wir es hier mit einem Außenbereich zu tun haben.

Die Zusammengehörigkeit der drei Areale 8, 9 und 10 wird durch die Fundevidenz erhärtet. So wurde in Areal 10 Blei gelagert. Weiteres Blei findet sich in Areal 9, und im Hofareal 8 wurde Blei im Ofen bzw. auch im Töpferofen verarbeitet.²⁶¹ Zudem lässt das Geschirr, das im Vorratsraum Areal 10 gelagert und bereitgestellt wurde, auf Nahrungskonsumation schließen, während im Hof-Areal 8 Essen und Trinken größerer sozialer Gruppen stattgefunden haben dürfte.

Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Töpferofens im Nordwestkomplex

Abgesehen von diesen Aktivitäten befand sich im Südteil des Hofes, zumindest für einige Zeit, eine Töpferei. Da die Produktion mykenischer Keramik hohe Sachkenntnis erfordert, ist die Töpferei von Aigeira, der Definition von C. L. Costin folgend, wohl als eine spezialisierte Werkstatt zu werten.²⁶²

Technologie, Formrepertoire und Dekor der nachpalatialen mykenischen Keramik steht in direkter Tradition der standardisierten Keramik der mykenischen Palastzeit. Da aber die palatialen Zentren mit ihrer hoch zentralisierten Verwaltung am Übergang vom 13. zum 12. Jh. v. Chr. zugrunde gegangen sind, ist als Organisationsform der Töpferei von Aigeira eine unabhängige Werkstatt zu postulieren.²⁶³ In dieser wurde die Kenntnis des Töpferhandwerks von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Deshalb ist davon auszugehen, dass sich unter den Bewohnern der SH IIIC-Siedlung von Aigeira entweder eine auf der mykenischen Palastzeit basierende Tradition etabliert hat, die aufgrund des unvollständig ausgegrabenen Siedlungsareals noch nicht erfasst werden konnte, oder auswärtige Töpfer, ob von einem benachbarten oder einem weiter entfernten Dorf, angesiedelt haben.

Gleichzeitig ist aus dem Verhältnis zwischen der Töpferei und den restlichen Bewohnern des Nordwestkomplexes sowie der Siedlung auf die wirtschaftliche und soziale Stellung der Werkstatt zu schließen. Der Grad der Spezialisierung ist aus dem Verhältnis der Zahl der Produzenten zur Zahl der Konsumenten zu erschließen.²⁶⁴ Da aber bisher nur ein Bruchteil der Siedlung von Aigeira ausgegraben wurde, ist dieses Verhältnis nicht zu bestimmen. Man kann wohl davon ausgehen, dass die Töpferei sowohl für die Siedlung selbst produzierte als auch mit anderen Siedlungen Handel trieb und somit ein gewisser Grad der Spezialisierung gegeben war.²⁶⁵ Dabei handelte es sich vermutlich um individuelle Spezialisierung, bei der autonome Individuen oder Haushalte für uneingeschränkte lokale Konsumation, meist von Gebrauchsgütern, produzieren.²⁶⁶ Sie stellt also eine wirtschaftliche Tätigkeit dar, die von Personen durchgeführt wurde, die mit dem Haushalt des Nordwestkomplexes in Verbindung standen.²⁶⁷

Da die produzierte Keramik zwar zu den hochwertigen Gütern zählt, die Bereitstellung des Rohmaterials jedoch keines Handels durch eine Elite bedarf, ist die hier nachgewiesene Tätigkeit, T. Earle folgend, wohl als unabhängige Produktion zu werten.²⁶⁸ Da die Werkstatt

²⁶¹ s. bereits van Damme 2017, 302.

²⁶² s. Costin 1991, 4 für eine Definition von Spezialisierung: Differenziertes, reguliertes, dauerhaftes, eventuell institutionalisiertes Produktionssystem, in dem einerseits die Produzenten auf Tauschbeziehungen außerhalb des Haushaltes zumindest für einen Teil ihres Lebensunterhaltes angewiesen sind und andererseits Konsumenten der Akquisition von Gütern, die sie nicht selbst produzieren, bedürfen.

²⁶³ Peacock 1982, 31; Rice 1987.

²⁶⁴ Costin 1991, 4.

²⁶⁵ Hansen Streily 2000, 23.

²⁶⁶ Costin 1991, 11–13.

²⁶⁷ van Damme 2017, 301.

²⁶⁸ Earle 1981.

von Aigeira direkt einem Haushalt angeschlossen ist, gehört sie nach der Kategorisierung von C. L. Costin vermutlich zu den individuellen Werkstätten, die von Einzelpersonen oder einem Haushalt geführt wurde und für den lokalen bzw. regionalen Markt produzierte. In diesem Fall wäre sowohl ein vollzeitiger als auch teilzeitiger Betrieb möglich. Für einen teilzeitigen Betrieb spricht die Tatsache, dass sich die Haushalte der Akropolis von Aigeira anscheinend durch eine starke landwirtschaftliche Komponente auszeichnen, sodass die Töpferei neben landwirtschaftlicher Nahrungsproduktion betrieben worden sein könnte. Eine derartige Organisation könnte auch erklären, warum der Töpferofen nicht während der gesamten Dauer der Siedlungsphase Ib in Betrieb war.

Individuelle Werkstätten sind besonders mit Produktion von Gegenständen des täglichen Gebrauchs verbunden und haben primär einen ökonomischen Zweck. Dabei ist davon auszugehen, dass auf Familien basierende Werkstätten als Arbeitskräfte vor allem Familienmitglieder einsetzen.²⁶⁹ Allerdings wäre es auch möglich, dass es sich um eine „dispersed“ Werkstatt handelte, bei der die Produktion vollzeitig durch spezialisierte, außerhalb eines verwandtschaftlichen Verhältnisses liegender Arbeitskräfte erfolgte.

Die Ursache für die Aufgabe des Töpfereibetriebes auf der Akropolis ist durch die Befunde nicht zu eruieren. Sie könnten in einer Änderung in der wirtschaftlichen Ausrichtung, aber auch in der Verlegung des Töpfereibetriebes an eine andere, günstigere Stelle im Einzugsbereich der Siedlung gelegen haben. Eine derartige Verlegung schließt aber nicht aus, dass diese Werkstätte weiterhin mit demselben Haushalt in Verbindung geblieben ist.

Der östliche Teil des Nordwestkomplexes

Mit dem Vorratsraum 1 des Hauses 3 und dem fragmentierten Befund des Raumes 2 ergibt sich ein ähnliches Ensemble von Räumen wie bei den Arealen 9 und 10 im westlichen Teil. Dabei ist an den formalisierten Vorratsraum 1 mit Raum 2 ein Areal angeschlossen, in dem Güter gelagert und Speisen vorbereitet wurden.²⁷⁰ Ob sich in diesem Raum eine Küche befand, kann nicht bestimmt werden. Ebenso kann aus dem Baubefund nicht mit Sicherheit geschlossen werden, ob dieser Vorratsraum zum selben Haushalt wie der westliche Vorratsraum und Areal 9 gehörte. Möglich wäre auch, dass der Vorratsraum 1 von Haus 3, analog zur Situation von Areal 10 und 9, nur von Raum 2 aus begehbar war und an diesen ein weiterer Hof weiter östlich anschloss. Wie auch beim Weg ist in diesem Nordwestteil des Akropolis-Plateaus ein deutlicher Geländeanstieg zu beobachten. So liegt der vermutlich als Innenraum anzusprechende Raum 2 um etwa 30 cm höher als der Vorratsraum 1 des Hauses 3. Dieses liegt wiederum 20 cm höher als der anschließende Hof in Areal 8. Südlich des Vorratsraumes 1 des Hauses 3 liegt der Boden relativ hoch, sodass dieses Areal eher mit Raum 2 als mit dem Vorratsraum selbst zu verbinden ist.

Die formalisierten Lagerräume im Nordwestkomplex

Lagerung stellt einen wesentlichen kulturellen Mechanismus dar, der dazu dient, saisonale, mehrjährige und längerfristige Schwankungen bei der Nahrungsmittelproduktion bzw. Nahrungsbeschaffung auszugleichen.²⁷¹ Prinzipiell ist nur durch Lagerhaltung eine Dauersiedlung möglich. Dies trifft vor allem dann zu, wenn ein Ort starker saisonaler Unterschiede in der Nahrungsproduktion und im Handel mit Nahrungsmitteln unterworfen ist. Eine grundlegende Funktion eines Haushaltes ist deshalb die Produktion und Lagerung von Gütern. Der Haushalt ist auch für die Diversifizierung beim Anbau von Feldfrüchten und der Größe des genutzten Landes zuständig.²⁷² Dabei zielt er darauf ab, mindestens so viel zu produzieren

²⁶⁹ Costin 1991, 8–18. Zur Verbindung von unabhängigen Spezialisten mit Hausarchitektur s. auch Costin 1991, 25, 29.

²⁷⁰ van Damme 2017, 302 vermutet in diesem Raum sogar, analog zu Lefkandi, eine Küche.

²⁷¹ Halstead 1989.

²⁷² Christakis 2008, 10.

und zu lagern, wie für seinen Bedarf benötigt wird. Gleichzeitig wird Überschuss als Sicherheitspuffer angestrebt.²⁷³

Bei den beiden Lagerräumen²⁷⁴ im Nordwestkomplex handelt es sich um formalisierte Lagerräume, die mit Vorratsgefäßen gefüllt waren und vor allem zur Lagerung von Nahrung dienten.²⁷⁵ Vergleichbar sind sie mit den Befunden von Assiros,²⁷⁶ Toumba Thessalonikis²⁷⁷ und dem nachpalatialen Befund von Oikos 10, Raum XMB und XMΓ sowie von Oikos 12, Raum XN von Kynos.²⁷⁸ Mit Kynos ist auch die Lagerkapazität der Räume von Aigeira vergleichbar, die im zentralen Lagerraum von Haus 3 insgesamt 2.410 l (2.010 l in den Lehmtonnen, 400 l in den Pithoi) und im westlichen Vorratsraum 2.100 l (1.719 l in den Lehmtonnen, 400 l in den Pithoi) umfasst haben mag. P. Kounouklas errechnete für jedes Haus in Kynos eine Menge von 2.924 l, die nach seiner Berechnung für etwa 10 Personen ausreicht.²⁷⁹ Dies entspricht weitgehend den Berechnungen von B. Hänsel, der einen Getreidebedarf von etwa 1.000 l pro Jahr für eine Familie mit 2–3 Erwachsenen und 3–5 Kindern annimmt.²⁸⁰ Aufgrund seiner Lagerkapazität ist der Nordwestkomplex auf alle Fälle in die Kategorie bedeutender Haushalte zu setzen, die durchaus den Charakter von Herrenhäusern haben. Er ist mit dem North House in Lefkandi, Oikos 8 und 10 in Kynos sowie Bau T auf der Oberburg und den Bauten in der nordwestlichen Unterstadt von Tiryns zu vergleichen.²⁸¹

Bemerkenswert bei den beiden Lagerräumen ist der Umstand, dass sie sich in der Art der hier gelagerten Güter unterscheiden. So wird im Lagerraum des Hauses 3 zusätzlich zu Gerste auch Emmer gelagert. Eine kleine Bügelkanne und ein Amphoriskos enthielten vermutlich wertvollere Substanzen, die in ihren Behältern auch gehandelt werden konnten. Auffällig sind auch diejenigen Pithoi, die aus einem Fabrikat (Fabrikat P3) hergestellt wurden, das bei den anderen Pithoi nicht üblich ist. Damit scheint es, dass dieser Vorratsraum wichtigere landwirtschaftliche Produkte und möglicherweise auch Produkte zum Warentausch enthielt. Wenn die von einem Haushalt gelagerte Menge an Gütern und die Lagerung von besonders geschätzten Gegenständen ein Maß für die Bedeutung eines Haushaltes ist, dann kommt dem mit diesem Lagerraum verbundenen Haushalt besondere Geltung zu.²⁸² Die hier gelagerten Gegenstände könnten zum Prestigekonsum, zur öffentlichen Zur-Schau-Stellung oder zum Austausch von Gütern gedient haben.²⁸³ Dagegen zeichnet sich der westliche Vorratsraum Areal 10 durch die Aufbewahrung von Trinksets aus, die bei sozialen Zusammenkünften eine wichtige Rolle spielten. Gleichzeitig ist in diesem Bereich Evidenz für die Vorbereitung von Nahrung zum Braten oder Kochen auf einer Herd- oder Bratstelle oder in einem Ofen vorhanden. Demnach ist es möglich, dass die beiden Vorratsräume unterschiedlichem Bedarf dienten; der eine besonders für soziale Zusammenkünfte, der andere für einen anderen Zweck wie Warentausch. Deshalb könnten die beiden Vorratsräume auch zu getrennten Haushalten mit unterschiedlicher wirtschaftlicher Basis gehört haben. Andererseits könnten die beiden Haushalte aufgrund ihrer direkten Nachbarschaft auch eng miteinander verbunden gewesen sein. Jedenfalls ist damit zu rechnen, dass die zu diesem Hauskomplex zugehörigen Haushalte die Versorgung der direkt im Haus lebenden, aber auch der anderwärtig mit dem Haushalt verbundenen Bevölkerungs-

²⁷³ Margomenou 2008, 194.

²⁷⁴ Möglicherweise lagen im Ostteil des Plateaus noch weitere derartige Lagerräume, wie aus drei Resten runder Felsabarbeitungen in II/11 zu vermuten ist.

²⁷⁵ van Damme 2017, 361–365.

²⁷⁶ Wardle 2007.

²⁷⁷ Margomenou – Andreou – Kotsakis 2005; Andreou 2009, 18.

²⁷⁸ Kounouklas 2011, 59–64, 75–76.

²⁷⁹ Kounouklas 2011, 83.

²⁸⁰ Hänsel 1989, 107.

²⁸¹ Nach van Damme 2017, 379 spricht die Lagerkapazität für ein Lager der Kategorie Christakis Typ 4, s. Christakis 2008, 110–113.

²⁸² Halstead 1990.

²⁸³ Margomenou 2008, 198.

gruppen wie Handwerker oder Hirten zu sichern hatten.²⁸⁴ Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, dass die Vorräte in den Warentausch einbezogen waren.

Aufgrund der Spezialisierung und Größe der Lagerräume ist der Nordwestkomplex sicher als Haushalt bzw. als Komplex von Haushalten großer wirtschaftlicher Bedeutung zu interpretieren. In jedem Fall unterscheidet sich die Lagerung von Nahrung in formalisierten Lagerräumen im Nordwestkomplex wesentlich vom Südwestkomplex, wobei sowohl der Zugang zu den Vorräten als auch ihre Sichtbarkeit von Bedeutung waren.²⁸⁵

Feste²⁸⁶ im Nordwestkomplex

Im Lagerraum Areal 10 wurden Geschirrsätze aufbewahrt, die aus Kratern mit dazugehörigen Trinkgefäßen bestanden. Im nördlichen Bereich fand sich ein Krater mit zwei Kylikes, im südlichen ein Krater mit sieben Kylikes, zwei Tassen und einem Schöpfer. Hinzu kommen geschlossene Formen wie Hydrien und Amphoren, die als Behälter für Wein und Wasser zur Verfügung standen. Die archäologische wie schriftliche Evidenz zeigt, dass Kratere als repräsentative Mischgefäße bei kommunalem Trinken verwendet wurden.²⁸⁷ Kylikes stellen bei solchen Zusammenkünften die charakteristischen Trinkgefäße dar.²⁸⁸ Diese Auffassung wird z. B. durch einen Befund für ein Festgelage in der nordwestlichen Unterstadt von Tiryns, Raum 8/00 bestätigt, der zwei Paare von Kylikes sowie daneben gestellte Tassen enthielt.²⁸⁹ Während für Tiryns Größenunterschiede innerhalb der Kylix-Paare zu beobachten sind, sind im Befund von Aigeira das Vorkommen von konischen und Knickwand-Kylikes in annähernd gleichem Verhältnis bemerkenswert. Auffällig ist weiter das parallele Vorkommen von Tassen, während Essgeschirr fehlt.

Die Kombination dieser Gefäße ist ein eindeutiger Hinweis darauf, dass im Bereich des Nordwestkomplexes Festgelage im Sinne von formellen Zeremonien von kommunalem Essen und Trinken zu wichtigen Anlässen stattfanden.²⁹⁰ Vermutlich wurde der Hof in Areal 8 mit seiner zentralen Feuerstelle für derartige soziale Zusammenkünfte genutzt. In diesem Zusammenhang konnte die Feuerstelle zur Zubereitung von Fleisch dienen. Die vollständig erhaltene Tierfigurine könnte – analog zu Funden in Phaistos – auf ein zeremonielles Mahl hinweisen.²⁹¹ Für diesen Hof sind auch in situ-Funde von Ess- und Trinkgeschirr belegt, die aber vermutlich im Zusammenhang mit seiner Nutzung für tägliche Mahlzeiten zu sehen sind.

Über den täglichen Nahrungskonsum hinausgehende Feste mit entsprechenden Ess- und Trinkritualen, die in diesem Hauskomplex stattfanden, konnten dazu dienen, soziale Beziehungen zwischen den Bewohnern des Hauses und auswärtigen Bevölkerungssegmenten aufrecht zu erhalten, unabhängig davon, ob dies Tauschpartner oder Personen von politischer Bedeutung waren. Auf diese Weise waren diese Zusammenkünfte identitätsbildend und stärkten egalitäre wie auch hierarchische Beziehungen. Derartige Treffen konnten zum Austausch von Wertgegenständen oder anderen Objekten und Rohstoffen oder auch zur Heiratsvermittlung genutzt werden.²⁹² Auf alle Fälle lässt dieser Befund vermuten, dass den Bewohnern des Hauskomplexes eine gewisse politische Bedeutung zukam.²⁹³

²⁸⁴ Für Kynos nimmt Kounouklas 2011, 83 an, dass es sich dabei möglicherweise um die Mannschaften von Schiffen handelte.

²⁸⁵ Margomenou – Rompou 2011, 126.

²⁸⁶ Unter „Fest“ („*feasting*“) wird eine rituelle Aktivität verstanden, deren zentrale Tätigkeit in kommunaler Konsumation von Essen und Trinken besteht und sich von alltäglichen Aktivitäten unterscheidet (Dietler 2011, 180).

²⁸⁷ Dabney – Halstead – Thomas 2004, 83; Sherratt 2004, 205; Wright 2004a, 26.

²⁸⁸ Dabney – Halstead – Thomas 2004, 83; Wright 2004a, 25.

²⁸⁹ Stockhammer 2011, 221–225.

²⁹⁰ Wright 2004a, 13.

²⁹¹ Borgna 2004, 128.

²⁹² Wright 2004a, 16.

²⁹³ Zur Deutung von Ess- und Trinkritualen als politische Handlungen, s. Dietler 2011, 182–184.

Die Größe des Nordwestkomplexes

Rekonstruiert man die Größe des Nordwestkomplexes, so beträgt die Grundfläche des westlichen Vorratsraumes Areal 10 und des Raumes des Areals 9 jeweils mindestens 20 m², also insgesamt mindestens 40 m², vermutlich aber mehr.²⁹⁴ Die Fläche des Hofes beträgt etwa 47 m², jedoch dürfte sich die Hoffläche weiter nach Norden erstreckt haben. Rechnet man diese drei Einheiten zu einem Haushalt, so umfasste dieser mindestens 87 m². Hingegen hatte der östliche Vorratsraum eine Grundfläche von mindestens 15 m². Für den östlich anschließenden äußerst fragmentarisch erhaltenen Raum kann eine Grundfläche von 20 m² angenommen werden. Somit hatten die beiden östlichen geschlossenen Räume des Nordwestkomplexes eine geringfügig geringere Grundfläche als die westlichen. Die gesamte Grundfläche beträgt inklusive Hof mindestens 122 m². In einem Vergleich von 32 postpalatialen Haushalten kommt T. van Damme zu dem Schluss, dass die durchschnittliche Größe eines SH IIIC Früh-zeitlichen Haushalts 90 m² beträgt, ohne Rücksichtnahme auf einen eventuellen 2. Stock, aber inklusive des Hofes, der einen bewohnten Raum darstellt.²⁹⁵ Damit würde bereits der Westteil des Nordwestkomplexes der Größe eines derartigen Haushaltes entsprechen. Gleichzeitig sind die Größe der Räume und ihre Nutzung mit dem West House²⁹⁶ und dem East House²⁹⁷ in Lefkandi sowie mit Oikos 8, 10, 11 und 12²⁹⁸ in Kynos vergleichbar. Allerdings sind spezielle Räume in Siedlungen, die in der Nachfolge palatialer Zentren stehen, wie Tiryns und Mykene, wesentlich größer.²⁹⁹

Aus dem Grundriss des Nordwestkomplexes sind keine Treppenaufgänge zu rekonstruieren, die mit dem Befund für Oikos 10 von Kynos³⁰⁰ oder dem Befund für West, East und North House von Lefkandi³⁰¹ sowie für den Nordwestkomplex von Eleon vergleichbar wären. Auch entspricht die Mauerstärke der eindeutig Siedlungsphase Ib zugehörigen Mauern von etwa 40 cm nicht unbedingt den Voraussetzungen für zweistöckige Gebäude. Ebenso fehlen Innenstützen wie in Raum 2/14 in der nordöstlichen Unterstadt von Tiryns³⁰² oder in Raum XMB' in Kynos.³⁰³ Ebensowenig kann mit Sicherheit gesagt werden, ob einige Funde wie eine Hydria (Ker 08) in Raum 1 und eine Hydria in Raum 2 des Hauses 3 (Ker 16) aus einem höheren Stockwerk stammen, wie dies etwa im North House von Lefkandi³⁰⁴ oder im Raum 4 des Nordost-Hauses von Eleon³⁰⁵ der Fall ist. Deshalb ist es eher unwahrscheinlich, dass der Nordwestkomplex zweistöckig war: die Grundfläche der Bauten entspricht allem Anschein nach der Nutzfläche der Haushalte.³⁰⁶

IV.4.d. Der Südwestkomplex

Als Südwestkomplex wird Haus 4 südlich des Weges bezeichnet. Die Nordmauer des Hauses 4 bildet dabei die Grenze zu dem Weg. Von dieser verlaufen vier Mauern nach Süden, deren südlicher Abschluss nicht erhalten ist. Demnach ist ungesichert, ob die südliche Abschlussmauer gleichzeitig die Abgrenzung des Plateaus nach Süden bildete. Insgesamt spricht das weitgehend gleiche Niveau im gesamten Bereich dafür, dass es sich bei dieser Struktur um ein

²⁹⁴ Vergleichbare Raumgrößen werden für die geschlossenen Räume der Haushalte des ION-Gebäudes in Vronda/Kavousi angenommen, s. Glowacki 2007, 132.

²⁹⁵ van Damme 2017, 355–356.

²⁹⁶ Popham – Evely – Sackett 2006, 26–40.

²⁹⁷ Popham – Evely – Sackett 2006, 13–26.

²⁹⁸ Kounouklas 2011, 58–77, 125–132.

²⁹⁹ Aufstellung bei van Damme 2017, 417–423.

³⁰⁰ Kounouklas 2011, 65–66.

³⁰¹ Popham – Evely – Sackett 2006, 26, 35, 70.

³⁰² Maran – Papadimitriou 2016, 40.

³⁰³ Kounouklas 2011, 60–61.

³⁰⁴ Popham – Evely – Sackett 2006, 32, 35, 38, 51.

³⁰⁵ van Damme 2017, 339.

³⁰⁶ Kounouklas 2011, 81–82, errechnet bei einer Zweistöckigkeit von Oikos 10 100 m² pro Stockwerk.

Haus handelt. Allerdings fehlen, wohl aufgrund der schlecht dokumentierten Nord-Südmauern, Nachweise für Türen, die die Räume verbinden.

Der westliche Raum 1 weist klare Evidenz für Lagerung und Vorbereitung von Nahrung auf. Allerdings fehlt in diesem Raum ein Befund von Blöcken in situ-erhaltener Lehmtonnen, sodass er auf keinen Fall als formalisierter Lagerraum zu bezeichnen ist. Die Funde von Pithosfragmenten erinnern an Raum 2 des Hauses 3, in dem Nahrung bereitgestellt und verarbeitet wurde. Jedoch fehlen Herdstellen oder Öfen, die zur Nahrungszubereitung gedient hätten. Der östliche Raum 3 enthielt einerseits Behälter zur Lagerung in Form einer Lehmtonne und mehrerer Pithoi sowie kleinerer Gefäße zur temporären Lagerung von Flüssigkeiten, andererseits auch Gefäße zur Konsumation von Nahrung. Unter diesen Ganzgefäßen finden sich ein Krater sowie Skyphoi und Tassen, für Festgelage charakteristische Kylikes treten aber in den Hintergrund. Demnach wurden beide Räume zur Lagerung von Nahrung, aber auch zur Vorbereitung genutzt, gleichzeitig wurde in Raum 3 Nahrung auch konsumiert. Nahrungszubereitung fand möglicherweise im östlich von Raum 3 gelegenen Hof (Areal 12) statt, wo sich der Rest eines Ofens fand.

Eine Besonderheit des Hauses 4 stellt der mittlere Raum 2 dar: Abgesehen von einem Pithos am Westrand des Raumes sprechen der gesamte Befund mit der Lehmplattform und der Niederlegung der Geweihenden in einer Grube und dem damit verbundenen Trinkritual sowie die Funde einer Tierstatuette und einer Sichel für einen Kultraum. Durch die Plattform und die Niederlegung der Geweihenden gehört er in dieselbe Kategorie eines Kultplatzes, wie er zuletzt in Lefkandi entdeckt wurde. Unklar ist, ob dieser Raum, wie in Lefkandi, ein offener Hof war. Auch seine Begehbarkeit – ob von den beiden benachbarten Räumen oder von außen – ist ungesichert.

In Zusammenhang mit dem Ofen in Areal 12 ist auf die in seiner Nähe angetroffene größere Menge Statuetten sowie auf die ganz erhaltene Sichelklinge hinzuweisen, die möglicherweise auf eine rituelle Bedeutung auch dieses Areals hindeutet.

Im Vergleich zum Nordwestkomplex spielte im Haushalt des Hauses 4 Lagerung von Nahrung und verschiedenen Gegenständen eine untergeordnete Rolle, obwohl Lagerung, Vorbereitung und Konsumation von Nahrung sehr wohl stattfanden. Allerdings ist ungeklärt, wie diese mit dem Kultraum in Bezug zu setzen sind. Jedenfalls dürfte die Bedeutung dieses Hauskomplexes in seinen rituellen Aktivitäten bestanden haben. Somit nimmt dieser Hauskomplex eine Sonderstellung ein, die ihn nicht mit dem üblichen Konzept eines Haushalts und seinen wirtschaftlichen und sozialen Zielen vergleichbar macht.

IV.4.e. Der zentrale Südkomplex

Östlich von Haus 4 schließt ein offenes Areal an, das dieses Haus von den Bauten im zentralen Südteil trennt. Allerdings ist die Evidenz für Häuser in diesem Bereich zu dünn, um daraus die Bebauung dieses Bereiches zu rekonstruieren.

Der Bereich östlich von Raum 3 des Hauses 4 (Areal 12) dürfte wegen einer teilweisen Kespflasterung einen offenen Platz dargestellt haben. Seine Niveaus liegen gegenüber dem ummauerten Bereich leicht erhöht. Im Nordteil des Hofes lag eine rechteckige, von einer schmalen Steinmauer umgebene Konstruktion, die als eine Herdstelle oder ein Ofen gedeutet wurde und von Funden rituellen Charakters, wie Statuetten und einer vollständigen Sichelklinge, umgeben war. Auf diese Weise ist dieses offene Areal mit den rituellen Aktivitäten in Raum 2 des Hauses 4 verbunden.

Südöstlich davon befand sich ein Ofen, in dem gebacken und gebraten werden konnte, und in dessen Nähe sich Evidenz zur Lagerung und Bereitstellung sowie zur Vorbereitung von Nahrung fand. Daneben diente der Ofen aber, analog zum Ofen in Areal 8, der handwerklichen Tätigkeit des Gießens von Geräten. Unklar ist, ob dieser Ofen dem Südwestkomplex zuzurechnen oder vielmehr den wirtschaftlichen Aktivitäten eines östlich davon liegenden Hauses zuzuordnen ist. Diese Frage kann nur durch die Aufarbeitung der Funde des Südostteils des Akropolis-Plateaus geklärt werden.